
HOC MONVMENTVM
MEMORIAE.
CLARISSIMORVM
HELVETIC. GENTIS
PICTORVM
L.M.Q. POSVIT.
IO: CASP. FVESLIN.

Geschichte
und
Abbildung
der besten
Mahler
in der Schweitz.

Erster Theil.

Zürich, bey David Geßner, 1755.

Seiner Hoch-Wohl-Gebohrnen Gnaden

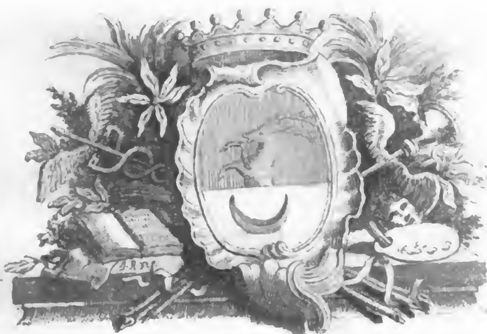
HERRN

Herrn Johannes Frieß,

Des Hochloblichen Stands Zürich

Burgermeistern,

Meinem Hochzuverehrenden Gönner.



Gnädiger Herr!



Je ganz besondere Gewogenheit, womit Euer Gnaden, mich von Jugend auf zu beseligen die Gnade gehabt, verpflichtet mich ein öffentliches Zeugnuß meiner De-

müh-

müthigen Dank-Ergebenheit abzulegen.

Ich habe hierzu gegenwärtige Lebens-Beschreibungen der berühmtesten Mahler meines Vaterlandes bestimmet; Weil Euer Gnaden niemand die ungemeine Kenntnuß und Beförderung der Aufnahme der Künsten und Wüssenschaften streitig machen kan.

Ich hoffe, daß, gleich wie meine geringe Arbeit jederzeit das Glück gehabt Hoch Denenselben nicht gänzlich zu mißfallen, also auch die gegenwärtige ein gleich gnädiges Schicksal erhalten werde.

Der Herr, welcher Euer Gnaden als ein grosses Licht beydes der Gelehrten und Politischen Welt auf einen so erhabenen Leuchter

ter gestellt, der wolle Euer Gnaden noch viel Jahre die lieblichsten Stralen werfen lassen! Er setze Dero Hohe Person zum Segen bey Verwaltung Dero wichtigen Aemtern, und gebe mir und allen denen, welche die Gnade haben Sie zu kennen, noch viele Materie an die Hand seinen Namen für alle Wunder seiner Gnade zu preisen, die noch fehrner an Ihnen und durch Sie zum Heil des Vaterlands sollen gewürket werden.

Ich empfehle mich Dero fehrnerer Hulden, und verharre mit tiefestem Respect

Euer Hoch-Wohl-Gebohrnen
Gnaden

Unterthänigst-gehorsamster
Joh. Caspar Füßli.



Vorrede.



WAnn ich, als ein vernünftiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft, dasjenige, worzu mich die gütige Vorsehung beruffen und fähig gemachet hat, mit einer aufrichtigen Absicht auf den Nutzen und das Vergnügen der ganzen Gesellschaft auszuüben für meine Pflicht halte: So muß ich zum voraus versichern, daß ich über die Vortheile, die andere von Natur über mich voraus haben, ohne Neid und Mißgunst

sey, indem ich nur dahin trachte, nach meiner Einsicht und empfangnen Pfund meine Pflichten getreu und wol zu verrichten; worbey ich so dann hoffen kan, wenigstens von etlichen Beyfall zu verdienen und ein eben so nützliches Mitglied der Gesellschaft abzugeben als irgend ein anderer: Indem niemand läugnen wird, daß der kleinste Theil in einer Machine eben so viel beyträgt sie zusamen zu halten und ihre Bewegung zu unterstützen, als der grösseste. Ich rahte und bitte also diejenigen, die einen grössern Theil von Witz und Kunst als ich besitzen, anstatt sich über mich aufzuhalten und meiner zu spotten, ihre von Gott empfangenen Gaben zum Nutzen und Vergnügen der menschlichen Gesellschaft anzuwenden, mit welcher sie, so wie ich und andere, in genauer Verbindung stehen; erst alsdann werden sie nützlich seyn, wann sie ihre Geschicklichkeit dem gemeinschaftlichen Nutzen widmen.

Da ich also meinen Lesern meine Gesinnungen überhaupt entdecket habe, so hoffe ich, sie werden das Unternehmen gegenwärtiger Lebens-Beschreibung und Abbildungen der berühmtesten Mahler meines Vaterlandes mit eben der Liebe aufneh-

men,

men, mit welcher ich die Ehre und das Vergnügen habe sie zu überliefern. Ich glaubte, daß das Andenken dieser geschickten Männer würdig wäre auf die Nachwelt zu kommen, ob ich wol hätte wünschen mögen, daß eine bessere Feder, solches statt meiner zu verrichten, sich hätte die Mühe geben wollen. Weil es aber sehr schwer fället, auch dem gelehrtesten Mann etwas von einer Sache zu schreiben, darvon er keine Kenntniß hat, (*) als gehöret dieses eigentlich für einen Mahler.

Ich

(*) Ich habe oft mit Erstaunen wahrgenohmen, wie Gelehrte in ihren Schriften sich so schwach ausgedruckt, wann sie über den Punct der Mahlerey gekommen. Ich dachte, entweder haben diese Männer nicht die allergeringste Kenntniß davon, und halten sich doch zu gut einen Mahler hierüber zu Raht zu ziehen; da es doch, wie ich glaube, vielleicht eben so vernünftig wäre, was man nicht versteht entweder nicht zu berühren, oder bey jemanden, der bessere Einsicht hat, nachzufragen; dann ich wenigstens bekomme manchmal von einer ganzen Schrift ein schlechtes Vorurtheil, wo solche Merkmale der Schwachheit anzutreffen sind. Andere geben zu, daß ein grosser Künstler zu den Genien gehöre, allein man setzet sie doch sehr niedrig,

Ich sollte mich zwar billich bedacht haben, etwas von dieser Materie zu schreiben, wann ich auf einen Richardson, de Piles und andere zurück gesehen hätte, die nicht nur eine grosse Kenntniß aller Theilen der Kunst besassen, sondern überdas noch gelehrte Männer waren, wie ihre so beliebte Schriften das beste Zeugniß hiervon geben können: Wann ich aber bedachte, wie töhricht es seyn

und kan nicht glauben, daß ein Raphael so groß als Homer sey; woher aber dieser Unglauben komme, daß weiß ich nicht; vielleicht daher, weilen man den Homer versteht, von Raphael hingegen nichts anders weiß, als was ein Richardson und das allgemeine Gerücht von ihm saget. Doch, ich will von dieser Materie, die mir zu hoch ist, nichts weiters melden, nur wird man mir, als einem Mahler und freyen Schweitzer, erlauben, dem Herren Richardson beyzupflichten, und zwaren aus dem Grund, weil er den Character des Homers so gut als des Raphaels gekannt, dann ich halte diesen vortrefflichen Mann für einen grössern Gelehrten als Mahler; Es giebet aber auch Gelehrte, die sich in ihren Schriften mit schönen und richtigen Gedanken ausgedrücket, wann ihre Sache erfordert der Kunst zu gedenken. Ein Drollinger / Keisler / der Verfasser der Lettres des Juifs, und viele andere, sind hierüber mit Vergnügen nachzusehen.

seyn würde, meine Profession zu unterlassen, weil ich keine Portraite wie Titian und Vandyk mahlen kan, und meine Cabinet-Stücke nicht so gut als Miris und Vanderwerfs wären, so glaubte auch, daß es eine gleiche Bewandtnuß mit diesen meinen Lebens-Beschreibungen hätte, und es seye besser der Welt etwas mittelmässiges darzubieten, als das Angedenken so brafer Künstler dem Staub und der Vergessenheit zu überlassen; Wir leben zwar in einer Zeit, die man die eiserne für die Kunst heissen möchte, indem sie bey den meisten in Verachtung gekommen; die noch berühmten Virtuosen sind mit ihren Beschützern nach und nach in die Ewigkeit gegangen. Italien hat seinen Conca, Trevisani und Solimena; Frankreich seinen Rigaud und Largilliere; Deutschland aber Kupezky, Rugendas und Agricola verlohren. Und dermalen weiß ich niemand unter den Grossen, der sich bemühete geschickten Leuten aufzuhelfen, da doch in vorigen Zeiten ein einzelner grosser Herr im Stande war die besten Künstler hervorzubringen. Ein gelehrter Mann zeiget die Probe hiervon in dem Exempel des Cardinals Richelieu; Er hatte, sagt er, den zu seiner Zeit lebenden Mahlern, die doch alle ausser Poussin mittel-

telmässig waren, aufgeholfen; Er hatte sie mit Gnaden und Gutthaten überhäufet, und sie angefeuret in der Kunst weiter zu kommen; Sie eiferten, wie einer den andern übertreffen möchte, und hierdurch hat dieser grosse Minister das Fundament zu denen berühmten Mahlern, Bildhauern und Kupferstechern geleget, die unter der Regierung Louis XIV. bewundert worden. Colbert bauete auf dieses Fundament, und Frankreich hat dardurch einen le Brun, le Sueur, Coypel, Rigaud und Largilliere, einen Girardon, Puget, le Gros, Edelink, Drevet, die Audrans und unzehliche andere berühmte Künstler bekommen, deren Angedenken erst mit dem Ende der Zeiten aufhören wird. Dermalen aber stehet es in Frankreich, wie an andern Orten, mit der Kunst sehr schlecht; der Hof achtet solche nicht, und der gute Gout ist gefallen; Watteau, Lancret und andere Reifröck-Mahler sind anjetzo Mode, es kan aber auch nicht anders seyn, indem die vornehmen Herren, die grossen Kauffleute und reichen Bürger, anjetzo es für ihre Ehre nachtheilig halten, eine Reiß-Feder in die Hand zu nehmen, (*) wel-

(*) Unter der Regierung des Macedonischen Königs Philippi ward in ganz Griechenland denen jungen

welches dann verursachet, daß sie auch niemalen in den Stand kommen gehörig von der Kunst zu urtheilen, oder einen geschickten Mahler vor einem Schuster und Schneider zu unterscheiden. Ich will zwar mit diesem allem nicht sagen, daß es zur Zeit gar keine gute Mahler mehr habe. In Italien haben wir die hohe Schul zu Bologna, welche geschickte Männer aufweisen kan, deren Leben und Abbildungen in zwey Quarto-Bänden zum Vorschein kommen. Venedig hat seinen Diepolo und andere; Frankreich seinen Vanloo, de la Tour und Oudry; Deutschland einen Meydens, Gran, Traager und Ridinger; allein ich muß doch gestehen, daß dieses etwas weniges sey, gegen

Leuten, von einer freyen und vornehmen Gebuhrt, vor allen andern Sachen das Zeichnen zu erlernen aufgeleget, und die Mahlerey wurde in so grossen Ehren gehalten, daß durch ein Edict verbotten wurde, daß keine als die vom adelichen Stande diese Kunst treiben solten; dahero man abnehmen kan, daß wann die Mahlerey in dem Alterthum von so vornehmen Leuten hochgehalten worden, auch heut zu Tag die erleuchtete Fürsten selbige nicht ohne Ursach lieben und beschützen, und das geschickte Leute sich eine Ehre von derselben Erkenntniß machen. De Piles in dem Leben Pamphili.

gegen dem, da die Lombardische, Bolognesische, Römische und Venetianische Schulen florirt; und wo ist die Niederländische Schul hingekommen die Rubens gestiftet, und was zeiget Antwerpen anjetzo, da es ehedem der Wohnplatz der berühmtesten Mahler war; wahrhaftig nicht die geringste Spuhr. Man muß aber hoffen, daß die Vorsehung auch wiederum Könige und Prinzen schicken werde, die durch ihre Neigung und Förderung der Kunst ein neues Leben geben werden; ja vielleicht sind wir so glücklich es zu erleben, daß etwan ein Römer, Venetianer, Franzos oder Deutscher entstehet, der mit seiner Kunst die heutige Mahlerey weit übertreffen wird; Dann es hat, nach dem Urtheil des oben angeführten gelehrten Manns, mit berühmten Künstlern eben die Bewandtnuß, wie mit Cometen und Luft-Feuren, sie kommen nur zu gewüssen Zeiten zum Vorschein; Der Natur, sagt er, gibt es eben so viel zu schaffen, solche Leute hervorzubringen, wie Michael Angelo, Raphael und Rubens gewesen, als rar es ist, daß sie öfters einen Homerum, Virgilium und Horatium erzeuge; dann es ist gewüß, daß ein vollkommner Mahler zu werden, es nicht allein darauf ankömmt, die Wer-

ke

le berühmter Männer oder eine emsige Application zu haben, sondern es muß noch eine höhere Hand darbey seyn. Der Himmel muß gleich bey der Gebuhrt eine solche natürliche Bequemlichkeit in einen Menschen legen, um zu der Vollkommenheit zu gelangen, welches der gröste Fleiß allein nicht thun kan. Ich glaube dasjenige geschicklich auf einen vollkommenen Mahler ziehen zu dörfen, was der Herr von Holberg von einem vollkommenen General sagt; daß ein solcher nemlich, der alle erforderliche Eigenschaften hierzu besitze, ein Meisterstück, welches ein ganzes Jahrhundert kaum zu wegen zu bringen im Stande ist. Dann weil die Natur, sagt er, allein ein solches Meisterstück bildet und hervorbringet, so kan ein Dorf eben so gut, als eine Academie, das Land mit einem grossen Künstler versehen, dann die Uebung und Wüssenschaften haben hier nur einen geringen Einfluß gegen die natürlichen Eigenschaften. Wir haben die Probe hievon an dem berühmten Italiänischen Mahler Andreas Mantegna, welcher in einem Dorf bey Padua gebohren und in seiner Jugend der Schaafe gehütet: Hemskerk war eines Bauren Sohn, von dem Dorf Hemskerk in Holland, und Rembrand war

eines

eines Müllers Sohn von Rein, einem Dorf ohnweit Leiden. Selbst zu unserer Zeit haben wir ein merkwürdiges Exempel an dem ohnlängst verstorbnen Kupezky, er hatte einen Böhmischen Bauren zum Vater, und genoß die armseligste Erziehung; Er hatte gleiches Schicksal mit dem berühmten Polydor de Caravaggio und Pellegrin de Bologna, welche durch Armuht und Elend fast bis zur Verzweiflung getrieben wurden; da aber endlich dasjenige, so sie von der Natur empfangen hervorgebrochen, so haben sie nicht nur ihr zeitliches Glück auf einen hohen Grad gebracht, sondern mit ihren preiswürdigen Werken sich einen unsterblichen Namen erworben. Wann also die Mahlerkunst weder durch Fleiß und Studiren noch durch Arbeiten und Mühe zu wege zu bringen, sondern hier das Naturell allein, als der Grund zu dieser Kunst, erfordert wird, so kan man, wie ich glaube, auch keine Beschreibung davon machen: Ich meines Orts habe aus allen Mahler-Büchern und derselben Anleitungen noch nicht das geringste erlernen können, ich werde mich also wol hüten in einer so schweren Sache vor mich selbsten einen Versuch zu machen, ich lasse mir es genug seyn, den erstaunenden Umfang

dieser

dieser Kunst zu betrachten, und ihre Grösse zu bewundern, und gestehe ganz aufrichtig, daß ohngeachtet ich meine meiste Lebens-Zeit angewendet tiefer in die Kunst hineinzudringen, ich dennoch es nicht weit gebracht habe: Ich wurde auch dieser meiner angewendeten Mühe wegen sehr zu beklagen seyn, wann diejenigen, die etwa einen *flüchtigen* Blick in die Mahler-Bücher gethan, oder die in ihrer Jugend etliche Monate (*) bey einem Mahler einige kleine Landschäftgen gezeichnet

(*) Der berühmte Mahler Pamphylus nahm keine Scholaren an, als welche ihm einen Talent für eine Zeit von zehen Jahren zahleten, binnen welcher Zeit er sie in den Wissenschaften der Mahlerey unterrichtete. Apelles und Melanthius gaben ihm diese Summ, welche wie Beda saget, für jedes Jahr nur seyen entrichtet worden. Es scheinet, die alten Griechen haben länger an der *Mahlerey zu lernen* gehabt als *wir zu unsern Zeiten*; jetzo machet man einen jungen Menschen in 3. Jahren zu einem Mahler fertig, ja es wird ihm noch von löblicher Meisterschaft ein schriftliches Zeugniß, daß er ein Mahler sey, zugestellet, und ein solcher Mensch dünkt mich sehr glücklich zu seyn, dann hat er den Mahler nicht in dem Kopf, so hat er ihn doch in der Taschen.

net und sich dardurch berechtiget zu seyn glauben, dreistig genug von der Kunst zu schreiben und zu raisoniren, wann, sage ich, solche Leute sich nicht vor den Augen der Kenner lächerlich machen würden.

Ich will nur eine kleine Beschreibung der Kunst, so wie sie Wilhelm Goerer betrachtet, beyfügen; Er sagt, sie sey eine Mutter aller Künste und Wüssenschaften, dann alles was gemachet werde, bekomme durch sie den Wohlstand, sie gebe zu allem die erste Anleitung und vollbringe alles was man nur erdenken könne, sie seye eine sichtbare Poesie, weil sie unsern Augen die Wahrheit derer Dinge, welche gewesen und noch seyn, durch eine blosse Wahrscheinlichkeit vorstelle, ja uns auf die angenehmste Weise dasjenige, was wir nicht sehen, zu sehen einbilde; sie seye fehrner eine zweyte Natur, indem sie durch den Abriß die vielen und unterschiedenliche Werke der erschaffenen Natur in allen ihren Theilen, auch so gar in ihren Veränderungen nachzumachen und als lebendig vorzustellen vermögend seye; Endlich seye sie auch ein lebendiges Gedenkbuch aller vergangenen und gegenwärtigen Dinge, weil sie uns die Dinge, welche

welche schon in Vergessenheit gekommen, wieder in unsere Sinnen bringe, dergestalten, daß so bald das Auge darauf falle, unsere Seele und Verstand, durch Betrachtung der uns vorgestellten Geschichten, gleichsam eine Anleitung zu unserer Pflicht bekomme, ja was noch mehr, durch sie können wir uns nicht nur der Verstorbenen erinnern, sondern so gar die Gestalten unserer Voreltern, als stuhnden sie lebendig vor unsern Augen, betrachten ꝛc.

Wie weit diese kurze Beschreibung gegründet seye, überlasse ich meinen Lesern zu beurtheilen; Ich meines Orts finde es wahrhaftig groß, wann ich in meiner Einsamkeit meine Gedanken auf einen Timanthes richte, und nur aus der Beschreibung sein Gemählde von der Opferung der Iphigenie mir vorstelle, wie dieses junge Frauenzimmer von einer bezaubernden Schönheit sich freywillig ihrem Vaterlande zum Opfer darbot, wann ich darinnen den Calchas, Ulysses, Ajax und Menelaus als ihre Freunde betrachte, wann ich dann ihre Eltern mir vorstelle, und wie der Mahler beschäftiget, allen vorkommenden Personen jeder ihren gehörigen Character der Traurigkeit zu geben;

wie er den Agamemnon, als Vater der Jphigenie, mit einem mit seinem Gewand verhüllten Gesichte, weil er auf keine andere Weise die Empfindung des höchsten Schmerzens auszudrucken vermochte, vorstellte, und wie aus allen Expressionen, welche in dem Gesichte des Bruders und Oheims von diesem Opfer hervorscheinen, des Vaters empfindlicher und schmerzlicher Zustand leicht abzunehmen ist, wann ich zu aller dieser Vorstellung noch das besondere Lob betrachte, welches diesem Gemählde von vielen Autoren beygeleget worden, so vermehret sich auch die Hochachtung gegen diesen Künstler, und ich muß dem Plinius Glauben zu stellen, wann er schreibet, daß dieser Mahler in allen seinen Gemählden vielmehr Sachen zu verstehen gegeben, als er würklich ausgedrücket habe.

Eine gleiche Betrachtung muß der Gregorius von Nicäa gemacht haben, da er ein Gemähld von dem Opfer Abrahams betrachtete: Dieser grosse Mann wurde dadurch so gerühret, daß er diese merkwürdige Worte ausgeruffen: Jch habe öfters die Augen auf ein Gemähld, welches dieses erbärmliche Schauspiel vorstellet, geworfen, und

habe

habe solches nie ohne Thränen verlassen können. So durchdringend hat die Mahlerey die Sache, als wann sie in der That vor Augen schwebte, vorstellen können. Werfen wir unsere Augen auf die Verklärung von Raphael, und betrachten seine Cartons auch nur nach den Kupferstichen, so Dorigny gemachet, so werden wir in eine rechte Bewegung gebracht werden, wann wir in allen Gesichtern gleichsam die Gedanken des Herzens ausgedrückt finden: Betrachte ich die Figur von Paulo, wie er zu Athen prediget, so bekräftiget sie die Hoheit und die Vortrefflichkeit, die ich in seinen Schriften finde, ich bilde mir ein, ich sehe und höre ihn selbst, diese einzige Figur hat mich schon manchen Augenblick entzücket und angenehm aufgehalten.

Der Character den de Piles von diesem grossen Mahler gemachet, dunkt mich sehr schön, wann er sagt, daß Raphael sehr ingenieux in seinen Erfindungen, daß er mit einer correcten und zierlichen Manier gezeichnet, auch die Leidenschaften der Seele mit einer Stärke und unendlichen Grace ausgedrückt, und seine Subjecta mit aller Uebereinstimmung und dem edelsten Wesen tractirt,

so daß ihm kein Mahler in der grossen Anzahl der Theile, welche er besessen, gleich gekommen. Weilen aber in der Welt gemeiniglich nichts zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gelangen kan, so mag man solches auch von der Mahlerey des Raphaels sagen, dann so die Theile der Mahlerey, die er im vollkommnesten Grade besessen, mit dem Colorit des Titian oder Rubens vergsellschaftet gewesen wären, so würde man ihn mit höchstem Recht für den vollkommensten Mahler, so jemals gelebt, halten können. Raphael wurde bey seinem Leben schon als ein Wunder betrachtet, so wol wegen seiner Kunst als guten Aufführung; Der Cardinal von Santo Bibiano bot ihm seine Enklin zur Ehe an, bey welcher er sich würklich engagirt hatte: da ihm aber Pabst Leo X. bey der ersten Promotion einen Cardinals-Hut versprochen, so ward aus Vollziehung dieser Heyraht nichts. Ein Umstand, der in der Historie der Mahler eine schöne Stelle ausmacht: Ich erinnere mich nicht dergleichen von einem Poeten gelesen zu haben; wol weiß ich von Lorbeer-Kränzen die ihre Scheitel schmücken, aber von Purpur-Hüten habe ich nichts gelesen.

Doch

Doch wo denke ich hin, daß ich eine so lange Vorrede mache? Was wird mein Verleger darzu sagen, der aus lauter Gewogenheit den Verlag dieses meines Buchs mit mir getheilet, und den ich in allen Vorfallenheiten als einen wahren Freund bewährt gefunden, dem ich auch folglich Glauben zu stellen kan, wann er vorgiebt, daß der Schaden den er von dieser Schrift habe gewüsser als der Profit sey. Neben dem, daß es auch unanständig ist, die Vorrede grösser als das Buch selbst zu machen, alle diese Betrachtungen erinnern mich hier abzubrechen, und zwaren zu meinem Glück, dann es würde mich sonsten viel Mühe gekostet haben, einen geschickten Ausgang zu finden.

Ich bitte mir nur noch die Erlaubnuß aus etliche Worte von dem Buch selbst zu sagen; Die Nachrichten, welche hiemit erscheinen, sind in Zeit von zwanzig Jahren, als so lang ich einen Mahler in meinem Vaterland vorstelle, bey Anlas einer Sammlung von Original-Handzeichnungen, die mir nach und nach zu Handen gekommen, gesammelt worden; ich habe die Geschicklichkeit dieser meiner Landsleute bewundert, und da sich niemand

mand

mand an diese Arbeit machen wollte, so habe ich mich berechtiget zu seyn geglaubt, solche, so gut als meiner schwachen Feder möglich ist, durch den Druck bekant zu machen. Mein kleines Werk theile ich in acht Ausgaben, und diese werden zwey Theile ausmachen, deren der erste in vier Ausgaben hiermit folget, kan ich von dem einen und andern mehrere Nachricht bekommen, so werde nicht ermangeln zu Ende des zweyten Theils, so Gott Leben und Gesundheit schenket, dieselbigen mitzutheilen. Was die Portraite anbelanget, so werden solche von meinem Sohn gemacht, der sich nebst dem Zeichnen auch ein wenig im Radiren zu üben suchet: versichere anbey, daß alle von ächten Originalen abgenommen, und daß es mich viele Mühe gekostet solche aufzusuchen. Ich wünsche anbey, daß diejenigen Herren und Gönner, die diese meine Ausgaben zu lesen würdigen, wo ich nicht gründlich genug gewesen, mich eines bessern zu belehren, und wo mir bessere Nachrichten gemangelt und es in ihrem Vermögen stehet, solche mir gütigst mitzutheilen geruhen.

Geschichte
Und
Abbildung
der besten
Mahlern
in der Schweitz.

Erste Ausgabe.

Zürich / bey David Geßner / 1754.


ALBERT
ALTORFE
R. F. fec



Albrecht Altorfer.



Dieser bekam seinen Namen von seinem in der Schweitz, im Canton Uri gelegenen Geburts-Ort Altorf. Ich habe, aller Mühe ungeachtet, nicht erfahren können, wann er gebohren worden. Nach seinen Hand-Zeichnungen, deren ich selbsten etliche besitze, und die meistens in das Jahr 1500. vor und nach fallen, muß er der erste uns bekante Mahler in der Schweitz gewesen seyn. Er mahlte kleine Historien sehr gut, und wandte grossen Fleiß an seine Arbeit. Er zeigete in allem eine geistreiche Erfindung, und seltsame fremde Manier, welches

ihme grosses Lob bey jedermann zu wegen brachte; und obschon seine Arbeit etwas wild aussahe, indem, nach damaliger Gewohnheit, das hintere wie das fordere gleich stark war, so ist doch in allen seinen Sachen ein sehr grosser Verstand zu sehen. Sein grosser Hieronymus, die Creutzigung, und ein grosser Fändrich, nebst andern zierlichen Holz-Schnitten, ingleichem sein Pyramus, Thisbe, Abigael, und eine Passion, in welcher schöne Affecten zu sehen sind, bekräftigen solches genugsam. Von seinen Kupfern zählet man ohngefehr 68. Stücke, welche von den Kennern in hohen Ehren gehalten werden. Alle seine Werke sind mit AA bezeichnet. Er zog aus seinem Vaterlande, und wurde Bürger und des Rahts zu Regenspurg, allwo er auch gestorben ist.

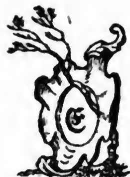


Nico-


NICOLAUS MANUEL



Nicolaus Manuel.



Er ward A. 1484 in Bern gebohren. Man kan Sandrart, und aus solchem dem Historischen Lexicon von Basel keinen Glauben beymessen, wenn sie die adeliche Familie der Manuelen aus Engelland herleiten, indem dieses dem Geschlecht-Register dieses Hauses widerspricht; es scheinet vielmehr wahrscheinlich zu seyn, daß sie aus der Französischen Familie der Herren von Cholard, welches ein schöner Edel-Sitz in der Landschaft Xaintonge war, herkomme, wovon das gleiche Lexicon Meldung thut. Carl und Robert Manuel, zwey Brüder, aus dem Hause Cholard, lebten in dem 14. Jahrhundert nach Christi Geburt. Diese mußten ihr Vaterland in dem langwierigen Krieg, den Eduard der III. König von Engelland wegen der Ansprache

auf die Crone von Frankreich geführet, verlassen. Einer von Carl Manuels Sohns-Söhnen ließ sich in Bern nieder, und von diesem stammet unser Künstler her. Sein Vater war Johannes Manuel, und seine Mutter war die Tochter des berühmten Thüring Frickers, beyder Rechten Doctors, des täglichen Rahts und Stadtschreiber zu Bern. Unser Künstler zeigte schon von früher Jugend an einen ungemeinen Verstand, und ich könte viel wichtiges von ihme hersetzen, wann ich mich dadurch nicht von meiner Haupt-Absicht entfernen würde, nemlich ihn als einen Mahler zu betrachten. Es ist zu bedauren, daß der Gothische Geschmack der alten Zeiten, die besten Künstler genöhtiget hat ihre Kunst meist an Mauren öffentlicher oder anderer Gebäude zu verschwenden, wovon theils die wenige Achtung die man damals für die Künste gehabt, theils die Zeit oder andere Unfälle uns das wenigste übrig gelassen haben. Dieses Schicksal haben viele kostbare Mahlereyen von Manuel erfahren. Eines von seinen wichtigsten Werken war, der berühmte Todten-Tanz, den er bey der Prediger, itzt Französischen Kirchen in Bern, an der Mauer, des vormaligen Dominicaner-Gartens, so jetzt der Todten Kirchhof ist, gemachet hat; er stellete darinn den Tod in einer immer abwechselnden Gestalt vor, wie er keinen Stand schonet, sonder von Papst und Kaiser bis auf den geringsten Menschen alles wegrafft. Diß Meisterstück war um so viel merkwürdiger, weil die meiste darinn vorgestellte Bilder ähnliche Gemählde damals lebender Personen waren. Zu dem war Manuel der erste, der auf diesen Einfall gerab-

gerahten, und der Todten-Tanz in Basel, und die andern alle haben, als blosse Nachahmungen, ihr Daseyn diesem zu danken. Dieser Todten-Tanz ward 23. Jahre nach dem Tod dieses Künstlers, nemlich 1553. erneuert, im Jahr 1560. aber, um Erweiterung der Gassen willen, völlig weggethan; indeß wird eine Copie darvon, durch den berühmten Albrecht Kauw, mit Wasser-Farben gemahlet, und in ein Buch von halb Regal-Bögen zusamen gebunden, in Bern aufbewahret, und Wilhelm Stettler hat es auch mit Wasser-Farbe nach Albrecht Kauw copiert; Es sind 24. Stücke, jedes in eine Rahme gefasset. Wie hoch man dieses Werk schätzet, läßt sich daraus sehen, daß man die baare Bezahlung von 100. Duplonen für die letztere Copie ausgeschlagen, und ein erfahrner Mahler nicht für minder, als diesen Preis, eine Copie von dieser Copie hat machen wollen, welche doch hinter dem Original immer zurück geblieben wäre. Sandrart bedauret in seiner Mahler- und Bildhauer-Academie den Verlust dieses Werks ungemein, im II. Theil, Blatt 83. Er sagt, unter anderm: „Nunmehr wird die „Niederreissung desselben sehr bedauret, und er„scheinet mehr Liebe zu den Raritäten, allermas„sen der lobliche Magistrat auf dem Rahthaus „von gedachtem Todten-Tanz etliche Reliquien „verwahret; darbey findet sich insonderheit auch, „auf einer Tafel eine mit Oelfarb gemahlte „kunstreiche Passion Christi, in welcher ein beson„derer Fleiß und saubere Hand zu sehen, durch „ihren N. M. übermahlet.



Hans Holbein.



Erselbe ward nach der Meynung Carls von Mandern, dem Sandrart, und die meisten Schriftsteller gefolget, im Jahr 1498. gebohren. Hingegen setzet Carl Patin das Jahr 1495. Er sagt, daß sich diejenigen gewiß geirret hätten, die ihn um drey Jahr jünger gemachet, zumalen er schon in dem 14. und 16 Jahr des folgenden Jahrhunderts, solche Proben seiner Geschicklichkeit an den Tag geleget, die man bloß einer recht reiffen und lange geübten Urtheils-Kraft beymessen könne. Sandrart sagt selbsten, er habe von der Hand dieses Holbeins, das Portrait des alten Hans Holbeins, und seines Bruders Sigmunds in Original-Zeichnungen, mit unsers Künstlers eige-


HANS HOLBEIN
I. R. F. fec.

eigener Hand datirt 1512. und da diese Zeichnungen, die Fähigkeit eines 14. jährigen Knabens übertreffen, so dünkt mich die Meynung Patins sey die Wahrscheinlichste. Er glaubt ferner, daß Holbein in Basel gebohren worden, und giebt hierüber folgende Gründe. Einige Schriftsteller, sagt er, geben Augspurg, und andere Grönstatt in der Pfalz, für seine Vater-Stadt aus; man habe sich durch die Gleichheit des Namens und der Familie zu diesem Irthum verleiten lassen, denn es sey bekant daß um fast gleiche Zeit ein Mahler gleiches Namens zu Augspurg in gutem Ansehen gestanden; daß aber Holbein gewiß zu Basel an die Welt gekommen, davon könne er auch als einen Beweisgrund anführen, daß seine zwey Brüder, deren der eine Ambrosius und der andere Bruno hieß, in dieser Stadt der Mahlerey obgelegen, und verschiedene Denkmale ihrer Kunst daselbst hinterlassen, hieraus lasse sich mit vieler Wahrscheinlichkeit schliessen, daß ihr Vater ebenfalls die gleiche Kunst getrieben. Zumalen es nichts ungewohntes seye, daß dürftige Eltern, entweder aus Nachlässigkeit, oder aus Sparsamkeit, ihre Kinder, wann es auch zwey, drey, und mehrere wären, zu der gleichen Lebens-Art gewöhnen, die sie selbsten führen; man könne auch sonsten nicht leicht einen Grund angeben, warum verschiedene Brüder eine gleiche Kunst erlernt hätten. Die ungemeine Geschicklichkeit unsers Holbeins bestätige diese Muhtmassung noch mehr; denn da sein Vater schon in seiner frühen Kindheit werde entdecket haben, daß er von Natur zu der Mahlerey gemacht sey, und daß er ein vortrefli-

ches

ches Genie habe, so werde er sichs ohne Zweifel recht haben angelegen seyn lassen, dasselbige durch seinen Unterricht und durch fleissige Uebung zur Vollkommenheit zu bringen.

Sandrart hingegen, der das Gegentheil zu behaupten scheint, beruffet sich auf das Baslerische Mahler-Zunftbuch, daß nemlich der alte Hans Holbein, der ein guter Mahler war, um vorgedachte Zeit als Bürger in Augspurg gelebt, von da aber sich erst nach Basel begeben, und daselbst seinen Sohn, den jungen Hans Holbein, hernach die Kunst gelehrt, und in gemeldtes Zunft-Buch für seinen Lehrling einschreiben lassen. Von dieses alten Holbeins Hand befinden sich zu Augspurg etliche Stücke, deren eins von einem Herren von Walberg um etliche 1000. Gulden erkauft worden; Im St. Cathrinen Closter ist in einer grossen Tafel der Englische Gruß, und noch in einem grossen Gemählde das ganze Leben Pauli, mit halb Lebens-grossen Bildern gemahlt, und mit diesen Worten bemerket: Præsens opus complevit Johannes Holbein Civis Augustanus. So hat er auch in eine andere Historie, darinn eine Glocke ist, dieses in dieselbe gezeichnet, Hans Holbein 1499.

Wenn also dieser alte Holbein unsers Künstlers Vater gewesen, so dünkt mich, es sey derselbe als ein junger Knab mit seinem Vater nach Basel gekommen. Er mag aber in Augspurg oder anderswo gebohren worden seyn, so ist doch ganz gewiß und ausgemachet, daß er ein Bürger von Ba-

Basel gewesen, er mag es itzo von Gebuhrt oder durch Annehmung des Bürger-Rechts durch seinen Vater geworden seyn.

Seine Anfänge in der Kunst waren überaus glücklich, und er verfertigte nach und nach höchst fürtrefliche Werke, deren etliche noch zu seinem Andenken auf dem Rahthaus zu Basel aufbehalten werden. Unter denselben ist die auf einer grossen Tafel, in 8. Feldern bestehende Paßion, von verwunderlichen Inventionen, Zierlichkeit der Landschaften, guten Verstand des Tag- und Nacht-Lichts, Colorit, und aller ersinnlichen Kunst, so daß nichts vollkommners von seiner Hand zu finden ist. Sandrart sagt, daß diese 8. Gemählde, die Krone von aller seiner Arbeit seyen, ein Werk, darinn alles, was die Kunst vermöge, angebracht worden.

Als Sandrart 1644 das Portrait des Churfürsten von Bayern, Maximilian, mahlte, und ihn mit Erzehlung der Fürtreflichkeit dieses Stükes, indem der Churfürst gesessen, unterhalten, hat derselbe ein solches Belieben bekommen, dieses Gemähld zu sehen, daß er einen Expreßen abgeordnet, solches um den Preiß, darfür man es lassen wolte, zu erkaufen. Weil aber der Abgeordnete die Sache nicht verständig angegangen, so hat er unverrichter Sachen zuruck kehren müssen, und ist die Stadt dadurch des hohen Werths dieser Tafel desto besser versichert worden. Ferner ist daselbst auf dem Fischmarkt ein sehr künstlicher Bauren-Tanz, von seiner Hand, wie auch der

der berühmte Todten-Tanz, welcher in Holz-Schnitt ausgegangen, auch von W. Hollaz in 30. Stücken in Kupfer geätzet worden ist. Auf der Bibliothek sind 20. Original-Stück, darunter ein abgenommener Leichnam des Herren; und obwohl dieses Stück nicht von seiner besten Manier ist, so hat man doch 1000. Ducaten darfür gebotten. Das Abendmahl Christi, die Lucretia, die Venus und Cupido, auch sein des Holbeins, mit seiner Frauen, und des Erasmi Portrait, in ganzer Statur stehend, und mit der Feder schreibend, ingleichem des Amerbachs Bildniß, nebst andern mehr. Darbey sind noch 120. Hand-Risse, von Holbein, groß und klein, auf allerley Art gezeichnet. Diese 20. Gemählde und Zeichnungen sollen 1661. von einem löblichen Magistrat daselbst, um 9000. Kronen baar Gelt, den Amerbachischen Erben abgekauft, und ihrer Bibliothek einverleibet worden seyn.

In der grossen Kirchen, an den Orgel-Flügeln, ist von seiner Hand gemahlt zu sehen, der Englische Gruß; und auf den beyden Seiten der König David mit der Harffe, und ein Bischoff, samt singenden Engeln. Bey Herrn Sebastian Fäsch, hat Sandrart ein rares Portrait von Erasmo gesehen, in eine Ründung gemahlt, sehr seltsam, auch des Amerbachs, und unterschiedliche andere Gemählde, grau auf grau, samt dem Bauren-Tanz, und allen Holzschnitten des Holbeins.

Doch alles dessen ungeachtet, so groß auch

dieser

dieser Künstler in seinen Werken war, mußte er immer in der grösten Armuht leben, wozu sein unordentliches und schwelgerisches Leben sehr vieles beytrug. Deßwegen hat auch Erasmus, da er einst sein Buch de Moria durchblätterte (welches Holbein mit verschiedenen Zeichnungen ausgezieret) und bey den Worten Epicuri de grege porcus, ein Schwein von Epicurs Herde, einen dick wanstigen Kerl gezeichnet sah, der mit dem einen Arm ein Mädchen umhalsete, und mit der andern einen Krug Wein begierig an den Mund setzte, zu dieser Figur den Nahmen Holbein hingeschrieben; weil er überzeuget war, das Holbein nicht besser nach dem Leben würde können geschildert werden, als er hier selbst gethan hatte. Dennoch wurden ihm seine schlechten Umstände durch die Freygebigkeit Erasmi, und Amerbachs eines Rechtsgelehrten, um etwas erleichtert.

Um diese Zeit kam ein Englischer Lord, Graf von Arondel, als Gesandter nach Basel; Dieser bekam einige Gemählde von Holbein zu sehen, er bewunderte seine Kunst und seinen Fleiß, und rieth ihm nach Engelland überzugehen, weil die Mahler-Kunst daselbst sehr geschätzt würde, und der König Heinrich VIII. selbst ein grosser Liebhaber von ihr seyn. Damals verachtete Holbein diesen heilsamen Raht, weil er sich ganz der liederlichen Gesellschaft seiner Sauff-Brüder ergeben hatte; aber einige Jahre hernach, nemlich in dem 1526. Jahr, da seine Familie wiederum um etliche Kinder angewachsen war, und er sich ausser Stands sah, ihnen in seinem Vaterland genugsamen

samen Unterhalt zu verschaffen, und übrigens auch das gebieterische Wesen seines zänkischen Weibs nicht länger ertragen wolte, entschloß er sich endlich nach Engelland zu gehen; und da er von Erasmo Empfehlungs-Schreiben an Thom. Morum (damaligen Canzler in Engell.) und andere berühmte und gelehrte Männer empfangen, ist er mit dem Portrait des Erasmus, von Basel verreißt, und glücklich in Engelland angelangt. Er gienge gleich zu Th. Morus hin, und übergab ihm den Brief und das Bildniß von Erasmo. Morus, der sowohl über die Gegenwart eines so grossen Künstlers, als über das Bildniß eines so werthen Freundes, höchst erfreut war, empfieng ihn auf das freundlichste, und nöhtigte ihn in seinem Hause zu verbleiben. Er blieb daselbst fast 2. (Sandrart sagt 3.) Jahre lang verborgen, und verfertigte in dieser Zeit verschiedene vortreffliche und Kunst-volle Gemählde, darunter die Portraits des Canzlers, seiner Gemahlin, und ganzen Verwandtschaft waren. Inzwischen thate er einst unter den Gesprächen, des Englischen Grafen Meldung, der ihm ehedem zu Basel vorgeschlagen hatte nach Engelland zu gehen; Morus erkundigte sich begierig nach dem Nahmen dieses Grafen. Holbein sagte ihm, der Nahme desselben sey ihm zwar entfallen, seine Bildung und Gesichts-Züge aber schweben ihm noch so deutlich vor dem Gedächtnuß, daß er ihn, wenn es Morus verlangte, mit dem Pinsel entwerfen wolte. Und hierauf mahlte er den Grafen so glücklich, daß sowohl Morus, als alle andern Hof-Leute, denselben augenblicklich kennten. Deßwegen wur-

de

de Holbein dem Canzler von Tag zu Tag angenehmer. Dieser gab sich auch alle Mühe, zu verhüten, daß dem König nichts von seiner Arbeit zu Gesicht käme, weil er wohl wußte, daß er ihn dann nicht mehr lange für sich würde behalten können. Da sich endlich Morus an schönen Gemählden und Bildnussen reich genug dünkte, stellte er einst ein herzliches Festin an, und bat sich dabey auch des Königs Gegenwart aus. Unterdessen ließ er alle Gemählde in dem ganzen Haus auf das zierlichste und schönste in Ordnung stellen. Der König kam, und geriethe über die Schönheit und Kunst dieser Stücke in grosse Verwunderung, indem er so viel bekante Personen vor Augen sah, nicht anderst, als ob sie lebendig zugegen stünden. Als Morus das Gefallen des Königs vermerkte, bot er ihm alles zum Geschenk an. Der König nahm sie mit Dank an, und fragte, ob der Künstler dieser Werke noch am Leben, und ob es nicht möglich sey, daß man ihn durch grosse Versprechungen nach London ziehen könte. Morus bejahete dieses, und sagte, daß er bald gegenwärtig seyn werde. Hierauf ließ er Holbeinen herein tretten, und empfahl ihn der Gewogenheit des Königs, welcher über den Besitz eines solchen Manns die gröste Freude bezeugte, dem Moro die Geschenke wieder zuruck gab, und sagte: Weil ich den Meister selbst habe, so werde ich meinem Verlangen leicht genug thun können. Der König nahm also den Holbein mit sich auf sein Schloß, und erwiese ihm viel Ehre, gab ihm auch mehrere Zeichen seiner Gewogenheit, als er gegen keinem seiner Höflinge je gethan hatte.

Zum Beweis dessen kan man anführen, wie er einen vornehmen Lord die Treppe herunter stieß, der sich mit Gewalt in sein Zimmer drängen wolte, da er eben an einem Gemähld arbeitete, wo ihm der König verbotten hatte, niemanden zu sich hinein zu lassen, so lang er daran arbeite. Holbein war bey der Sache bang, und der Lord so rasend, daß er vor dem König schwur, sich auf das strengste zu rächen. Ihr habt es nicht mit Holbein zuthun, sprach König Heinrich zum Lord, sonder mit mir, von dem ihr, für die geringste Beleydigung so ihr Holbeinen zufügen werdet, eine strenge Strafe zu erwarten haben solt: Ihr verachtet freylich diesen Mann, aber glaubt ihr, daß der König ihn so gering schätze? Wißt einmal, daß ich, wenn es mir gelüstet, sieben Bauer-Kerls aus dem Staub in den Grafenstand erheben aber daß ich niemalen auch aus sieben Grafen einen einigen Holbein schaffen kan. Der Lord erschrack über diese Worte des Königs, warf sich zu seinen Füssen, und gelobte ihm, daß er niemal, weder selbst noch durch andere, etwas wider Holbeinen unternehmen wolle, und so ward Holbein von seiner Furcht befreyet, und konte itzt wieder geruhig an seine Arbeit zuruck kehren.

Während dieser seiner Dienste hat er König Heinrich den VIII. in Lebens-Grösse so wohl gebildet, daß ein jeder, der dieses Portrait ansieht, darüber erstaunt, weil er ganz zu leben scheint, als ob sich der Kopf und alle Gliedmassen rührten. Noch ist im Palast Whitehal ein andres Werk, welches seinen Meister preiset. Er hat auch

auch sehr künstlich gemahlt die Königlichen Kinder, Eduard, Maria und Elisabeth, die auch daselbst zu sehen sind, nebst noch vielen grossen Herren und Frauen.

Nachdem er also 3. oder 4. Jahre in Engelland zu gebracht, entschloß er sich in sein Vaterland zuruck zu kehren, theils um seine Sachen in Ordnung zu bringen, theils auch sein Weib, seine Kinder und Freunde noch einmal zu sehen. Bey seiner Ankunft giengen ihm sowohl seine alten Freunde, als auch die vornehmsten Bürger der Stadt entgegen, und diese bemüheten sich um die Wette, die Freundschaft eines solchen Manns zu erwerben, der itzt bey Königen und Fürsten in so grossem Ansehen stund, und den sie zuvor als Mahler und gemeinen Bürger verachtet hatten; allein er verachtete diese itzt eben so sehr, als sie ehmal gegen ihn gethan hatten; er weyhte sich allein seinen vormaligen Freunden, und hielt sie täglich an seiner Tafel. Nach diesem kehrte er wieder nach Engelland zurück, und lebte daselbst noch über zwanzig Jahre, in welcher Zeit er fast unzählige und bewunderns-würdige Proben seiner Kunst an den Tag gelegt. Insonderheit stehet zu London in dem Saale der Wund-Aerzte von ihm ein sehr herrliches Stück, da der oberste von der Zunft die Privilegien empfängt; hier sitzet oben genannter König so groß als er war, auf einem herrlichen Thron; mit einem Teppich unter seinen Füssen, vor ihm kniet dieser Oberste, der dem König ihre Privilegien reichet, die einer von den Obermännern mit grosser Ehrerbietigkeit

scheint zu empfangen; und obwohl etliche meynen, das Holbein dieses Stück nicht selbst völlig geendigt habe, so ist doch gewüß, das derjenige, so es ausgemachet, ihm aufs wenigste so nahe gekommen, daß die Arbeit des einen von der Arbeit des andern nicht leicht zu unterscheiden ist. Es sind sodann in unterschiedlichen vornehmen Häusern so viel fürtrefliche Portraits von seiner Hand zu sehen, daß man über die Menge derselben und über seinen Fleiß erstaunen muß. Neben dem, was er für Goldschmied, Mahler, Holz- und Kupferstecher, gezeichnet, oder selbsten in Wachs poussiret. Sonsten ware er gleich gut in Oel und Wasser-Farben auch in Mignatur, die er zwar noch nicht konnte, als er zu dem König kam, aber da er einen gewissen Lucas daselbst gesehen, der in dieser Kunst sehr gut war, probirte er sich auch darinnen, und, als ein besserer Zeichner, und grösserer Meister der Kunst, kam er diesem Lucas gar bald vor. Ferner sind von ihme in London in Wasser-Farbe zwey herrliche Stücke, eines der Triumph des Reichthums, das andere der Stand der Armuht. Der Reichthum ist durch den Pluto oder Dis fürgestellt, in Gestalt eines alten kahlköpfigen Mannes, der auf einem zierlichen antiquen vergoldeten Wagen sitzet, und mit einer Hand in einen Korb mit Gelt greift, mit der andern aber gold- und silberne Münzen ausstreuet. Unweit von ihm sind Fortuna und Fama, oder das Glück und das Gerüchte. Bey ihm auf dem Wagen stehen auch Schätze und Gelder, hinter dem Wagen sind einige, die sich bemühen das ausgestreuete Geld aufzulesen. Neben dem Wagen

gehen

gehen die reichen Fürsten der alten Zeiten, Croesus, Midas und dergleichen, der Wagen wird von vier prächtigen weissen Pferden gezogen, die von vier Frauens-Personen begleitet werden, deren Nahmen über ihren Häuptern oder zu unterst der Füsse stehen. Die Bilder sind alle in natürlicher Grösse, Gesichter, Hände und Füsse Fleisch-farb, die Kleider unterschiedlich und sehr natürlich. Das andere Stück, der Stand der Armuht, ist auf diese Manier gebildet: Eine alte ausgehungerte magere Frau sitzt auf einem alten schlechten Wagen, über einem Bund Strohe, unter einer Hütte, die mit einem alten zerrissenen Dache bedeckt ist, sehr erbärmlich aussehend, und mit einem schlechten zerrissenen alten Kleid angethan; ihr Wagen wird von einem paar Ochsen und Eseln gezogen; Vorher gehen einige Männer und Frauen, auch in schlechter Kleidung; Der Bauers- und Handwerks-Mann, so voran treten, haben Span, Hammer und Dresch-Flegel in den Händen; Voran auf dem Wagen sitzet die Hoffnung, so ihr Gesicht sehr beweglich nach dem Himmel hebt, mit noch viel mehr Umständen, die in diesem Gemählde zu sehen sind; Kurz, dieses Werk ist sehr kunstreich, poetisch und vernünftig ausgezieret, und von sehr vortreflicher Zeichnung und Ordonanz. Diese zwey Stücke soll der berühmte Italiänische Mahler Friederic Zuccari im Jahr 1574. nicht nur vor so schön als Raphaels Arbeit gehalten, sondern auch mit vieler Mühe und Fleiß nach copiret haben, welches zu dem Lob unsers Holbeins allein schon genugsam wäre. Ausserdem hat Holbein das Portrait

einer Gräfin in Lebens-Grösse gemahlt, mit weiß und schwarzem Atlas gekleidet; Ehedem stund es in dem Palast des Mylord Pembrocks, als obbemeldter Friedrich Zucher mit andern berühmten Mahlern dasselbe gesehen, hat es ihm so wohl gefallen, das er gesagt, er habe in Rom in keinem Stücke dergleichen Kunst und Nettigkeit gesehen. Bey einem grossen Liebhaber der Kunst, Nahmens Andreas de Loo, hat Sandrart in London vieles von Holbeins Hand gesehen, unter anderm ein sehr meisterliches Bild, von halber Lebens-Grösse, wobey allerhand astronomische Instrumente lagen, welches des Königs Astronomum, Magister Niclas, einen Teutschen von Gebuhrt, vorstellte. Bey eben diesem de Loo, war das Portrait des alten Mylord Crauwel zu sehen, in der Grösse von anderthalb Schuhen, auch das Portrait des Erasmus, so Holbein nach London gebracht; ferner ein grosses Stück von Wasser-Farben, darinnen sehr herrlich in Lebens-Grösse der gelehrte Morus nebst seiner Hausfrau, Sohn und Töchtern vorgestellet sind, welches Stück eine Probe abgeben kan, was die ganze Kunst auszurichten vermag. Der Graf von Arondel, ein Nachkömmling von dem oben bemeldten, hat kein Geld gespahret, etwas von Holbeins Hand zu bekommen. Er hat eine ganze Gallerie mit Holbeins Gemählden angefüllt, auch ganze Bücher seiner Hand-Zeichnungen zusamen gebracht, die theils mit der Feder umzogen, und getuscht, theils ganz fleissig schraffirt sind, als wären es Kupfer, theils mit schwarzer Kreide auf Papier, groß und so wunderbar gezeichnet, das Sandrart gestehet, wann

er

er es nicht selbsten gesehen, oder in Händen gehabt hätte, so hätte er es unmöglich glauben können, daß ein Mann mit eigener Hand so fleissige und viele Werke von biblischen und weltlichen Historien auch Poesien hätte verfertigen können. Eben dieser Graf hatte ein kleines Büchlein so von dieser edlen Hand gezeichnet, und die ganze Passion in 22. Blättern vorstellte, sehr klein, doch alles auf das sorgfältigste ausgemachet, als als ob es Mignatur wäre. Das Bildniß unsers Erlösers ist jedesmal in Gestalt eines schwarz gekleideten Mönchs vorgestellet. Da ich einst, fähret Sandrart fort, mit dem Ritter Inigo Jones Server, des Königs Baumeister, dieses Werks halber zu Rede wurde, führete mich dieser Ritter in das königliche Cabinet, wo er mir unter anderm ein Buch zeigte, das dieser Künstler mit Zeichnungen von der Feder angefüllt, von allerley Dolchen, Gefässen, Zierathen, Bildern und Laubwerken, auch Beschläge zu Degen-Scheiden, Gürtel, Knöpf zum königlichen Rock, zur Hut-Schnur, Spangen auf die Schuh, wie damals der Gebrauch war, auf das schönste und fleissigste gemachet, zu klein und grossen silbernen Geschirren, zu Messern, Gablen, Salzfässern, groß und kleinen Büchern, samt einer Menge andrer Zierarten des königlichen Schmucks, das alles viel zu lang zu beschreiben wäre.

Uber das waren zu Amsterdam bey dem Schwedischen Agenten, Monf. le Blon, schöne Gemählde und Hand-Risse von Holbein, nemlich ein Gelehrter, hinter dem der Tod mit der Uhr stehet,

worbey ein schönes Gebäud angebracht ist. Ferner unterschiedliche Portraits, eine Venus mit Cupido, überaus schön. Sandrart schenkte zu diesen Stücken Holbeins Portrait von der besten Arbeit, ins Runde gemahlt. Dieser le Blon hat an den Buchhalter Lössert für 3000. Gulden eine stehende Maria verkauft, mit dem Kindlein auf dem Arm, unter der ein Teppich, worauf etliche vor ihr knien, die nach dem Leben gemahlt sind. Zu Florenz, in der Gallerie, ist das Portrait von Holbein, ferner von D. Luther, und Richard Southwel, eine halbe Figur, ohne Bart, mit einer schwarzen Mütze, und gleichem Kleid, eine Rolle Papier in der Hand; ingleichem das Portrait von Morus. Zu Düsseldorff ist von Holbeins Hand zu sehen, eine kleine Landschaft, ein sehr schönes Portrait, und ein Weib als eine Bacchantin vorgestellt. Der König in Frankreich hat 9. Stücke von ihm, das Portrait eines Erz-Bischoffs von Canterbury, eines Mathematici, der Johanna von Cleve, Gemahlin Heinrich VIII., des Th. Morus, Holbeins selbsten, Erasmi, einen Mann, welcher einen Todten-Kopf in Händen hat, und das Opfer Abrahams. Diese alle sind auf Holz gemahlt. Im Palais Royal stehen 4 Stücke, auch auf Holz gemahlt, eine Frau sitzend in einem schwarzen Kleid, Morus, in einem schwarzen Rock, ein Kauffmann, mit Nahmen George Gysein, der Buste des Th. Cromwels in einer Doctor-Mütze.

Damit ich nun, zum Beschluß, das Lob dieses grossen Künstlers zusamen fasse, so hatte er

das Glück, noch bey seinen Lebzeiten in ausnehmender Hochachtung zu stehen. Die vornehmsten Italiäner brauchten seine Inventionen in ihre Werke, sonderlich Michael Angelo Carraggio, z. Ex. den Matthäus, der vom Zoll durch Christum beruffen wird, auch den Spieler, der das Geld vom Tisch abstreichet, und viele andere mehr. Rubens lobte ihn sehr, und bekannte, das er in seiner Jugend nach seinen Sachen mit vielem Nutzen gezeichnet. Wer die Arbeit dieses Künstlers selbsten siehet, wird bekennen müssen, das er in allen seinen Werken eine sehr schöne Invention und Ordonanz gehabt, auch seine Gemählde ganz anders als andere Mahler angelegt. Der Inhalt seiner Gemählde bestehet meistens in alten und vortrefflichen Historien, als von Anna, der Mutter Samuels, und Elcana ihrem Mann, auch wie des Urias Tod dem David angekündet wird; ferner, wie Abisag zu ihm komt, und Hirams Bott dem Salomon einen Brief bringet, sehr herrlich und überall auf neue Manier, wie Salomon auf einem Thron sitzet, in einem reichen königlichen Kleid, und mit nackenden Armen wie die Antichen, über welches Bild, unserm Holbein zu Lob und Ehr, Nicolaus Barbonius viele Lateinische Verse verfertiget. Es sind auch viele Hand-Risse des Holbeins durch Hollar sehr fleissig in Kupfer gestochen worden, als die Abnehmung vom Creutz, die gekrönte Religion, 4. kleine historische Stücke, 25. kleine Portraits, nebst dem schon oben angeführten Todten-Tanz. So hat J. Wirz nach ihme gestochen, Holbeins Weib nebst Kindern, ferner eine Frau mit einem Kind.

Von der Borch hat auch viele geäzt, sonderlich wie die Königin von Saba den Salomon besuchet.

Nachdem nun dieser grosse Mann, der Welt durch seine edle Kunst viel Zierde ertheilt, und seinen Namen unsterblich gemacht hatte, so starb er endlich zu London A. 1554. an der Pest. Der Englische Reichs-Marschall Graf von Arondel hatte sich sehr bemühet zu erfahren, wo und in welche Kirche er begraben worden, in der Absicht, ihm ein kostbares Grabmal zu setzen. Es war aber alle Mühe vergebens, weil er in Pest-Zeit gestorben, und nach Gebrauch mit andern Todten-Cörpern wird in eine Grube geworfen worden seyn; doch ist seine Kunst Denkmals genug, welche den unbeständigen Zeit-Wechseln nicht unterworfen ist, sondern länger als Marmor dauren wird.

Etwas sonderbares an diesem Mann war es, daß er nur mit der linken Hand mahlte. Ingleichem wollen wir noch bemerken, daß da sein grosser Ruhm aller Orten ausgebreitet worden, der Raht zu Basel dadurch bewogen worden, diesem ihrem Mitbürger im Jahr 1538. ein jährliches Gehalt von 50. Gulden auszusetzen, doch unter der Bedingung, daß Holbein versprechen müßte, innert zwey Jahren zu seinem Weib und Kindern in sein Vaterland zurück zu kehren; Hiervon ist noch itzt ein authentisches Instrument in dem offentlichen Bücher-Saal zu Basel zu sehen. Sandrart sagt, daß er nur von Holbeins Hand in Engelland, in der Stadt Basel, in Amsterdam,

dam, bey M. Merian, auch die so er selbsten unter seinen Kunst-Sachen habe, so viel Hand-Risse gesehen, daß sie eine erfahrne und fleissige Hand in acht Jahren schwerlich nachmachen könnte, ohne was itzo in andern Händen zerstreut ist, wie ich dann selber einige unter meinen Original Schweitzer-Zeichnungen habe.

Es hat uns Carl Patin ein Verzeichniß von Holbeins Kunst-Sachen hinterlassen; allein ob ich gleich, mit allen vernünftigen Menschen, die gröste Hochachtung vor diesen Gelehrten trage, so kan ich doch in demselben nicht alle mal seiner Meynung seyn. Denn es ist sehr schwer, die wahren und ächten Stücke vom Holbein zu kennen; weil von dem berühmten Christoff Amberger, der ein Lernjünger von ihm war, auch von Hans Asper von Zürich, viele Gemählde vor Holbeins sind verkauft und auch dafür gehalten worden, und es auch nicht allemal rahtsam ist, die Leute aus diesem Irthum zu ziehen. Sandrart schreibt, daß in Zürich auf der Bibliothek ein sehr köstliches Stück von Holbein zu sehen seye. Er macht in dem zweyten Theil seiner Mahler-Academie pag. 81. folgende Beschreibung darvon. „Insonderheit ist beschauenswürdig ein grosser „Tisch, ganz übermahlet, durch Hans Holbein, „den jüngern, da er kunstreich in Oelfarben „colorirt vorstellet, den also genannten St. Nie„mand, gefangen, ganz traurig, sein Mund ist „mit einem grossen Schloß versperrt, sitzend auf „einem zerbrochenen alten Zuber, um ihn herum „ligen zerrissene alte Bücher, irdene und metalle-

„ne

„ne Geschirr, gläserne Pfannen, Schüsseln und
„sonst allerley Hausraht, aber alles zerbrochen
„und verderbt. Ein offener Brief hierbey, wor-
„auf Holbeins Nahme geschrieben, ist dermassen
„natürlich vorgestellt, daß ihrer viele sich daran
„vergriffen, indem sie ihne für natürlich gehalten,
„und in die Hände nehmen wollen. Das übri-
„ge dieses Tisches ist mit allerley Jagden und
„Laubwerk bezieret.

Allein heut zu Tage siehet man fast nichts mehr von diesem Gemählde, indem es schon vor langer Zeit durch einen Firniß verdorben worden. Vor etlichen Jahren kriegte es ein Stümper unter die Hände, welcher versprach, den alten Firniß wegzuthun, und dem Gemähld seine vorige Schönheit wieder zu geben; allein er machte es wie die Freunde im Krieg, die noch vollends auffressen, was der Feind übrig gelassen hat. Kurz, er ruinirte alles, und es sind in diesem Stück nur sehr wenige Spuhren der Kunst übrig geblieben.

Ein noch wohl-conditionirtes Gemähld von Holbein stehet in dem schönen Cabinet Herrn Johann Heinrich Eschers, Gerichts-Herren zu Kefsikon und Isliken, des Grossen Rahts zu Zürich, und Oberst in Königl. Französischen Diensten: Es präsentiret eines so eben verstorbenen Mannes Haupt, welches so schön und natürlich gemachet ist, das es unmöglich besser seyn könnte. Da zeiget sich Holbein in seiner völligen Stärke.

Meines

Meines Erachtens kan man auch von ihm sagen, was Vasari vom Dürer sagte, daß wann dieser so ungemeine und in allen Stücken erfahrne Mann, in Rom oder Italien gebohren worden wäre, er der beste Mahler in ganz Italien gewesen seyn würde. Ein berühmter Kunstrichter sagt, daß bey Holbein das seltsamste seye, daß da er in der Schweitz gebohren worden, und Italien niemals gesehen habe, er dennoch einen so guten Geschmack, und einen so erhabenen Genie zu der Mahlerey gehabt. Er weiset ihm in seiner Balance folgende Grade an:

In der Composition 9. Im Dessein 10.
Im Colorit 16. In der Expreßion 13.





Hans Asper.



ER war aus einem guten Geschlecht, so schon 400. Jahr in Zürich geblühet, gebohren Anno 1499. legte sich mit vielem Fleiß auf die Mahler-Kunst, und war insonderheit in Portraiten, nach Art des berühmten Holbeins, dessen Zeit-Genoß er ware, ein sehr guter Meister. Er verfertigte eine grosse Anzahl Portraits von geistlichen und weltlichen Personen, die theils auf der Burger-Bibliothek, theils in Privat-Häusern aufbehalten werden. Er bezeichnete seine Gemählde meistens mit dem Zeichen HA.

Sandrart rühmet insonderheit das Bildniß des berühmten Zwinglii, in Profil, halber Statur


HANS ASPER
J. Rodolf Fuessli fecit

tur Lebens-Grösse, so auf der Bürger-Bibliothek verwahret wird; und einen Edelmann in einem Mantel, auf dessen Haupt ein Schweitzer-Baret ligt, wie auch dessen Frau, in schwarz Sammet und weiß Atlas gekleidet; welche zwey Gemählde in der Kunstkammer Herrn Feld-Zeugmeister Wertmüllers zu sehen waren. Er sagt, das Holbein niemalen ein mehrers zu wegen bringen können.

Ich habe eine Schweitzerische Edelfrau von ihm gemahlt gesehen, in weiß Atlas gekleidet, sie hatte eine gelb-graue Katze auf der Schoos, welches alles so vortrefflich war, daß es unmöglich besser zu machen, wie dann seine guten Portraits, auch unter den besten Künstlern, vor Holbeins Arbeit passiren würden. Seine Gemählde sind viel nach Art eines Brettspiels eingerichtet, wann man sie aufmachet, so ist auf der einen Seiten der Mann, auf der andern aber die Frau zu sehen, und die auf solche Art aufbehalten worden, sind noch sehr schön von Farben, viele andere aber sind verdorben, weil sie nicht in Acht genommen, sondern zu stark geputzet und gewaschen worden, welches die zarte Mauler im Mahlen, die dieser Künstler hatte, nicht ausstehen mochte.

Das von ihm zierlich gemahlte Gesellschafts-Haus der Böcken, oder Schwertleren, zum Schnecken genannt, so an dem alten Rahthaus gestanden, wurde der Kunst halber sehr bedauret, da 1696. zu Erbauung des neuen Rahthauses mußte Platz gemachet, und deßhalb mit Nieder-

reis-

reissung des Gesellschaft-Hauses, das schöne Gemähld ruinirt werden. Diß Gemähld stellete die 12. Monate in Landschaften vor, mit ihren erforderlichen Werken in Bildern; und unter jedem Monat waren die Fische gemahlt, so selbiger Zeit nicht im Leich, folglich im Züricher-See und der Limath können gefangen werden. Es ist Schade, daß wir nicht wenigstens von der Hand eines geschickten Zeichners diese Gemählde in Zeichnungen haben, denn Asper war auch in Bildern gut, die Inventionen in Maurers Helv. S. die R. Meyer in Kupfer gestochen, bezeugen solches.

Auf dem neuen oder itzigen Rahthause ist von seiner Hand der Stadt Zürich Wappen, mit zween sehr schönen natürlichen Löwen, in Lebens-Grösse, welche Scepter und Schwert halten, zugleich mit sehr kenntlichen Früchten und Vöglen gezieret.

Ferner mahlte er die Astronomische Zeit-Tafel, der XII. himmlischen Zeichen, an St. Peters Thurn, die aber sint der Zeit vielfältig ist übermahlet worden, so daß dermalen nichts Asperisches mehr daran zu sehen ist. Er war auch in Wasser-Farben sehr gut; ich habe unter meinen Hand-Zeichnungen viele Stücke von Kräutern, Blumen, Vöglen und Thieren, die sehr verständig und natürlich gemahlet sind.

Er war seiner Kunst halber in ungemeiner Hochachtung, ein Zeugnuß davon ist die Medaille, die ungefehr in seinem 41. Jahr ihm zu Ehren

ren von dem Publico ist vorgeleget worden, und welche oben als eine Vignette zu sehen ist. Ein ander Merkmal ist, daß er von den Herren Vorgesetzten seiner Zunft zur Meisen 1545. in den grossen Raht gezogen worden.

Bey aller seiner Kunst muß er dennoch arm gelebt haben, wie diß daraus zu schliessen: Das 1564. Melchior Asper, ein Fischer, sein Bruder, ihm Testaments-weise 100. Gulden verordnet, mit dem Beding, daß darmit die 100. Gulden, so er der Zunft zur Meisen schuldig sey, sollen bezahlt werden, und daß er ihm auch diese Summ lebenslänglich verzinsen solle. Als Melchior in demselben Jahr verstorben, haben dessen hinterlassene Töchtern, Judith und Margaretha, ihm, als ihres Vaters Bruder, 100. Pfund geschenket. Ob seine zahlreiche Haushaltung (unter welchen auch zween Söhne Hans Rudolf und Rudolf gewesen, welche beyde er in seiner Kunst unterwiesen) oder etwas anders die Ursach hiervon gewesen, ist nicht bekant. Er starb den 21. Merzen 1571.





Josias Maurer.



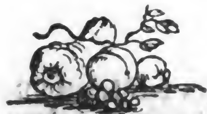
Osias Maurer, von Zürich, gebohren 1530. war so wohl ein qualificirter tugendhafter Mann, als ein guter Mahler, auch in der Geometrie gar wohl erfahren, wie dessen seine rühmliche Werke gewisses Zeugnuß geben. Die in dem Schützen-Haus zu Zürich an die Fenster gemahlte Panner-Herren loblicher Eydgnoßschaft, sind von ihm, und andere mehrere, bey den Liebhabern noch vorhandene Kunst-Stücke. So hat er auch die Stadt Zürich groß in Grund geleget und gemahlt, auch auf 6. Regal-Bogen in Holzschnitt ausgehen lassen. Er machte auch viele und curiose Sonnen-Uhren, und war immerzu beschäftiget, und unermüdet

im



IOSIAS MAURER

im Arbeiten; er übte sich auch in der Poesie, wie er dann die Psalmen Davids in kurze Reimen gebracht, nebst vielen Comödien und andern Sachen. Er ward wegen seinen schönen Wissenschaften in den Grossen Raht gezogen, und zum Amtmann nach Winterthur erwehlet, allwo er auch A. 1580. in dem 50. Jahr seines Alters gestorben. Er hinterließ zween Söhne, Christoff und Josias. Der erste wurde ein geschickter Mahler und Zeichner, dieser aber legte sich auf das Glasmahlen, wie dann auch viele schöne Werke von ihm zu sehen sind.





Tobias Stimmer.



Ein berühmter Mahler von Schaffhausen, gebohren 1534. Er war ausnehmend in Historien, und hat in seiner Vater-Stadt, und selbiger Gegend, auch zu Frankfort am Mayn, viele vornehme Häuser auswendig sehr schön mit eigener Hand, mit Historien aus dem Alten und Neuen Testament, auch der Römischen Geschichte bemahlt. Nächst diesem hat er auch viele gute Stücke zu Straßburg, wohin er von einem Marggrafen von Baaden beruffen worden, gemahlt; sonderlich hat er mit Abbildung der alten Marggrafen und ihrer Familien, nach damaliger Zeit und Art, geharnischt geklei-

det,



TOBIAS STIMMER

det, sehr grosses Lob erlanget, indem er bey solchen Abschilderungen sehr meisterhafte Stellungen und seltne Erfindungen angebracht.

So hat er auch in Holzschnitt viele vortreffliche Werke verfertiget, die bey den berühmtesten Künstlern aller Nationen besonders hoch geschätzt werden. Nemlich die grossen biblischen Figuren, wie auch in dem Flavio Josepho die biblischen und andere Historien, ferner das Neue Testament, samt der Offenbarung St. Johannis, zu Straßburg 1588. gedruckt. Auch hat er die alten und neuen Gothischen, Italiänischen und Deutschen Helden, auch die vornehmsten Regenten, nebst einer grossen Sammlung von gelehrten und berühmten Theologen, Deutscher Nation, auf Holz gezeichnet, welche 1587. zu Straßburg, bey Bernard Sobio, gedruckt worden ist; mit noch unzählbaren herrlichen Werken, allerley Jagden und Historien, wie er denn auch den Pantagruel an das Licht gestellt hat.

Ausser diesem hat er die biblischen Figuren absonderlich gezeichnet, und 1586. zu Basel bey Thomas Guarin ausgehen lassen. Dieses Werk kan mit Recht eine Lehr-Schul der Jugend genennt werden, weil auch die allerberühmtesten Künstler sich nicht gescheuet haben, ganze Bilder und Historien zu ihren Studien nachzuzeichnen und nachzumahlen.

Also bekannte der Fürst der Mahler, der grosse P. P. Rubens, dem von Sandrart, als er ihm

auf seiner Reise durch Holland aufgewartet, in dem Amsterdamer Fahr-Schiff nach Utrecht, daß er in seiner Jugend dasselbe meistens nachgezeichnet habe, und daß er es allerdings für ein besonderes Kleinod unserer Kunst halte. Nicht geringer sind auch seine Emblemata unter dem Titul, Icones Affabræ, gedruckt zu Straßburg bey ermeldtem Sobio 1591.

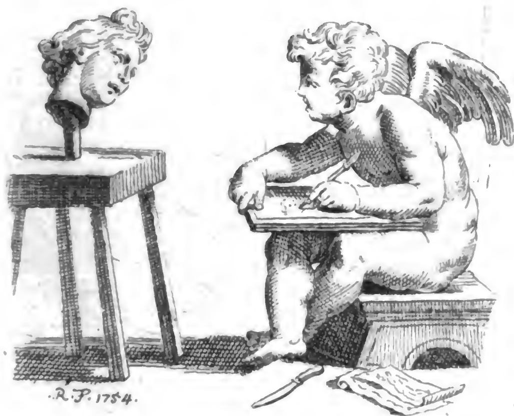
Da nun dieser grosse Geist von allen Kunstverständigen, wegen seiner ausnemmenden Fähigkeit, in der Kunst höchlich gerühmet worden; so machet er insonderheit unserm Vaterland eine wahre Ehre; und es wäre zuwünschen, daß wir, seine Landes-Leute, die Verdienste dieses Mannes ohne Vorurtheil einsehen möchten; ohne Zweifel würden wir finden, daß nicht alles was schön und gut ist, erst aus Italien und Frankreich zu uns kommen muß, sondern daß wir Leute und zwar mitten unter uns gehabt haben, die den besten Ausländern die Waage gehalten.

Noch wird von seiner Hand über alles gelobet ein Marcus Curtius, den er in seiner Vater-Stadt an ein Haus gemahlet, als welcher, wie Sandrart sich ausdrucket, die Leute gleichsam fort und heim zu jagen scheinet, indem es läßt, als ob das Pferdt von oben auf sie herunter springe. Sein Lob, fähret er fort, werde also, so lange die Welt stehe, zur Gedächtnuß seiner edlen Hand, allezeit grünen. Es ist Schade, daß dieser Künstler frühzeitig in Straßburg ledigen Standes gestorben.

Unter

Unter meinen Hand-Zeichnungen finden sich sehr viele von dieser vortrefflichen Hand, theils getuschet, theils mit der Feder schrafieret, aus denen seine leichte Manier und meisterhafte Geschwindigkeit mit Lust zu sehen ist.

Er hatte noch drey Brüdern, Abel ein berühmter Glas-Mahler. Christoph, der ein berühmter Formschneider in Holz war, von dessen Hand die kleinen biblischen Figuren, Josephus, das Emblematische Büchlein, und andere mehr, da sind. Er schriebe sich 1581. der Löbl. V. O. drey Land-Ständen Diener und General-Einnehmer des Meß-Pfennings Elsaß und Sundgauischen Gestades. Josias, gebohren 1555. ware nicht weniger ein vortrefflicher Mahler.



Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweitz.

Andere Ausgabe.

Zürich, bey David Geßner, 1754.

43





Heinrich Wägmann.

gebohren 1536.



As Gedächtniß dieses zu seiner Zeit vortrefflichen Mahlers verdienet allerdings einige Mühe, um selbiges von der gänzlichen Vergessenheit zu retten. Es hat zwarn der berühmte Conrad Meyer, als ein Kunst- und Bluts-Verwandter, sich um das Andenken unsers Wägmanns in so weit verdient gemachet, daß er desselben Portrait in Sandrarts Mahler-Academie einverleiben lassen: Aber von dessen übrigen Umständen und den Werken seiner Kunst läßt er uns gänzlich unberichtet.

So viel ich in Erfahrung gebracht, so ist unser Heinrich Wägmann zu Zürich im Herbstmonat des Jahrs 1536. an diese Welt gebohren worden: Sein Vater war Hans Wägmann, Zunftmeister und Statthalter, hernach Landvogt der Landgrafschaft Thurgöw, und zuletzt des Rahts von Freyer Wahl: Und seine Mutter Anna Lübeggerin. Von seinen übrigen Lebens-Umständen habe ich mehrers nicht ausfündig machen können, als daß er einstens aus seiner Vaterstadt weggezogen, und sich zu Lucern niedergelassen, auch daselbst die Catholische Religion angenommen hat. Und eben diese seine Religions-Aenderung, die vermuthlich frühzeitig geschehen ist, mag die Ursache seyn, daß in den Züricherischen gelehrten Geschichts-Büchern nichts von ihm aufgezeichnet zu finden ist. Ich habe es daher nicht unversucht gelassen, ob nicht von Lucern her seinethalben mehrere und zuverlässigere Nachrichten zu bekommen seyn möchten: allein obgleich ein vornehmer Gönner sich diesfalls alle Mühe gegeben, einige Entdeckungen zu machen, so war doch alle Bemühung so gar fruchtlos, daß man nicht einmal das Jahr seines Todes mit einiger Gewißheit zu bestimmen sich getrauet.

Was aber seine Kunst betrifft, so kan obiges Urtheil des berühmten Conrad Meyers davon schon eine gute Meynung erwecken: Noch mehr aber wird solches durch die schätzbaren Ueberbleibsel seiner Werke bekräftiget, und ausser allen Zweifel gesetzet, daß unser Wägmann mit Recht einen ansehnlichen Rang unter den besten Mahlern seiner

ner Zeit verdiene. Angeblich sollen von seinen Gemählden noch welche auf der Reuß-Brücken zu Lucern aufgehängt zu sehen seyn. Unter meinen Schweitzerischen Handzeichnungen verwahre ich neben andern guten Stücken von diesem Wägmann eine grosse Grab-Legung Christi, mit der Feder und braun getuscht: Diese Zeichnung ist sehr mahlerisch, geistreich und mit viel Verstande gemachet; Auf dem Umschlage steht von seiner eignen Hand folgendes: „ Hs. Heinrich Wägmann, Mahler zu Lucern, iedoch gebürtig oder Harkommens von Zürich." Obbemeldter Conrad Meyer hat des Wägmanns Portrait auch noch absönderlich herausgegeben, und in der Unterschrift von ihm gerühmt, daß er nicht nur ein berühmter Mahler von ganz eigenen Erfindungen, sondern noch dabey ein guter Mathematiker gewesen seye.

Daniel Lintmeyer.

Der Neid des Schicksals hat uns nicht allein den Ursprung und die Lebens-Geschichte dieses geschickten Kunstverwandten, der von Schaffhausen gebürtig war, sondern so gar auch sein Bildniß entzogen, und uns nichts als das Andenken seines Namens in einigen schätzbaren Resten seiner Kunst-Werke hinterlassen. Ich habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, seinen merkwürdigsten Lebens-Umständen nachzuforschen, bisher aber nichts in Erfahrung bringen können. Nichts destowe-

stoweniger habe ich es meine besondere Pflicht zu seyn erachtet, das Gedächtniß desselben zu erneuern, da mir das Glück von dieser geschickten und kunstreichen Hande sehr viele Original-Handzeichnungen, die alle Aufmerksamkeit eines Kenners verdienen, zugeworffen: Dieselben sind auf mancherley Art gezeichnet; einige mit der Feder und getuscht, andere ganz schrafiert, noch andere auf dunkel-rohtes Papier getuscht und weiß aufgehöhet. Seine Arbeiten hat er mit diesem verschlungenen Monogrammate bezeichnet DVL.

Der Zeit-Ordnung nach gehört er zu unserm Wägmann, dessen Zeitgenoß er gewesen ist: Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß er mit Stimmern müsse bekannt gewesen seyn, dessen Maximen und Gusto er getreulich gefolget, und wer weiß, ob er nicht gar sein Schüler gewesen?



Jobst



IOBST AM̄AN



Jobst Ammann.



Ward gebohren zu Zürich im Jun. 1539. Wo oder bey wem er die Kunst erlernet, kan ich nicht sagen. Er begab sich Anno 1560. nach Nürnberg, und zeigte allda im Glasmahlen, vornemlich aber in Darstellung guter und sehr schöner Hand-Risse, deren er mit der Feder auf Holz und Papier eine grosse Menge zeichnete, einen so unermüdeten Fleiß, daß er es hierinne allen seinen Vorgängern weit zuvor that. Er war im Inventiren sehr gut, und folgte dem Leben mehr als jemand seiner Zeit gethan hat. Dieses erwies er mit Ruhm absönderlich in denen Zeichnungen, die in allerley Werken, meistens von Holzschnidten, nach und nach zum Vorschein gebracht worden. Von selbigem findet man

folgende Kunst-Sachen und Bücher edirt, und zwar erstlich Anno 1568. die von dem berühmten Wenzel Jamizer nach der Perspectiv in allerhand Stellungen repræsentirte fünf regulaire mathematische Corpora, mit gar vielen daraus entstandenen andern Cörpern in Kupfern, in folio, unter dem Titul:

Perspectiva Corporum regularium &c. Das ist, eine fleissige Fürweisung, wie die fünf regulirten Cörper, davon *Plato* in *Timæo* und *Euclides* in seinen *Elementis* schreibet 2c. Nach eben dieses Jamizers Inventionen etliche auf viele Pietæt abzielende Kupfer in groß folio?

Dann auch die von Virgilio Solis zu Kupfer gebrachte Könige in Frankreich durch seine Beyhülfe. Diese Kupfer sind Anno 1576. in 4to mit einer kurzen Lateinischen Beschreibung bemeldter Könige, von Pharamundo bis auf Henricum III. ans Licht gestellt worden.

Ferner hat man von ihm noch vielerley Werke in Holzschnidten aufzuweisen, die mehrentheils zu Frankfurt am Mayn in 4to publicirt worden; als von A. 1571. * die Biblischen Figuren mit Henrici Petri

* Simler in Bibliotheca Gesneri aucta thut dieses Werks nicht ohne Ruhm Meldung, mit disen Worten: JVSTI AMMIANI Tigurini Pictoris absolutissimi Biblicæ Figuræ, addita brevis explicatione Germanicis Rhythmis ab *Henr. Petro Rebenstock* facta. Francofurti An. 1571. Extant etiam quinque Corpora Platonica ab eodem ex Optica disciplina variis rationibus pulcherrime depicta. p. m. 441.

Petri Rebenstocks kurzen Summarien; A. 1572. die Figuren zu des Titi Livii Historie; Etliche Jahre hernach verschiedene Figuren zu dem Werke des Taciti; A. 1578. des Kunst- und Lehr-Buchs, um daraus das Zeichnen und Mahlen zu begreiffen, ersten Theil: A. 1579. die Figuren der vornehmsten Evangelien durch das ganze Jahr, samt der Passion und den 12. Aposteln: In eben diesem Jahr in folio ein Wappen-Buch, darinnen allerley leere Schilde und Helme vorgestellet sind: A. 1580. vorbemeldten Kunst- und Lehr-Buches zweyten Theil, worzu der berühmte Tobias Stimmer vieles beygetragen: A. 1582. die Figuren von allerley Jagd- und Wäyd-Werken; A. 1584. Figuren von mancherley Pferden, samt ihrem Geschmuck, und was zur Reuterey gehörig: A. 1585. einige Figuren zu der Neudörfferischen grossen Tafel, die Handelschaft betreffend: A. 1586. ein Frauenzimmer-Buch, das die Kleidungen und Trachten der Weiber, sowol von hohem als niedrigem Stande, wie sie zur selbigen Zeit an den meisten Orten im Gebrauch gewesen, in vielen Figuren darleget.

Nach dem Tod unsers Ammanns, der den 15. Martii A. 1591. erfolget, ließ man von seinen Zeichnungen noch etliche Werke, ebenfalls in Holzschnidten, zum Drucke gelangen: Nemlich A. 1592. mit Beyhülffe eines geschickten Mahlers von Salzburg, Hans Bockbergers, ein Buch mit Thieren und andern Figuren; Dieses Werk ist wiederum A. 1612. und A. 1617. nebst einer neuen Beschreibung von der Natur und Art

der Thiere edirt worden; A. 1599. die Abbildungen vieler Geistlichen und Weltlichen, hohen und niedrigen Personen; Sodann auch der Türkischen Kayser, und derselben Obersten: Allerley kunstreiche Stücke und Figuren; auch die 7. Planeten, zehen Alter, Rittmeister und Befehlhaber, Reuterey, und Contrafactur der Pferde, allerley Thurnier, Fechten, und dann etliche Helm und Helmdecken rc. Diese Figuren wurden A. 1661. wiederum zum Druck befördert.

Endlich aber folgten eine lange Zeit hernach viele Figuren von Künsten und Handwerken, die jener gleichfalls gezeichnet hinterlassen, und Matheus Merian zu Frankfurt in des Thomæ Garzoni aus dem Italiänischen in das Deutsche übersetzten Schauplatz aller Künste und Handwerke schicklich angebracht.

Es ist fast nicht zu begreiffen, wie es möglich seye, daß so viele grosse Werke, nebst einer erstaunlichen Menge von Hand-Rissen, von einem einzigen Mann, und zwaren in so kurzer Zeit, habe können verfertiget und an das Licht gebracht werden. Dahin gehöret was Sandrart schreibet in seiner deutschen Academie II. Theil, III. Buch, VIII. Cap. pag. 254. wie ihm der berühmte Mahler, Georg Keller, zu Frankfurt am Mayn nicht ohne Verwunderung erzehlet, daß in währender Zeit der 4. Jahren, binnen welchen er Keller bey unserm Ammann zu Nürnberg in der Lehre gestanden, dieser so viele Zeichnungen ausgefertiget habe, daß man darmit einen geraumen Leiterwagen hätte anfüllen können.

Unter

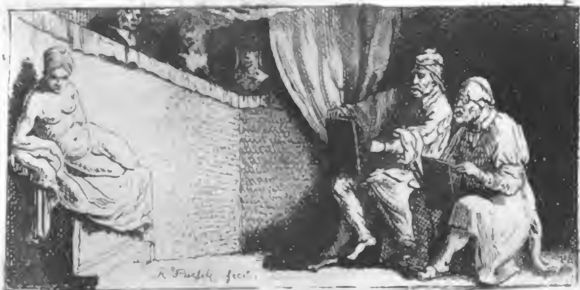
Unter meinen Hand-Rissen befinden sich viele Original-Zeichnungen von ihm, theils mit der Feder schrafirt, theils getuscht, mit schwarz, oder Gumi-Farben; darunter vor andern sehr schön die Vorstellung Jephte, wie ihm seine Tochter entgegen kömmt.

Es verdienet also dieser Ammann billig, wie den Namen eines vortreflichen Künstlers, so auch eines fleissigen und unermüdeten Manns, und so lange Künste und Wissenschaften hochgehalten werden, wird das Gedächtniß unsers Ammanns im Segen bleiben.

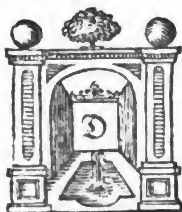
Noch ist von diesem Künstler zu melden, daß, da er sich entschlossen in Nürnberg zu bleiben, er A. 1577. das Bürgerrecht zu Zürich aufgegeben habe.



Joseph



Joseph Heinz.



Je Gebuhrt und jungen Jahre dieses berühmten Künstlers sind so dunkel und voll Ungewißheit, daß ich darvon etwas zuverlässiges zu berichten ausser Stand bin. Er muß, allem Anschein nach,
1555. = Basel A. 1550. vor oder nach in Bern gebohren seyn. Aber bey dessen zunehmenden Jahren hat ein ganz besonderes Glück den Ruhm seiner Kunst in ein solches Licht gesetzet, daß keine Vergessenheit solchen im geringsten verdunkeln konnte. Wir finden ihn an dem Kayserlichen Hofe, in Prag und Wien, in Pension des Kaysers Rodolphi II. unter denen grossen Virtuosen, Johann ab Ach. Bartel Spranger, Hufnagel, Brügel, Ruland Savery, Ægidius Sadler &c. Und zwaren stund er bey diesem Kunst-



IOSEPH HEINZ

Kunst-liebenden Monarchen in ganz besondern Gnaden, welcher ihn nach Italien sandte, um allda die schönsten Antiquen Statuen abzuzeichnen, auch in Venedig, Rom, Mantua und andern Städten die besten Gemählde zu copiren, welches er auch mit so viel Kunst und Fleiß verrichtet, daß hochermeldter Kayser ein ganz besonderes gnädiges Gefallen darüber bezeuget hat.

Er verfertigte nach und nach viele fürtrefliche Gemählde, insonderheit mahlte er eine nackende Leda mit dem Schwane, in einem verschlossenen Zimmer, worinn er die Zeichnung Colorit und Zierlichkeit des Antonio da Correggio so wol ausdrückte, daß jedermann glaubte, er hätte nur diesen grossen Mahler nachcopiret.

Fehrner mahlte er die Diana, wie sie den Acteon mit Wasser besprützet, und ihn in einen Hirschen verwandelt, welches von Ægidius Sadler in Kupfer zu sehen.

Für den Kayser aber mahlte er ein sehr grosses Stück, wie Pluto die Proserpinam raubet, welches den Kayser so sehr vergnügte, daß er sagte, er hätte noch in keinem Gemählde so viel Zierlichkeit und ein so angenehmes Colorit angetroffen.

Ja er muste diese Fabel auf hohen Befehl noch einmal, jedoch auf eine andere Art mahlen; Und dieses Gemählde ist nicht minder vortrefflich gerathen als das erste: so daß der Kayser ihn mit Vermehrung seiner Pension und reichen Geschenken begnadigte. Sein Ruhm nahm deßwegen

von

von Tag zu Tag zu, und wurde seine Arbeit begierig gesucht. (*) Viele seiner Werke sind durch Ægidius Sadler, L. Kilian, J. Sadler, und Isac Mayor in Kupfer gestochen.

In seiner Aufführung war er angenehm, gegen jedermann höflich, überhaupt zu sagen ein vortreflicher Mann, dem Hohe und Niedere wol wolten: Er starb endlich zu Prag, mit grossem Bedauren des Kaysers, und aller derer, so ihn gekennt hatten; Er wurde sehr ansehnlich in St. Johannis Kirchen begraben; Er hinterließ zwey Söhne und eine Tochter, worvon der älteste Sohn ihme in der Kunst gefolget, und zu Venedig sich vielen

(*) Ein Cabinet-Stuck von ihme, sein eigen Portrait nebst seiner Frau und dreyen Kindern, ware ehemals in dem Kunst-Saal Herrn Feld-Zeugmeister Wertmüllers, dermalen aber in dem Cabinet eines vornehmen Freund und Gönners, es ist 1. Schuh breit und 8½. Zoll hoch. Heinz sitzet linker Seiten des Tisches, eine Reißfeder in der Hand haltend, neben ihme sein ältester Sohn als ein Knab von 12. Jahren, welcher nach einem Kopf von Gybs, so auf dem Tische liget, zeichnet, nnd dem Vater zeiget. Rechter Seiten des Tisches sitzet die Mutter, welche mit der einten Hand ihren jüngern Sohn haltet, mit der andern aber ein kleines Hündlein hält, welchem der Knab zwey Kirschen vorzeiget. Hinter dem Tisch sitzet ein Töchterlein, mit offenen Haaren, welches ein musicalisches Buch vor sich ligen hat.

Dieses Gemähld ist auf Holz, und von ausnehmender Stärke, vortreflichen Colorit und Delicatesse gemahlet, ein Stück, so nichts weichet, und in allen Theilen der Kunst groß.

Herr Füeßly muß sich wenig um die Geschichte dieses großen Mannes und Landsmann bekümmert haben und alles Sandrart nachgeschrieben.

Wann er dessen Grabschrift in Prag gelesen hätte so würde er das Geburts Ort, und Jahr, als auch dessen Wohnung und Sterbens Jahr in wenig Zeilen gefunden haben

Josepho Heinzio,
Orta Basiliensi Helvetio
Domo Augustano Vindelicor.
Pictori et Architecto.
Cum antiquis comparando
cui fama Votor obtigit acerrimo
post homines natos ingenior et manuum
Censori Caesari Rudolpho placuisse
vixit Annos XLIV. ob: Ano Chr. MDCIX.
idib Octob.
Regina Grezingerina Uxor optimo
Marito Moerens.

Schmid

Pet Ory

vielen Ruhm erworben. Unser Heinz ware mit einer schönen Genie zu der Mahlerey gebohren. Die Gelegenheit, die er hatte, nach den Antiquen zu zeichnen, solten zwar glauben machen, daß er sich eine vollkommene Geschicklichkeit im Zeichnen zuwege gebracht hätte; allein ich muß gestehen, daß er in diesem Stück nicht allzu correct gewesen. Ob er schon so lang sich in Italien aufgehalten, und so viele Modelle von den besten Statuen gesamlet und nachgezeichnet, ich glaube zwar, er habe die Schönheit derselbigen genug eingesehen, allein sein Naturell könte sich an eine so mühsame Art nicht gewöhnen, insonderheit wann er die harte und trockene Manier der grossen Mahler betrachtete, die sich ihr Haubtwerk daraus machten, blindlings den Antiquen zu folgen; er suchte sich also ein anders Muster, bey welchem mehr Natur und Lieblichkeit zu finden seyn möchte, und das fande er glücklich an dem grossen Correggio, dessen Manier er bis zum Erstaunen gefolget. Er mahlte seine Köpfe, besonders der Weibern, überaus annehmlich. Seine Farben sind delicat und natürlich, und wann man zu allen diesen Vorzügen die Einigkeit, welche sich in seiner Arbeit zeiget, hinzusetzet, so wird man gestehen müssen, daß er in seiner Kunst unter die grossen Mahler gezehlet zu werden verdiene.

Es gereichet ihm zu grossem Ruhm, daß der berühmte Kupferstecher Ægidius Sadler seine Gemählde vor andern gewürdiget, mit seiner geschickten Hand in Kupfer gestochen der Welt zu liefern.

Chri-



Christoph Maurer.



Dieser war ein Sohn des oben beschriebenen Josias Maurers, gebohren A. 1558. im Febr. Er lernete die Anfänge der Kunst bey seinem Vater, und kam auf seinen Reisen zu dem berühmten Tobias Stimmer nach Straßburg, bey welchem er sich etliche Jahre aufhielt, und in kurzer Zeit seinem Meister so gleich kam, daß man ihre Zeichnungen unmöglich unterscheiden könnte, wenn nicht jedweder von diesen grossen Künstlern seinen Namen beygefüget hätte. Sie gaben in Gesellschaft viele und vortreffliche Werke heraus, worvon ich nur folgendes zu einer Probe anführen will: Künstliche wol-

gerif-



CHRISTOPH MAURER

gerissene Figuren und Abbildungen etlicher jagdbaren Thiere, und anderer zu lustigem Weydwerk gehörigen Stücke, von den berühmten und fürnehmen Mahlern Tobias Stimmern, und Christoph Maurern zu Zürich, gerissen: Jtzt aber, zu mehrerer Belustigung, mit deutschen Reimen gezieret und erkläret. Gedruckt zu Straßburg, bey Johann Carolo, A. 1605.

Er hat unter seinem Namen absönderlich ausgehen lassen Historien über die ganze Bibel, worvon ich, nebst beygedrucktem Text, ein Exemplar besitze.

Nachdem er sich durch solche Werke aussert seinem Vaterland berühmt gemachet hat, kam er in seine Vater-Stadt zurück, und verheurathete sich. Daselbst mahlte er sehr schöne Portraite, zierte auch viele Häuser auswendig in nassen Wurff, mit guten Historien; So hat er auch die ganze Schweitz in Grund geleget, und mit Farben gemahlt, und den Ursprung der Eydgnoßschaft beygefüget: Er mahlte gleich gut auf Glas, und zeichnete unzähliche Sachen für Buchdrucker und Glasmahler; Er radirte sehr meisterhaft in Kupfer, worvon seine Emblemata, (*) Jagden und andere

(*) Emblemata miscell. nova. Das ist: Unterschiedliche, auserlesene neu-radirte Kunst-Stücke, durch weiland den kunstreichen und weit-berühmten Herrn Christoph Maurern von Zürich inventiret, und mit eigener Hand zum Druck in Kupfer gerissen.

Anjetzo erstlich zu nutzlichem Gebrauch und Nachrichtung aller Liebhabern der Mahlerey in Druck gefer-

Stücke mehr eine Probe sind. Er übte sich auch in der Poesie, wie sein Vater. Dieser grosse Geist ist billich als eine Zierde unserer Stadt zu betrachten, und er wird als ein vortrefflicher Künstler zu allen Zeiten hochgehalten werden. Wir würden noch viel mehr Kunst-Sachen von ihm aufzuweisen haben, wann er nicht in den grossen Rath gezogen, und ihm das Amt Winterthur wäre anvertrauet worden, allwo er zu allgemeiner Betrübniß 1614. gestorben ist. Sein *Symbolum* ware:

Was ich in Gott gehoffet hab,
Daran ist mir nichts gangen ab:
Der mir von seinen Gaben gab,
Demselben Lob und Dank ich sag:
Zu dem ich mein Vertrauen hab.

Ich habe sehr viele, und darunter vortreffliche Handzeichnungen von ihm, von welchen insonderheit bemerkt zu werden verdienen:

Auf einem grossen Bogen, in 6. Feldern, der Ursprung der Eydgnoßschaft, welches ein Modell von dem Gemählde, so bey seiner Schweitzer-Cart auf der Burger-Bibliothec in Zürich zu sehen ist:

Ferner

tiget, und mit allerley darzu dienlichen auch erbaulichen Reimen erkläret; durch Johann Heinrich Rordorffen, auch Burger daselbst.

Gedruckt zu Zürich bey Johann Rudolf Wolffen, Anno MDCXXII.

Ferner auf gleich grossem Bogen, wie Judith das Haubt Holoferni dem Volk vorzeiget, mit der Jahrzahl 1598. Von kleinerm Format, wie David den Goliath überwindet; die ehrene Schlang in der Wüste; die Historie des jungen Tobiä 2c. nebst noch andern vielen Historien und Wappen. Er marquirte meistentheils, sowol Gemählde als Handzeichnungen mit CM.

Sein Bruder, Josias Maurer, ward gebohren im August 1564. und war ein guter Glasmahler; Von seinen Zeichnungen befinden sich viele in meiner Sammlung. Er hat viel und schöne Sachen gemahlet, welche noch ietzo von den Liebhabern hochgehalten werden.

Ich füge hier noch bey, zwey geschickte Künstler, Michel Müller von Zug gebürtig, welcher ein berühmter Glasmahler ware, dessen schöne Werke noch in bemeldter seiner Vater-Stadt, auch umliegenden Orten mit Verwunderung zu sehen sind. Seine Arbeit fallt in die Jahre von A. 1564. bis 1590. Er bezeichnete seine Werke mit ⊕.

Sodann Werner Kübler von Schaffhausen, welcher A. 1550. gebohren. Ich habe mich sehr bemühet, mehrere Nachrichten von ihm zu bekommen, allein ich muß mich darmit begnügen, daß ich von seiner Hande viele und schöne Handzeichnungen besitze. Wann er gestorben, ist mir nicht bekannt.



Dietrich Meyer.



On Zürich, A. 1572. aus einem guten Geschlecht gebohren. Er war in allen Theilen der Kunst geschickt; Er mahlte mit Oelfarben viele und wolgleichende Portraite, womit er sich viel Ruhm erworben; Mit gleicher Geschicklichkeit mahlte er auch auf Glas; Er zeichnete viel für Glasmahler und Goldschmiede, von welchen schöne Köpfe, mit der Feder, unter meinen Zeichnungen zu sehen sind. Am meisten aber gereichet ihm zum Ruhm, daß er der Erfinder des Aezgrundes war, dessen Bequemlichkeit er im Radiren, mit vielen schönen Portraiten, Sinnbildern, Jagden, und Bauer-


DIETRICH
MEYER

Bauertänzen, auch in dem Züricher Wappen-Buch gezeiget, welches dann den alten Matheus Merian bewogen, daß er persönlich nach Zürich gekommen, um den völligen Unterricht von diesem Geheimniß von unserm Künstler selbst einzuholen: deswegen auch Merian hernach zur Dankbarkeit dem Meyer einen Theil seiner historischen Chronick dedicirt, und viele seiner Kunstwerken verehret hat. Er wurde wegen diesen und andern schönen Eigenschaften Ao. 1600. in den grossen Rath gezogen, und zum Amtmann oder Verwalter des Keller-Amts gemachet, letztlich aber in den kleinen Rath befördert, da er mit Ruhm und Ehren überhäuft A. 1658. gestorben, und 5. Söhne hinterlassen, von denen könftig das mehrere vorkommen wird.





Gotthart Ringgli.



Ebohren zu Zürich den 27. Jan. Anno 1575. Er war ein guter Mahler, und trefflicher Zeichner. Er verfertigte viele und schöne Stücke, wovon insonderheit folgende drey Gemählde ihm vielen Ruhm erworben haben, die auf dem Rathhaus Hochloblicher Stadt Bern zu sehen sind. Das erste, wie Herzog Berchtold V. von Zähringen, mit seinen Hofleuten in einem prächtigen Zimmer den Rathschluß fasset, eine neue Stadt zu bauen; Der Herzog sitzet auf seinem Throne, seine Bediente stehen in schönen Kleidern um ihn her. Das zweyte ist eine Bären-Jagd in dem Eychwalde, auf dessen Grund jetzo die Stadt Bern stehet. Das dritte stellet die Erbauung dieser Stadt vor, wie die Zimmerleute sich beschäftiget erzeigen, in Aufrichtung

der


GOTTHART RINGGLI

der Häuser und Gebäuden. Diese Stücke rühmet Sandrart, als sehr gut, sie seyen, wie er sich ausdrücket, gar bedächtig gemahlet, weil man die Arbeitenden in der Höhe von unten auf ansiehet. Er mahlte auch den Glocken-Thurn, die Uhren, und herum die vier Jahrszeiten, alle Bilder Lebensgroß: An der Seiten des Thurns brachte er einen Pannerherren im Kuraß mit der Stadt Panner an. Ein Hochlöblicher Magistrat hatte über dieser Arbeit ein ganz besonderes Vergnügen, sie beschenkten unsern Ringgli nach seinen Verdiensten, und schickten ihn mit Ruhm und Ehre nach Hause. Daselbst ist unter andern schönen Gemählden auf der Burger-Bibliothec in Zürich ein Stück von seiner Arbeit zu sehen, da in der Mitten das Züricher Regiment mit den Vogteyen, rechter Hand aber die Religion als eine Jungfrau vorgestellet wird, die in der einten Hand die Bibel, in der andern einen Zaum haltet, im einten Arm liget das Creutz des Erlösers. Sie trittet mit den Füssen den Tod; oben ist ein Pelikan, der seine Jungen mit seinem Blute speiset; auf der linken Seiten stehet eine andere Jungfrau, die Freyheit vorstellend, so von Band- und Fesseln ledig, neben ihren Füssen stehet ein Keffich, auf welchem ein kleiner Vogel in Freyheit sitzet, mit einem Strick im Schnabel.

Nebst andern noch mehrern von seinen Gemählden, ist eins insonderheit merkwürdig, es stellet den Job auf dem Mist vor, wie er die Vorwürfe seines lieben Weibes gedultig anhöret: Dieses Gemählde ist in allen Theilen der Kunst gut, und stehet in der Behausung Herrn Philipp Heinrich Wertmüllers, gewesenen Haubtmanns in Holländischen Diensten.

Seine Hand-Risse, deren er eine Menge verfertiget, und deren ich selbsten viele besitze, zeigen die ausnehmende Fähigkeit dieses Manns; insonderheit habe ich von ihm eine Grablegung in groß folio, mit der Feder gezeichnet, und getuschet, in welcher er so viel Verstand und Feur gezeiget, daß viele Kenner es vor Tintorets Arbeit gehalten (*). Er radirte viele und schöne Sachen in Kupfer, und stuhnde in seiner Vater-Stadt in grosser Hochachtung: Ein Beweisthum dessen ist, daß, als ihm das Haus zur Oeltrotten Erb-weis zugefallen, und er, um solches zu bewerben, die Zunfft der Mahler verlassen solte, auch samtliche Mahler-Gesellschaft ihm anmuthete, daß er sich fehrnerhin alles Mahlens um Geld enthalten solte; So hatte ein Hochlöblicher Magistrat so viel Achtung für diesen Künstler, daß ihm vollkommene Erlaubniß, seinem Mahlen sowol als dem andern Gewerbe nach Gefallen abzuwarten, ertheilet wurde. Er starb den 29. Jan. A. 1635. und hat die Ehre, daß der berühmte Samuel Hofmann sein Schüler gewesen ist.

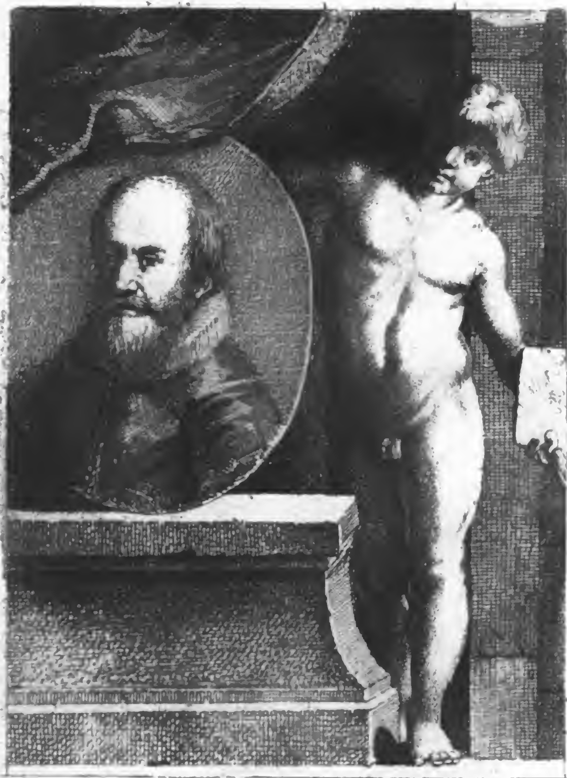
(*) So auch auf zwey Blättern, wie der Prophet Ezechiel die Todten-Gebeine aus Befehl Gottes betrachtet. Item, die keusche Susanna; dann die Mahler- und Bildhauer-Kunst, nebst andern vielen vortrefflichen Stücken mehr, welche der berühmte, und um die Mahler-Kunst sich unsterblich gemachte Graf Ludwig Ferdinand Marsili bey seinem Aufenthalt in Zürich gesamlet, um solche mit nach Italien zu nehmen; da aber dessen schleunige Abreise ihn genöthiget, vieles zurück zu lassen, waren auch diesere Zeichnungen darunter, welche nachgehends an mich gekommen.



Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweitz.

Dritte Ausgabe.

Zürich, bey David Geßner, 1755.



SAMUEL HOFMAN

4,5 cm



Samuel Hofmann.



WAr ein Sohn Samuel Hofmanns, eines Reformirten Predigers von Zürich (*). Weilen aber unser junge Hofmann auf dem Lande gebohren worden, allwo zur selbigen Zeit die Tauff-Bücher noch nicht an allen Orten eingerichtet waren, so ist auch das Jahr seiner Gebuhrt nicht so eigentlich

(*) Er war eigentlich von Grüningen, einer Landvogtey im Canton Zürich gebürtig: Ward Minister Anno 1591. hatte sich aber ein Jahr vorher verheyrathet mit Anna Messerin von Zürich, mit selbiger auch ein halbes Haus bekommen, deßwegen er zu einem

zu bestimmen: Alle Umstände machen es sehr wahrscheinlich, daß er um das Jahr 1592. vor oder nach gebohren worden seye. Er war von seinem Vater auferzogen bis in die Jahre, da er ihn tüchtig hielt, eine Kunst oder Profession zu erlernen, und da dieser junge Mensch von seiner zarten Jugend an eine besondere Neigung zum Zeichnen hatte blicken lassen, so wolte sein sorgfältiger Vater diese Neigung keineswegs untertrucken, sondern folgte dem Naturel seines Sohns, und übergab ihn dem oben beschriebenen Gotthart Ringgli in die Lehr, welcher damals in besonderer Hochachtung wegen seiner Kunst war: Bey diesem Mahler übte er sich sowol im Zeichnen als Mahlen; bezeigte aber allezeit eine ungedultige Begierde, fremde Länder zu besuchen, um in seiner Kunst was rechtes zu lernen.

Um eben diese Zeit war es, daß der Ruhm des unsterblichen Rubens sich in ganz Europa ausbreitete, so daß sowol die grösten Könige, als auch andere hohe Standes-Personen sich mit Eifer bemüheten, von seiner Arbeit einiger Stücken habhaft zu werden, die sie als Proben der erhabensten Kunst mit äusserster Sorgfalt zur Verwahrung beysetzten.

Dieses erweckte bey unserm Hofman ein heftiges Verlangen, diesen berühmten Künstler zu sehen,

Burger angenommen worden; that den Burger-Eyd den 25. Augstm. 1591. ward Diacon zu Goßau 1599. Diacon nach Winterthur 1609. und endlich Pfarrer nach Bülach 1621. Starb 1632.

sehen, um wo möglich die wahren Reglen der Kunst von ihm zu lernen. Er unternahm deswegen mit Bewilligung seines Vaters und Lehrmeisters die Reise, und langte glücklich in Antwerpen an, machte seine Aufwartung bey Rubens, dem er die Ursachen und Absichten seiner Reise eröffnete: Er hatte auch das Glück, sehr gütig empfangen zu werden, und da Rubens die glückliche Genie dieses jungen Menschen einsahe, so willigte er in sein Begehren, und nahm ihn unter seine Schüler auf, deren er immer eine Anzahl bey sich hatte, und die nachher fast alle grosse und berühmte Mahler geworden sind.

Da nun Rubens die vielen und grossen Werke, die bey ihm von den Königen in Spanien und Engeland bestellt waren, nebst denen Altar-Blättern, so in die Kirchen begehrt wurden, unmöglich allein verfertigen könnte, so nahm er die besten seiner Schüler mit zu Hilfe.

Er machte zu allen diesen Stücken die Invention selbst, auf ein Modell von zwey bis drey Schuhe: Zu der Ausführung aber bediente er sich des Pinsels seiner Schüler, unter welche er die Arbeit mit einer klugen Wahl nach der Kenntniß ihrer Fähigkeit sorgfältig vertheilte, so daß er den einten die Figuren, den andern die Thiere, die Fische, die Vögel, noch andern die Landschaften zu mahlen übergab.

Wann nun diese mit einem Stücke fertig waren, so übersahe er das Werk, und corrigirte al-

les nach seinem Geschmack auf das sorgfältigste, wodurch er seinen Gemählden eine gewisse Einheit mittheilte. Diese Art des Unterrichts war einerseits für den Rubens selbst sehr vortheilhaft; denn auf diese Weise konnte in kurzer Zeit viele Arbeit verfertiget und grosse Summen Geld verdienet werden: Sie war auf der andern Seiten aber auch von unendlichem Nutzen für die Mahler-Kunst; dann dardurch wurden seine Schüler in allen Theilen der Kunst geübet, und das war der Grund und Ursprung der Schule von Antwerpen, oder wie sie gemeiniglich genennet wurde, der Niederländischen; welche in vielen Theilen, absönderlich im Colorit, der Kunst aller Italiänischen Schulen überlegen war.

Die liebsten Schuler des Rubens waren um solche Zeit, David Teniers, Antony Vandyck, Jordans, Juste, Soutmann, Diepenbeck, van Tulden, van Mol, van Houck, Quellinus, und nebst noch mehreren unser Hofmann. Wann man also dieses alles in seinem Zusammenhange betrachtet, so wird es niemand Wunder nehmen, daß Hofmann ein so vortrefflicher Mahler geworden. Nachdem er nun so viel Nutzen in dieser Schul und von dem Unterricht seines erlauchten Meisters gezogen hatte, daß er sich im Stande zu seyn glaubte, sein Glück überall zu finden, reisete er nach Amsterdam, und machte sich bald durch seine Portraite und andere Gemählde einen grossen Namen. Nach einigem Aufenthalt in dieser Stadt verheyrahtete er sich mit Jungfer Elisabeth Bason, und resolvirte sich in sein Vaterland

land zurück zu kehren, allwo er auch mit dieser seiner Liebsten Anno 1624. (Sandrart sagt 1628.) glücklich in Zürich angekommen:

Daselbst hat er sich gar bald durch seinen glücklichen Pinsel bekannt gemachet; wie leicht zu vermuthen stuhnde: denn bisher ist in dieser Stadt eine dürre und trockene Manier im Portrait-Mahlen üblich gewesen. Hofmann hingegen hatte eine Manier, die der Natur nahe kam, und mit einem fetten und leichten Pinsel vergsellschaftet war: Dann seine Art zu mahlen gefiel sowol denen, die nichts von der Kunst verstunden, als aber den Kennern, von welchen sie besonders hochgeschätzet wurde. Vornemlich verdienen folgende Stücke eine vorzügliche Achtung und Aufmerksamkeit:

Zwey grosse Stücke von Früchten, Vögeln, Fleisch und Fischen, alles Lebens-groß. Ehedem stunden diese in dem Kunst-Saal Herrn Feldzeugmeister Wertmüllers; anitzo aber ist eines derselben unter den schönen Kunst-Sachen Herrn Haubtmann Wertmüllers, in der Behausung Herrn General Wertmüllers zu Stadelhoffen, verwahrlich aufgehoben.

Vier grosse Stücke für den Venetianischen Residenten Herrn Dulce verfertiget: das erste von Garten-Früchten, das zweyte von Fischen, das dritte von Vögeln, und das vierte von Wildpreth und Fleisch: alle mit Weib- und Manns-Personen ausgezieret, und wie das Leben anzusehen.

Von Portraiten sind sonderbar hochzuschätzen das Portrait des ältern Herrn General Wertmüllers im alten Seidenhof, ganzer Lebens-Grösse, mit einem grossen Hund:

Sodann auch in ganzer Statur das Portrait der Frau Gemahlin Jkr. Obrist Schmieds von Goldenberg, einer gebohrnen Blarerin von Wartensee, in schwarzem Sammet gekleidet, mit Kleinodien sehr herrlich geschmücket, an einem Tisch stehend; unten auf dem Boden ligt ein Zedel, worauf mit sogenannter Lateinischer Mönchen-Schrift des Hofmanns Name verzeichnet ist.

Dieses Portrait ist über alle massen vortrefflich gemahlet, und mit ausnehmender Kunst und grossem Bedacht gemachet worden; Ja ich meyne nicht zu viel zu sagen, daß es ein Vandyck nicht besser hätte mahlen können. Und was es noch schätzbarer machet, ist, daß es noch so wol conservirt, und so frisch von Farben, als wann es erst vor kurzer Zeit wäre gemahlet worden.

So hat er auch den gelehrten Obrist Pfarrer, Herr Breitinger, vortrefflich gemahlet, wie auch den berühmten Burgermeister Herr Salomon Hirzel (*), und zwaren letztern auf unterschiedliche Art, alle sehr schön, wie im Schloß zu Kyburg, auf der Burger-Bibliothec, auf der Zunft zur Saffran, und bey Herrn Chorherr Hirzel zu sehen.

(*) Man siehet dieses Portrait in Kupfer, sowol von Conrad Meyer, als im Theatro Europæo, nach Hofmanns Gemählden.

sehen. Wann ich alle seine Portraits beschreiben wolte, davon sich noch hin und wieder in unserer Stadt so manches Stück antreffen läßt, als bey Herrn Rathsherrn Hottingern, Herrn Zunfftmeister Wertmüller, Herrn Rittmeister von Muralt, und an andern Orten mehr, so würde ich kein Ende finden, und müßte die Namen aller damals lebenden berühmter, grosser und vornehmer Leuten hersetzen. Ich selbst besitze 12. Original-Gemählde von dieser edlen Hand, darunter insonderheit merkwürdig der Kopf eines Züricherischen Mahlers Ludwig Stadlers, als eines bekannten Freundes von Hofmann. Ferner das Portrait von Herrn Statthalter Maagen mit einem sehr grossen weissen Barth. Dasjenige Stück aber, so ich am meisten hochschätze, ist eine mir unbekannte Weibs-Person, in damahliger Zürcher Tracht.

Dieses Portrait ist sehr delicat, und mit wenig Schatten gemahlet, und überaus schön und lieblich, auch eines von den besten Stücken, die ich noch von ihm gesehen.

Von historischen Stücken besitzet Herr Landvogt Lavater von Wädenschweil ein höchst-kostbares Gemähld; Es stellet vor, wie unserem HErren der Schatz-Pfenning vorgezeiget wird. Die Herren Geistliche von Baden im Aergöw hatten dieses Stück bey unserm Hofmann bestellt, und es war als ein Altar-Blätlein in ihre Kirche gewiedmet, allein wie unser Künstler gewohnt war alles nach der Natur zu mahlen, so hatte er sich auch hier einige würckliche Personen

zum Modell ausgesucht, um die Affecten und Attituden gut und nach dem Leben vorzustellen: Weilen nun etliche ausgesuchte Bauren gar zu kenntlich getroffen waren, so besorgten die Herren Patres, es möchte dieses die Andacht verhindern, und liessen dem Mahler das Gemählde stehen. Es wurde aber von dem damahls auf der Eydgnössischen Tagsatzung präsidirenden Herrn Burgermeister Bräm an sich gekauffet, und zwaren um den gleichen Preiß, den die Geistlichen accordirt hatten. Dieses Kunststück ist nachher durch Erbschaft in des jetzigen Herrn Besitzers Hände gekommen.

Der Ruhm unsers Hofmanns breitete sich mehr und mehr aus, und konnte nicht in seiner Vaterstadt eingeschlossen bleiben. Er ward nach Lindau beruffen, allwo er den damahligen Commendanten Herrn Peter König Lebens groß, auf einem schönen Pferde mahlete: fehrner die Kayserlichen Generalen von Heiligenberg und Fürstenberg, nebst andern grossen Herren mehr. Vor den Herzog von Roan mahlte er auch viele Stuke, sowol Portraite, als andere Sachen. Hierauf beruffte ihn der berühmte Herzog Bernard von Sachsen-Weymar nach Breisach, allwo er hochgedachten Herzogen nebst vielen andern Fürstlichen und Gräflichen Personen ganzer Statur zu allgemeiner Verwunderung mahlte. Von da zog er nach Frankfurt am Mayn, wo er seine Famillie gelassen hatte während der Zeit, daß er sich in Breysach aufgehalten, und verfertigte daselbst viele Portraite, insonderheit ein sehr grosses

Stück

Stück auf das Rathhaus. Endlich meldete sich der Tod, welcher unsern kunstreichen und arbeitsamen Hofmann, unter empfindlichen Schmerzen des in den Leib getretenen Podagras überfiel, und seinem Leben ein Ende machte, im Jahr Christi 1648. Seine hinterlassene Wittib begab sich hierauf mit ihren drey Kindern nach Amsterdam: denn von unterschiedlichen Kindern überlebten ihn nur ein Sohn, und zwo Töchtern. Der Sohn, Jacob genannt, ward von den Türken gefangen, als er zu seiner Schwöster nach Batavia reisen wolte, und man hat auch keine weitere Nachricht von ihm. Die älteste Tochter Maria heyrahtete Herrn Clauß Rosenbaum, Schulmeister zu Batavia in Ost-Indien: Die jüngere Magdalena aber hatte zum Mann Herrn Johann Stüwarts von Amsterdam, und diese ist im Septemb. 1671. als eine Wittwe nach Zürich gekommen, allwo sie ihrer und gedachter Schwester väterliches Erbgut in Empfang genommen: Sie hat ihrer Schwester wegen eine Vollmacht auf Pergament geschrieben von Herren Präsidenten Peter Anthonissen *Overvater* und den Räthen von Batavia, mit dero grossem Insigel von rothem Wachs, mitgebracht.

Diese Magdalena mahlte Zeit ihres Aufenthalts in Zürich ihr eigen Portrait, als eine Schäferin, und verehrte es an die kunstreiche Jungfer Anna Waser. Sie war übrigens im Blumenmahlen berühmt, und ist in Amsterdam gestorben.

Um noch was weniges von dem Character unsers beschriebenen Künstlers zu sagen; so ist gewiß, daß

daß Hofmann sich den Unterricht und das Beyspiel seines Meisters rechtschaffen zu Nutz zu machen gewußt hat. Er hatte, wie Rubens, einen flüssigen Pinsel, und verfertigte seine Arbeit, ohne Anwendung vieler Mühe, er zeigte in allen seinen Gemählden viel Verstand und Feur. Er mahlte, wie oben gedacht, nichts als nach der Natur, und wußte allem, was er machte, gleichsam das Leben zu geben: Er hat so wie Vandyck, jederzeit nach der Mode gekleidet, und aus solcher alles, was ihm vortheilhaft war, mit vielem Verstande gezogen. Die grosse Menge Portraite, die er gemachet, liessen ihm keine Zeit, sich viel auf historische Gemählde zu legen; Es mangelten ihm auch etliche Eigenschaften zu dieser Arbeit, welches er auch selbst einsahe: dann so oft er etwas Historisches mahlen mußte, bediente er sich der Rubensischen Kupferstiche, und betrachtete solche als sein Modell; die Köpfe aber und das Nackende mahlte er sodann nach der Natur: und solche seine Stücke sind von allen Kennern Rubens Arbeit gleichgehalten worden.

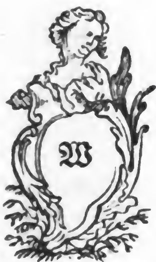




MATHÆUS MERIAN



Matheus Merian.



Ward gebohren zu Basel Anno 1593. Sein Vater war Walter Merian, ein Rathsherr in gedachter Stadt, welcher diesen seinen Sohn von Jugend auf zu einem tugendhaften Wandel mit vieler Sorgfalt angeführet, in seinem 16. Jahr aber nach Zürich geschickt, um bey dem oben beschriebenen Dietrich Meyer das Kupfer ätzen zu lernen. Nachdem er nun in seiner 4.-jährigen Lehrzeit diese Kunst wol begriffen, ist er darauf nach Nancy beruffen worden, woselbst er die Exequien dasigen Herzogs in Kupfer stechen mußte, wie er denn auch noch andere Lob-Gedächtnisse allda verfertiget.

Von

Von dannen gieng er nach Paris, und brachte die Aetz-Kunst just zu der Zeit, da der berühmte Jacob Calot daselbst angelanget war, mit dahin, und nachdem er in etlichen Jahren vielen Nutzen daselbst geschaffet, und grosses Lob erlanget hatte, kehrte er wieder nach Basel, Willens von dar nach Italien zu gehen. Als er aber zu Chur angelanget, befande er den Paß geschlossen, wegen der Contagion; derowegen nahm er seinen Rückweg nach Augspurg, von dannen er nach einiger Zeit nach Stuttgard beruffen worden, um allda neben Brentel von Straßburg, die damahls Fürstliche Kind-Tauffs-Solennitäten, Tourniere, Comedien und Freuden-Feuer in Kupfer zu bringen, welches er auch nach den Reguln der Perspectiv-Kunst rühmlichst bewerkstelliget, wie dann solcher sein geschickter Fleiß aus den Exemplarien selbst erhellet. Von dannen zog er nach denen Niederlanden, blib aber nicht gar lange daselbst, indem er sich wiederum vorgenommen hatte, nach Italien zu gehen. Er kam derowegen nach Frankfurt, woselbst er den Kupferstecher und Buchführer Theodor de Bry angetroffen, welcher, nachdem er die grosse Kunst und Wissenschaft unsers Merians erkannt, ihn mit nach Oppenheim in seine Wohnstadt zu gehen beredte, und zwar zu dem Ende, damit er ihm in Verfertigung der schon angefangenen Indianischen Reise-Beschreibung, und derselben Kupfer, behülflich seyn solte, welches er denn auch so wol verrichtet, daß de Bry ihn gern bey sich behalten wolte, Merian auch, indem er sich in des de Bry älteste Tochter verliebte, sich gerne halten ließ; bis er sich gefangen ver-

vermerkte, und die vorgehabte Italienische Reise mit einem Hochzeit-Festin verwechselte.

Nächst diesem zog er wieder mit seiner Frau nach Basel, woselbst er unterschiedliche Kinder mil ihr gezeuget, von denen ein Sohn und eine Tochter in der Kunst berühmt sind, wie hernach soll gedacht werden.

Wer sonsten alle Werke dieses Künstlers beschreiben wolte, der würde ein grosses Buch darzu vonnöthen haben; sintemahl er nicht allein durch eigne Hand viel verrichtet, sondern auch viel angeordnet, und durch andere ausfertigen lassen: wie solches aus einer grossen Menge schöner Emblematum, Landschaften, Battaillen, Jagden und Historien zu ersehen: Da er unter andern die ganze Gegend und angränzende Oerter um Heidelberg, Stuttgard, wie auch um Schwalbach nach der Natur gezeichnet, und im Druck ausgehen lassen. Antonius Tempest war der, den er meist nachahmete, er übertraf ihn aber in Zierlichkeit, Haltung der Reglen im Aetzen, und in der Vertiefung sehr weit: War sehr geschwind in allen Verrichtungen und geistreichen Inventionen.

Also hat er dem Eberhart Kisser in Frankfurt, seine Bücher des Thesauri Politici, auf Pappier gezeichnet, auch derselben eins, von 60. Kupfern, in wunderbarer Eile verfertiget. Das von Johann Gottfried, Pfarrherr von Offenbach, herausgegebene Buch, von den 4. Monarchien, hat er mit

mit etlich 100. Kupfern gezieret, und die fürnehmsten Historien aller Zeiten hinein gebracht.

Wer rühmet nicht seine in der Archontologia befindliche schönste Städte, und Land-Carten der ganzen Welt, als welche alleine genug Arbeit für die Lebens-Länge eines fleissigen Mannes in sich halten: Sein topographisches Werk von Deutschland, Frankreich, Italien, Schweitz sind bekannt, noch mehr aber das berühmte Theatrum Europæum, als welches auf seine Anordnung an das Tages-Licht gekommen, und nachher durch seinen Sohn continuirt worden, nebst welchen grossen und weitläuftigen Werken er noch sehr viel kleine Bücher, und absönderliche Stücke, auch unter andern die Chur-Pfälzische Residenz und Garten zu Heidelberg gemachet; so sind auch denen Kunstverständigen und der Andacht ergebenen seine 150. biblische Figuren bekannt, welche von ihnen nicht genug können gepriesen werden. Im übrigen ist nichts mehr zu wünschen, als daß Merians eigner Wunsch erfüllet, und von allen seinen Kupfern gute Abdrücke in eine Sammlung zusammen gebracht werden möchten.

Sonsten führete er ein tugendhaftes und Christliches Leben, achtete die weltliche Ueppigkeit gar nichts; dienete Gott und seinem Nächsten, hatte die Tugend vor Augen, und hielt sie vor sein höchstes Gut in der Welt, welches er auch mit seinem Symbolo: Pietas contenta lucratur, bezeuget.

Sein Alter hat er bis in das 58ste Jahr gebracht: Er hat sein Leben zu Schwalbach im Sauer-

Sauer-Brunnen beschlossen, wohin er sich voller Hoffnung wegen Erlangung seiner Gesundheit begeben hatte. Sein Verlust ward von allen Kunstverständigen sehr betrauret: Sein entseelter Leichnam ward nach Frankfurt gebracht, und daselbst auf St. Peters Kirchhof beygesetzt.

In der Aetz-Kunst hat unser Merian an Menge und Verschiedenheit der Werken alle seine Kunstverwandten weit übertroffen: Seine Prospecte und Gebäude sind nach den Regeln, und überaus angenehm. Die Haltung von Licht und Schatten hat er besonders wol verstanden, es sind etliche Jagden von ihm zu sehen, welche vortrefflich geätzt sind, und ich wüßte niemand, der ihn in diesem Stück solte übertroffen haben. Er hat nebst etlichen Töchtern drey Söhne hinterlassen. Matheus, ein berühmter Mahler, welcher nebst seiner Schwöster M. Sibilla unten vorkommen wird. Caspar ein guter Kupferstecher, und Joachim ein erfahrner und glücklicher Medicus, und der Stadt Frankfurt Physicus.

Ich soll dannethin nicht unangemerkt lassen, daß unser Merian einen Todten-Danz herausgegeben, dessen Invention meistentheils Hans Holbeinen zugeschrieben wird: Allein dieses grossen Mahlers Todten-Danz ist ein ganz anders Werk, und wurde dieser ihm schlechte Ehre machen. Des Merians seiner ist nach einem sehr alten Gemählde copiret, zu welchem noch viele Sachen theils durch Hug Klauber, theils durch Merian selbsten sind hinzugethan worden.



Matthias Füeßli.



Dieser ward an das Licht der Welt gebohren im Jahr 1598. Er führte den gleichen Vornamen mit seinem Vater, welcher nach niedergelegter Goldschmids-Profession, als Statthalter des Johanniter-Ritter-Ordens die Verwaltung des Hauses Bubikon in dem Grüninger-Amt Zürich-Gebiets übernommen, und mit vielem Ruhm bedienet hat. Der junge Matthias Füeßli liesse schon in seiner zarten Jugend eine ganz besondere Neigung und Geschicklichkeit für das Zeichnen von sich blicken; Er hatte daneben von der Natur ein Cholerisches Temperament, und ein zimlich rohes


MATHIAS FUESSLI

hes und ernsthaftes Wesen empfangen, welches hernachmahls einen grossen Einfluß, wie auf die Art seiner Kunst, also auch auf seinen übrigen gesellschaftlichen Umgang hatte. Sein Vater übergab ihn dem oben gelobten Kunstmahler Gotthard Ringgli in die Lehre, unter dessen geschickter Aufführung er in der Mahler-Kunst recht verwundersame Progressen gemachet, ungeachtet er schwehrlich darzu konnte gebracht werden, etwas mit Lust und behörigem Fleiß nachzucopieren, als wofür er, als für einer allzu niederträchtigen Arbeit, eine natürliche Abneigung hatte. Seine Phantasie war sehr lebhaft, wirksam, und mit tausenderley Bildern und Vorstellungen reichlich angefüllet, die er auch bey jeder Gelegenheit wohl anzubringen wußte, ohne immer von anderen zu borgen: daher kam es, daß er alle diejenigen, die ihren Pinsel mit einem recht mühesamen und sclavischen Fleiß nur mit Copieren fremder Arbeiten beschäftigten, von Herzen verachtete, und öfters zu sagen pflegte: Derjenige sey nicht für einen Mahler, sondern für einen blossen Stümpler in der Kunst zu halten, der nichts selbst erfinden, sondern alles von andern entlehnen, und zusammen betteln muß.

Nach vollendeter seiner Lehrzeit gieng er geradenwegs nach Italien, besahe und bewunderte daselbst die prächtigen Werke, die der Mahler-Kunst so vil Ehre machen. Seinen meisten Aufenthalt hatte er in Venedig. Er hatte für den berühmten Florentinischen Mahler A. Tempesta eine ganz besondere Hochachtung, welches ver-

muthlich in einer Gleichförmigkeit und Harmonie ihres Temperaments seinen wahren Grund mag gehabt haben.

Nach seiner Rückkonft in das Vaterland beschäftigte er seinen Pinsel, mit solchen Gemählden, die beydes von der Feinheit seiner Kunst, und von der Fruchtbarkeit seines Geistes an eignen Erfindungen ein unverwerfliches Zeugniß ablegten: Sein Individual-Geschmack hatte einen mächtigen Einfluß auf die Wahl der Vorstellungen; und diese fiel meistentheils auf das Pathetische und Herzrührende; er wehlte sich am liebsten solche Objecten, deren künstliche Vorstellung das Aug und Gemüth mit Bestürzung und Schrecken erfüllen müßten; Schlachten, Feursbrunsten, See-Stürme, Plünderungen ꝛc. waren die Gegenstände, wormit er seine Kunst am liebsten beschäftigte, und in deren Vorstellung er auch am glücklichsten war: Und weil die Dunkelheit der Nacht bey dergleichen Vorstellungen dem Schrecken einen grossen Zusatz geben konnte; so hat man sehr viel Gemählde von ihm, in welchen er dergleichen förchterliche Begegnisse zu Nacht vorstellet; z. Ex. Wie Gedeon mit Feur und einem Feldgeschrey die Midianiter des Nachts überfällt; Wie ein Engel des HErrn in der Nacht hundert und achtzig tausent Mann in Senacheribs Lager erschlägt; Wie das belagerte Troja in vollen Flammen stehet, u. s. f. In dem berühmten Kunst-Saal des Herrn Feldzeugmeister Wertmüllers, bey Herrn Rittmeister Joh. Martin Wertmüller waren zwey solche Stücke von seiner

ner Kunst zu sehen: das einte stellte vor, wie Loth von dem Engel des HErrn aus Sodom ausgeführt, und von dem Untergang, der diese Stadt betroffen, gerettet worden: Das andere stellte einen schrecklichen See-Sturm vor, wo der heftigste Kampf der Winde, und die Empöhrung der wütenden See, auf das lebhafteste ausgedrücket war. Er mahlte auch viele Nebel- und Winter-Stücke: wie dergleichen eins noch dato in dem von Natur und Kunst wohl angelegten schönen Landhaus Herrn Landvogt Lavaters, die Au genannt, zu sehen ist, welches, wie alle übrige von dieser Art, die Natur auf das lebhafteste vorstellet.

Allein seine Kunst und sein grosser Geist konnte sich in keinen Schranken fassen: Er versuchte es in allen Arten und Theilen derselben, und zwaren meistens mit gleich gutem Succeſs. Er war eben so geschickt, Portraite als Landschaften zu mahlen; insonderheit emalirte er dergleichen auf Glas mit der feinsten Kunst; Er mahlte eben so gut en mignature; und verfertigte für Glas-Mahler und Goldschmide mit einer verwundersamen Geschicklichkeit allerley Zeichnungen und Handrisse, dergleichen einige in meiner Sammlung sich befinden, die theils mit der Feder schraffiert, theils getuschet sind, und die seinen feurigen, muntern und Erfindungs-reichen Geist genugsam zu erkennen geben. Er war eben so geschickt al fresco, als mit Oel-Farben zu mahlen: den Grabstichel führte er nach Callottens Manier recht meisterhaft, wie er dann viel silberne Ge-

fässe mit Historien, Landschaften, Laubwerk rc. auf solche Art künstlich auszierte. Kurz, er war in allen Theilen der Kunst wol beschlagen, und es gelange ihm, was er auch immer versuchte. Findet man in seinen Stücken einige Fehler, so sind es meistens Fehler nicht der Kunst, sondern eines allzu feurigen Temperements, welches ihn viel zu ungedultig machte, ein Werk mit sorgfältigem Nachdenken und langsamem Fleiß auszuführen. Daher mag es auch gekommen seyn, daß so viele seiner Gemählden unausgemacht stehen geblieben: wie z. Ex. ein grosses Tableau, welches vorstellt, wie Gedeon die Herzhaftigkeit seines Kriegs-Volks im Trinken auf die Probe sezet: Und es ist immer schade, daß dieses vortreffliche Stück nicht durch die letzte Hand des Meisters zu seiner gänzlichen Vollkommenheit gebracht worden, woran ihm nicht viel mehr abgehet. Es ist dasselbe, nebst vielen andern, bey seinen Erben zu sehen; allwo auch sein Portrait sehr kunstreich in Silber hochgetrieben, und von dem geschickten Gabriel Straub verfertiget aufbehalten wird.

Er war auch über alle massen sinnreich, seine Einbildungs-Kraft durch allerley Mittel in die erforderliche Wirksamkeit und die behörigen Grad des mahlerischen Enthusiasmi zu versetzen. Als er auf eine Zeit ein Gemähld in der Arbeit hatte, wo er in gewissen Figuren die äusserste Bestürzung, Furcht, Schrecken und Entsetzen ausdrücken solte; und ihm aber seine ersten Versuche, bey weitem kein Genügen thaten; fiel er auf eine selt-

seltsame Erfindung, um seine Imagination recht anzufeuren: Er nahm einen grossen Schweitzer-Degen von der Wand, zückte denselben, und lief mit einer verstellten rasenden Wuth in das Neben-Zimmer, wo seine Schüler, deren er damahls eine ziemliche Anzahl hielt, bey einander über ihrer Arbeit sassen; er tummelte sie eine Weile in dem Zimmer herum, und weil sie nichts anders glaubten, als daß er sie alle im Ernst zusammen hauen wolte, so ist leichte zu erachten, daß sich in ihren Minen und Gebehrden, Bestürzung, Furcht, Angst und Schrecken auf das lebhafteste werden ausgedrückt haben: In dieser Situation betrachtete er dieselben sehr genau; hiesse sie hernach wieder guten Muth fassen, und entdeckte ihnen die Absicht dieser verstellten Execution. So ist auch merkwürdig und seinem Individual-Geschmack ganz gemäß, daß er den berühmten Samuel Hoffmann nicht wol vertragen konnte: Er scheuete sich nicht, demselben öfters unter Augen zu sagen, daß er einen Mahler nicht groß achten könnte, der zwar seinen Pinsel geschickt zu führen wüßte, dabey aber an eigenen Erfindungen so arm wäre, daß er nichts als copieren und aus Kupferstichen nachmahlen könnte, und weil er die höchste Kunst eines Mahlers mehr in der Erfindung als in der Nachahmung setzte, so blieb er nicht nur bey wörtlichen Vorrückungen stehen, sondern forderte den Hofmann einmahl wirklich zu einem Wettstreit aus, und that den Vorschlag, sie wolten sich beyde in ein Zimmer verschliessen lassen, wo ihnen, neben der nöthigen Nahrung, nichts als das zum Mahlen

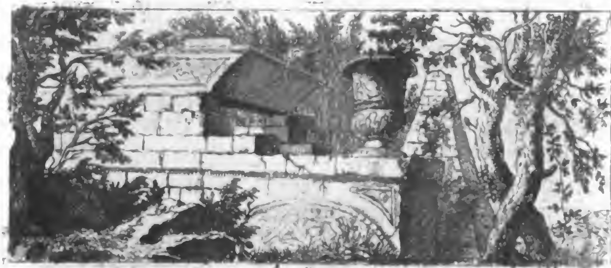
len und Zeichnen erforderliche Werkzeug solte gereicht werden dörffen. So wolten sie beyde ihre Kunst in die Wette versuchen: Und hierzu erbettene Kenner solten den richterlichen und entscheidenden Ausspruch thun, welchem von ihnen der Name eines guten Mahlers gehöre? Allein Hofmann gab ihm eben dieselbige Antwort, die ehemahls sein Meister der grosse Rubens in einem gleichen Fall dem vortrefflichen Mahler Janson von Antwerpen gegeben hat; nemlich: Er nehme diese Ausforderung nicht an; Er wolle ihm den Ruhm eines grössern Künstlers nicht streitig machen, und er könne es ohne Neid vertragen, das ihn andere übertreffen: Er seines Orts wolle fürohin sein bestes thun: Füeßli solte an seinem Ort seine Geschicklichkeit zum Dienst des Publici ebenfalls fleissig üben, und im übrigen dem Publico als dem besten Richter überlassen, das es einem jeden Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen, und dasjenige Lob zutheilen, welches eines jeglichen Verdiensten angemässer wäre.

Was sein Privat- und gesellschaftliches Leben betrifft, so verheyrathete er sich im Jahr 1638. mit Margaretha Hamberger. Es war aber diese Ehe im höchsten Grad unglücklich, und die Mißhelligkeit zwischen beyden Verehlichten nahm bald eine solche Weiterung, das schon im Jahr 1640. dieselbe für ein Löbl. Ehegericht gewachsen; damahls aber so gut möglich getheidiget worden. Allein diese Theidigung war von schlechtem Erfolg: Unser Künstler schrieb nicht lange hernach einen Brief an das Ehegericht, und erklärte demselben,

selben, daß, weilen er keine Hoffnung vor sich sehe, eine völlige Ehescheidung zu erhalten, er gesinnet seye, sich selbst Rath zu schaffen, und von Zürich hinweg in fremde Länder zu ziehen, mithin über die Verwaltung seiner Habschaften und die Erziehung seines Kinds einen Vogt zu verordnen, allein es blieben dieses blosse Drohungen, die niemahls ins Werk gesetzt werden könnten; und dieses streitige Ehewesen daurete bis auf seinen Tod, welcher im Jahr 1665 durch einen schweren Fall ist befördert worden, da er jetz sein Alter auf 67. Jahre gebracht hatte. Er hinterließ sein Eheweib, die ihn 18. ganzer Jahre überlebte, und ihm erst im Jahr 1683. nachfolgte; und einen Sohn Matthias, welcher im Jahr 1638. gebohren worden: Auch dieser ward hernachmahls ein guter Portrait-Mahler, und starb im Jahr 1708. derselbe liesse hinter ihm zwey Söhne, deren der einte den Namen des Vaters und Großvaters trug: von welchem aber unten an seinem Ort ausführlichere Nachrichten sollen mitgetheilet werden.



Johann



Johann Conrad Geyger.



War ein Sohn Georg Geygers, des Ehegrichtsweibels von Zürich, und gebohren Ao. 1599. ein berühmter Mahler. Er hat das Mahlen mit Oelfarben auf Glas zuerst erfunden, und viele grosse Spiegel mit dieser seiner Kunst so schön und vernünftig gezieret, daß solche als etwas Neues und Curioses dem König in Frankreich, dem Groß-Herzog von Florenz, und der Republic Venedig als besondere Geschenke übersandt worden sind. Er verfertigte auch vortrefflich æmalirte Trink-Geschirre, nebst andern vorher unbekannten Sachen, welche sein unermü-


I. CONRAD. GEYGER
J. R. Fuessli fecit. 1755.

ermüdeter Fleiß durch beständiges Forschen an den Tag gebracht.

Er war ein eben so guter Mathematicus, und in der Geometrie ungemein geübet, dessen ein Beweisthum die grosse und merkwürdige Land-Tafel des Zürcher Gebiets, die über die massen künstlich aufgetragen, und alle Orte des ganzen Landes mit Steg und Weg gar exact bezeichnet. Dieses schöne und kostbare Stück wird auf der Bürger-Bibliothec aufbehalten, worbey eine zerstückte, in die militarische Quartier eingetheilte Copie zugleich beygelegt zu sehen. Dieses Werk, daran er mit Ausmessen und Zeichnen in die 30. Jahre zugebracht, ist mit vieler Müh und erstaunlichem Fleiß verfertiget. Er hat eben diese Tafel in kleinerem Format in Kupfer gebracht: So hat er auch noch andere Gebiet und Länder mit gleicher Sorgfalt gezeichnet, und nebst guter Bezahlung vielen Ruhm erhalten. Er wurde zu Zürich A. 1644. in den Grossen Rath aufgenommen, und A. 1647. Amtmann in Cappellerhof, zur Recompens, wegen der dem Hochlöblichen Magistrat dedicirten schönen Land-Tafel. Er starb den 17. Sept. A. 1674. im 75. Jahr seines Alters.



Ru-



Rudolf Meyer.



Je Kunst hat eine nicht geringe Zierde bekommen durch das Geschlecht der Meyern von Zürich, weil sowol der oben beschriebene Rathsherr Dietrich Meyer, als zwey von seinen Söhnen, die uns dermahlen in der Ordnung folgen, vortreffliche Mahler, Zeichner, und Kupfer-Aetzer gewesen. Rodolf, als der ältere, ward gebohren zu Zürich im Jahr 1605. Er bekam bey zunehmenden Jahren den nöthigen Unterricht von seinem Vater in allen Theilen der Kunst, und zeigete sehr frühezeitig, was dereinsten aus ihm werden würde.

Nach-


ROD. MEYER

Nachdem er die Grundsätze der Kunst von seinem Vater wol erlernet hatte, begab er sich auf Reisen. Anfänglich hielte er sich in Augspurg und Nürnberg auf, wo er sowol die schönsten Sachen copirte, als auch nach der Natur sich übte. Er wurde unter diesen Beschäftigungen von M. Merian nach Frankfurt beruffen, um ihm bey seinen unter Handen habenden Kunst-Werken behülflich zu seyn; welchen Beruff unser Künstler um so da lieber annahm, weilen er als ein vertrauter Freund von Merian, in dessen Umgang Vergnügen und Wachsthum in seiner Kunst zu hoffen hatte. Der Erfolg hat gezeiget, daß er sich in seiner Hoffnung auch nicht betrogen. Er war Merian sehr nützlich, welchem er neben andern Sachen viele Portraite radirte, auch die 80. Sinnbilder verfertigte, so Daniel Cramer Anno 1630. herausgegeben.

Nachdem er sich fähig zu seyn glaubte, seinem Vaterland Ehre zu machen, kam er nach Zürich zurück, und machte sich bald durch seine Kunst berühmt; Seine herausgegebene Arbeit, zum Exempel in Mureri Helvetia sancta, und anderen Closter-Historien, der Helvetischen Heiligen und Martyrer, brachten ihm grosses Lob. Da er aber sich vornahm, grosse Werke an den Tag zu geben, so zeichnete er viele Modelle zu einem Bibel-Werk, und Todtendanz, die er dann mit Hilf seines jüngern Bruders Conrad Meyers in Kupfer bringen wolte.

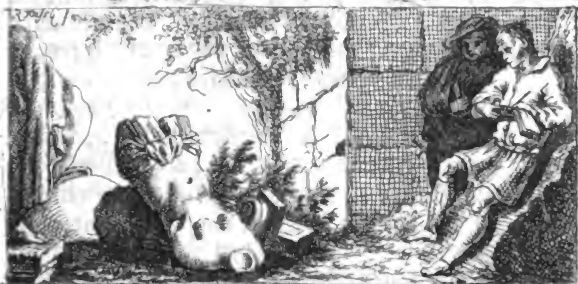
Allein

Allein sein gar zu grosser Fleiß und beständiges Arbeiten schwächten seine Gesundheit, so daß der Tod ihn übereilte; wie er dann in dem Blust seines Alters als ein Jüngling von 33. Jahren A. 1638. von demselben hingerissen, und mit ihm so viele grosse Hoffnungen sind verscharret worden, nicht ohne grosses Bedauren seines Vaters, Bruders, und aller derer, so die Kunst hochschätzen. Er hatte sich 3. Jahr vor seinem Tode verheyrathet mit Magdalena Erni, Herrn Heinrich Ernis, Professoris Theol. und Chorherrn des Stiffts zum Grossen Münster, Tochter. Und gewiß, wann dieser Künstler ein langes Leben erhalten hätte, würden wir noch viele und herzliche Werke von ihm erhalten haben; diejenigen, so er uns nachgelassen, zeigen die Grösse seiner Genie: Er war nicht nur ein vortrefflicher Zeichner und Kupfer-Aetzer, sondern zugleich auch ein guter Mahler; Ich besitze von seiner Hand nebst vielen Handzeichnungen sein eigen Portrait mit Oelfarben gemahlt, welches mit vielem Verstand und besonderer Force verfertiget ist, so daß nur aus solchem zu ersehen, daß er eben ein so guter Mahler als Zeichner gewesen ist.



Con-


CONRAD MEYER



Conrad Meyer.



Dieser seltene Künstler, welcher nicht nur ein berühmter Mahler und guter Zeichner, sondern auch ein Kupfer-Aetzer, von der ersten Claß, sowol in Absicht der grossen Menge als auch der Schönheit des Radirens gewesen, ist so wol aller Hochachtung als Bewunderung würdig: Denn er würde den Namen eines fleissigen Manns mit zu Grabe getragen haben, wenn er auch nichts anders als seine Gemählde hinterlassen hätte. Da hingegen seine unzähligen Kupferstiche für sich allein wiederum die Lebens-Jahre eines ganzen arbeitsamen Manns zu erfordern schei-

scheinen. Ich habe vielmahls den erstaunlichen Fleiß unsers Meyers betrachtet, der billich allen Künstlern zum Muster kan vorgestellt werden: und was seinen Ruhm um vieles erhöhet, so waren seine Werke meistens geistliche, oder doch auf die besten moralischen Vorstellungen gerichtet. Es ist zwar bekannt, was für grosse Werke ein Merian, Callot und andere geliefert, allein das war dann eigentlich auch ihr einziges Thun. Da hingegen unser Künstler eben sowol wegen der Viele seiner Gemählden, als seiner Kupferstiche zu bewundern ist.

Er war ein Sohn des obgedachten Dietrichs, und zu Zürich gebohren A. 1618. Er wurde von seinem Vater von zarter Jugend auf in den Studien der Kunst mit vieler Sorgfalt unterrichtet: die deßfalls an ihn gewandte Bemühung aber, hat er mit einem anhaltenden und unermüdeten Fleiß, und durch eine gute Aufführung merklich erleichtert und vergolten.

Er gieng im Jahr 1638. auf Reisen (*), und hielt

(*) Es wäre für die Kunst von ausnehmendem Nutzen gewesen, wo dieser mit so grosser Genie begabte Mann, Italien und die Antiquen gesehen hätte, um sich eine bessere Zeichnung eigen zu machen; Ich gestehe zwar, daß das zu einem guten Portrait- oder Landschaften-Mahler eben nicht so schlechterdings nohtwendig ist; allein in historischen Sachen fällt es doch schwer, ohne diese Hilf zu einem rechten Goût des Umrisses zu gelangen, welches dann sowol an unserm Meyer als allen andern Mahlern, die diese wahre

hielt sich eine Zeitlang bey M. Merian in Frankfurt auf, für welchen er viele Sachen radirte, dabey aber das Mahlen keineswegs hindansetzte, sondern sich in demselben fleissig übte, auch sich Bloemart, Jordans und Sandrart zum Muster auswehlte, deren Werke er mit Fleiß studirte, und ihre Manier zu imitiren sich ganz eigen machte, welches ihm dann eine wahrhafte und starke Manier im Mahlen zuwegen brachte. Bey seiner Rückkonft ins Vaterland machte er sich durch eine grosse Anzahl ähnlicher Portraite bekannt. Er mahlte viele historische grosse und kleine Gemählde, davon einige besonders in gewissen Theilen sehr gut, und in Schatten und Licht überaus vortheilhaft gemacht sind. Man hat von ihm viele Landschaften sehr wol und angenehm gemahlet; Er machte solche meistens nach der Natur, und stellte viel mahl die 4. Zeiten des Jahrs vor; Er zierte selbige mit angenehmen Figuren aus, welche er nach damahliger Mode kleidete, welches dann sehr freudig anzusehen war.

Er mahlte mit vieler Leichtigkeit auf nassen Kalch oder im Fresco, wie darvon eine schöne Probe zu sehen an der Augustiner-Gaß in Zürich, in der Behausung Herren Johann Georg Goßweilers, weit-berühmten Handels-Herrn, auch

H des

wahre Schule der rechten Zeichnungs-Kunst negligirt, wahrzunehmen ist. Ich verstehe hier keineswegs die Wissenschaft des Colorits, als um dessentwegen niemand nach Italien reisen darf, weilen die Natur und die niederländische Schule hierzu bessere Anleitung geben kan.

des grossen Rahts, woselbst in einem grossen Saal in Figuren von halber Lebens-Grösse sehr meisterhaft vorgestellt sind die Historien, wie Cræsus am Pfahl gebunden, um verbrannt zu werden. Fehrner, wie Quinctius Cincinnatus vom Pfluge zur Römischen Burgermeister-Würde eingeholet wird; Item, wie die Gesandten der Samniter den Römischen Feldherrn Marcum Curium beym Rüben braten antreffen, von ihm aber mit ihren Geschenken zurückgewiesen werden. Diese Gemählde sind sehr freudig colorirt, und noch so frisch in Farben, als wenn sie ohnlängst gemahlt worden wären. Nun soll ich auch etwas von dem andern Theil seiner Werke sagen, ich meyne von seinen Kupferstichen, von denen ich nur die vornehmsten anführen will, denn alle specificirlich namhaft zu machen, wurde mir wegen der Menge unmöglich fallen, (*) weilen selbsten seine Erben nicht von allen seinen Sachen Abdrücke aufzuweisen haben, indem er viele Sachen in die Fremde gemachet, folglich die Kupferblatten entweder verlohren gegangen, oder von Zürich weggekommen sind. Es sind demnach folgende seine vornehmste Werke:

30. Portraits von denen Herren Burgermeistern von Zürich.

20. Por-

(*) Ich habe mich sehr bemühet, von allen seinen Kupfern Abdrücke zu bekommen, auch mit vieler Mühe in die 900. Stücke zusammen gebracht; allein es gehen mir noch sehr viele ab, die ich zu bekommen wenig Hoffnung habe.

20. Portraits von denen Obrist-Pfarrherrn von Zürich.

40. Portraits von weltlichen Herren und Künstlern, deren etliche von seinem Vater und Bruder radirt.

103. Portraits von Reformatoribus, Geistlichen und Gelehrten.

Der Todten-Tanz von Rudolf Meyer inventirt, und von Conrad Meyer in 61. Kupfern vorgestellt, (*) mit einer Vorrede vieler artigen und schönen Versen, samt einigen Liedern mit Melodeyen begleitet. 4to. eingetheilt in 4. Theil. Der 1ste Theil begreift 5. Stück, samt einem Titul-Kupfer von unsern ersten Eltern; der 2te von den Geistlichen; der 3te von den Weltlichen, samt Titel-Kupfer; der 4te von Persionen, Ständen und Völkern, auch Professionen. Diese 4. Theil beschließt das Kupfer, vorstellend das wahre und falsche Christenthum.

Christen-Spiegel, das ist, bedenkliche Erinnerungen über die Berufs-Pflichten aller Ständen, mit vielen schönen Versen, und 15. Kupferstücken gezieret, 5. Bogen. 4to. von Conrad Meyer.

(*) Die Original-Zeichnungen hat unser Künstler bis auf 81. vermehrt, welche sammethaft unter meinen Schweitzerischen Zeichnungen zu sehen sind, und als ein wahres und rares Meisterstück der Kunst können betrachtet werden.

25. bedenkliche Figuren mit erbaulichen Erinnerungen, theils Versen, theils schönen Sprüchen aus heiliger Schrift, von Conrad Meyer. 4to. 7. Bogen.

26. nichtige Kinder-Spiel, zu wichtiger Erinnerung in schöne Vers gebracht, mit eben so viel artigen Kupfern gezieret von Conrad Meyer. 4to. 6. Bogen. Die Kupfer-Spiegel halten jedes 2. Kupfer.

Nützlicher Zeit-Spiegel auf die 10. Alter gerichtet, ein halber Bogen Kupfer mit Versen, samt einem Titel-Kupfer und Schrift, von Conrad Meyer.

Wappen-Buch, vorstellend die Schilde der edeln und bürgerlichen Geschlechtern der Stadt Zürich, von D. M. in 56. halben Kupfern mit einem Titelblat vorgestellt; jedes von den Kupfern enthält 9. einige 12. Schilde; hiezu kommt noch eine kurze Beschreibung der Stadt Zürich mit dem Prospect der Stadt in einem Bogen, samt Titel-Kupfern; Item die Vorstellung der Mord-Nacht und Thättweiler-Action, auch ein à parte Kupfer, die Vogteyen der Stadt vorstellend; eine kurze Beschreibung aller HHerren Burgermeistern, in Versen vorgestellt, von Conrad Meyer vollendet, und von seinem Vater Dietrich angefangen.

122. Kupferstich 4to vorstellend die vornehmste Historien des Neuen Testaments, geistreich inven-

ventirt, und sauber in Kupfer radirt, von Conrad Meyer.

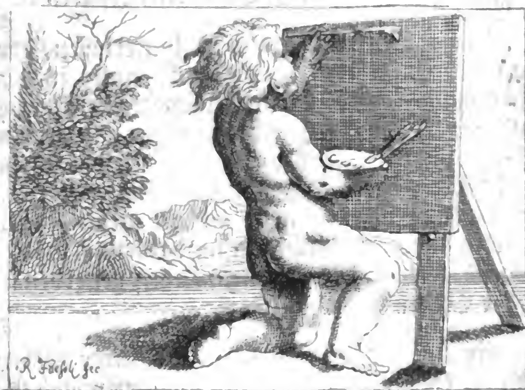
8. Kupfer über die Worte Matth. XXV. Kommet her ihr Gesegnete des HErrn, vorstellend die 7. Werke der Barmherzigkeit, samt einem Titul-Kupfer, von Conrad Meyer.

5. grosse Bogen-Kupfer von Vergleichung jeziger Zeit mit den Zeiten Loths und Noe, dem jüngsten Gericht, Sündflut, memento mori &c. nebst andern vielen Prospecten, Schlachten, Neu-Jahrs-Kupfern, Historien, Thieren, Laubwerken, Heiligen, Helden, Tugenden, Jagden ꝛc.

Er hat sehr viele Handrisse hinterlassen, wovon ich selbsten bey 150. Stücke unter meinen Zeichnungen habe, darvon insonderheit eine sich badende Diana, die Erscheinung der Engeln dem Abraham, der Durchzug der Israeliten durch das rothe Meer, das Manna in der Wüste, die Marterung der Aposteln, nebst andern mehr, sehenswürdig sind. Endlich ist er nach einem geführten tugendhaften und arbeitsamen Leben gestorben im Jahr Christi 1689.

Er hat sich mit Susanna Maurer verheyrahtet, die unter ihre nächsten Anverwandten von dem Vater her zehlen konte zween Oncles, Josias Maurer, Amtmann im Cappeler-Hof, und Christoph Maurer, Amtmann zu Winterthur; Ihr Großvater war Josias Maurer, auch Amtmann zu Winterthur, alles berühmte Mahler, wie all-

bereits oben mit mehrerem zu ersehen ist. Er hat 2. Söhne, Dietrich und Johannes hinterlassen, der erstere war ein künstlicher Goldschmid, und wurde des Regiments zu Zürich; der letztere ein guter Mahler, Zeichner und Kupfer-Aetzer, wie seine Sachen, so er in Sandrarts Academie verfertiget hat, genugsam bezeugen.



Die

Die löbliche Stadt Lucern hatte einen berühmten Mahler, Namens Meglinger, der in diese Jahre einfället, von welchem in Mangel sowol seines Portraits, als mehrern Nachrichten, ich die Liebhabere auf seine, in seiner Vaterstadt noch befindliche Werke will hingewiesen haben. Die Mühli-Bruck und Franciscaner Creutzgang in Lucern sind würdige Zeugen seiner Kunst und seines ganz besondern Genie, und verwunderlichen Einbildungs-Kraft. Er war in Portraiten überaus glücklich, so daß ihm nicht mehr dann ein mahl nöthig ware, ein Gesicht ins Aug zu fassen. Wie dann erwehnte Mühli-Bruck und Creutzgang fast meistens Abbildungen von damahls lebenden Männern und Weibern enthalten, die er theils beehret, theils aber aus Widerwillen beschimpfet hat. Er hat, zum Exempel, in dem vorbenannten Creutzgang 4. Bürger, die er gehasset, als Teufel in menschlicher Gestalt mit Klauen an Händ und Füssen, die den Heil. Antonium den Einsiedler angefochten, so lebhaft und eigentlich vorgestellet, daß zur selbigen Zeit ein jeder, der das Gemähld zum ersten mahl erblicket, gesagt, der Teufel ist dieser Burger, der andere ist jener, woraus Händel entstanden; der Mahler aber hat sich entschuldiget, dieses seyen Einbildungen und boshafte Muthmassungen von seinen Feinden, und von Leuten, die die Mahler-Kunst nicht verstunden; wormit er sich auch aus

dem

dem Spiel gezogen. Diese entehrte Burger sind noch heut zu Tag zu sehen, und wird über sie, wiewol ihre Namen in Vergessenheit sind, auch itzt noch gelachet.

Michael Weikhard, ein weit-berühmter Bildhauer von Zug gebürtig, dessen kunstreiche Arbeit in vielen Kirchen, in und aussert Landes zu sehen, und welche noch heute von allen Kennern hochgeschätzt wird; Er ware auch ein trefflicher Architector, wie dann unter seiner Direction und Aufsicht viele Kirchen und auch Brücken erbauet worden, darvon die Reuß-Bruck bey Sins eine Probe zeiget; Er hatte besonders eine schöne Manier Altäre aufzurichten, und hielte sich seine meiste Lebens-Zeit in Mayland auf. Er starb in einem hohen Alter A. 1682.

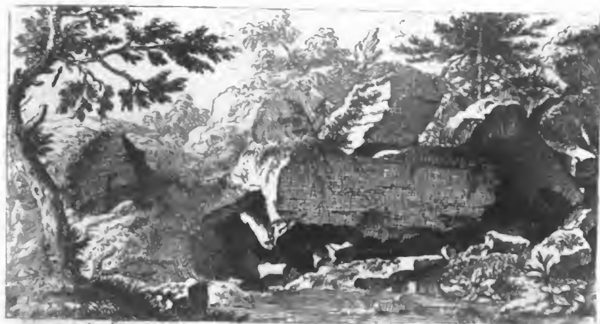


Geschichte und Abbildung der besten Mahler in der Schweitz.

Vierte Ausgabe.

Zürich, bey David Geßner, 1755.


MERIAN



Mathäus Merian.



Der oben beschriebne Mathäus Merian hatte das seltene Glück, daß seine Kunst nicht nur durch seine Kinder fortgeführt, sondern auch um ein grosses vermehret und zu dem grösten Ansehen gebracht worden, worzu sonderheitlich sein Sohn, gleiches Namens, der uns in der Ordnung zu beschreiben folget, das meiste beygetragen hat. Dieser grosse Künstler ward gebohren zu Basel A. 1621. und genosse nicht nur eine sorgfältige und geschickte Erziehung die seinem fähigen Geist angemessen war, sondern er kam auch noch unter die Aufsicht gelehrter Männer, welche ihn tüchtig machten, die

von seinem Vater angelegte vortreffliche Truckerey und den damit verbundenen Kunst-Verlag ruhmwürdigst fortzusetzen und den Merianischen Namen zu verewigen. Da aber seine vornehmste Neigung auf die Mahlerey gieng, so überlegte sein Vater mit vielem Bedacht, wessen Aufsicht er ihn anvertrauen solte, allermassen er selbst als ein erfahrner Künstler gar wol einsahe, daß an einem geschickten und vernünftigen Lehrmeister vieles gelegen wäre. Da er sich nun in Frankfort haushältlich niedergelassen hatte, traf es sehr glücklich ein, daß eben zu der Zeit der berühmte Joachim von Sandrart aus Italien in gleicher Stadt ankam, und mit dem alten Merian eine vertrauliche Freundschaft stiftete; und das war nun eben der Mann der zu diesem Vorhaben alle erforderliche Qualitäten besaß, der auch erwehlet ward unserm Künstler die Grundsätze der Kunst beyzubringen; Diese Wahl war auch sehr glücklich, massen Sandrart nicht nur eine gründliche Einsicht in alle Theile der Kunst hatte, sondern auch in Rom unter die Mahler vom ersten Rang gezehlet wurde; Ueberdas hatten seine sehr schöne Leibes-Gestalt und ausnehmende höfliche Sitten, ihn bey Hohen und Niederen geehret und geliebet gemacht. Er nahm auch den Sohn seines Freundes mit dem grösten Vergnügen zu sich, und hielte ihn als sein eigen Kind, und da er nach Amsterdam gezogen, mußte ihn auch unser Künstler dahin begleiten. Weil nun unser Merian zu dieser Kunst gebohren und von Natur bestimmet war, so ist es sich nicht zu verwundern, daß er unter einer so klugen Anfüh-

rung

rung in kurzer Zeit so hoch gestiegen, daß man ihn fähig zu seyn glaubte, mit Nutzen fremde Länder, insonderheit Italien, zu besuchen. Sandrart machte selbsten den Plan zu seinen Reisen, und unterrichtete ihn was er auf selbigen am allermeisten beobachten solte, falls er den verhofften Nutzen finden wolte. Der Erfolg zeigte, wie klüglich Merian diesem so guten Raht gefolget. Die erste Reise gieng nach London, um allda nebst dem Königlichen Hof alles zu betrachten, was in seine Kunst einschlüge; insonderheit machte er Freundschaft mit dem vortrefflichen Antonio Vandyk, von welchem er noch vieles lernte, den er auch Lebenslang insonderheit in Portraiten nachzuahmen suchte. Von da begab er sich in die Niederlande, allwo er zu Antwerpen noch das besondere Vergnügen hatte dem grossen Rubens aufzuwarten, und mit andern berühmten Männern, insonderheit mit Jordans Bekantschaft zu machen. Er reisete aus den Niederlanden nach Paris, und machte sich durch etliche schöne Stücke auch in Frankreich berühmt. Weilen aber Italien seine Haupt-Absicht war, so hielt er sich nirgends lang auf, sondern beschleunigte seine Reisen dahin, und als er zu Rom angelangt, so war seine einzige Beschäftigung nach den schönsten Werken zu lernen, und sich in allen Theilen der Kunst eine vollkommene Wüssenschaft eigen zu machen. Als er nun seinen Zweck erreicht und den gesuchten Nutzen gefunden hatte, reisete er nach Deutschland und ward daselbst wegen der Vortrefflichkeit seiner Kunst, gelehrten Discoursen, höflichen Sitten, Erfahrenheit in vielen Sprachen von jederman geliebt und hochgehalten. An-

Anfänglich übte er sich in seiner Kunst zu Nürnberg und ward für seine Arbeit reichlich bezahlt, dann seine Portraits, deren er viele verfertigte, hatten eine vollkommne Gleichheit, er hielt in denselben eine zierliche Disposition. Ich zeigte einsmals dem berühmten Kupezky eines dieser Portraite, welches er mit Vergnügen betrachtete und sich in allen Theilen wohl gefallen ließ, da er doch sonsten glaubte, daß niemand als Titian, Vandyk, Rembrand und er selbst gute Portraits mahlen könten. Unser Merian ward durch ganz Deutschland berühmt und von hohen Personen verlangt und gesuchet, wie er dann die Kayserlichen, Königlich Schwedischen und Königlich Französischen Kriegs-Officiers (*) nebst dem meistentheil der Obersten, theils in Lebensgrösse, theils in Brust-Stücken sehr schön und wohlgleichend gemahlet, worfür er ohne die Bezahlung nur an Presenten in die 5000. Thaler bekommen. Er setzte sich darauf in Frankfort fest und verheyrahtete sich daselbst A. 1652. mit Antonetta Margaretha Bertels, die eine Person sowohl von ausnehmender Schönheit als Tugend war. Er machte zu Bamberg ein grosses Altar-Blatt in dem Fürstl. Dom, von der Marter des Heil. Laurentii, und nebst des Bischoffen Portrait auch des Churfürsten von Maynz und Pfalz, samt noch vielen andern Historischen Gemählden mehr, so wohl in die

(*) Das Portrait des älteren Herrn General Werdmüllers ist von seiner Hand in Zürich zu sehen, unter den schönen Kunstsachen Herrn Joh. Rudolf Werdmüllers, des kleineren Rahts und vornehmen Handels-Herren.

die Kirchen als Cabinette grosser Fürsten und Herren.

Als Kayser Leopoldus zu Frankfort am Mayn gekrönet ward, mahlte er diesen Monarchen auf einem sehr schönen Pferd in Lebensgrösse, welches dem Kayser so angenehm war, daß er für Seine Majestät noch mehrere Gemählde verfertigen mußte, worfür er nebst reicher Bezahlung goldene Ketten, Schaupfenninge und andere Presente bekommen.

Er machte sich fehrner durch unterschiedliche herausgegebene Kunstbücher, absonderlich durch das von seinem Vater angefangene Theatrum Europæum berühmt, in welchem er seinen Geist durch zierliche Inventionen, Kupfer und Schriften, die er als Auctor dirigirt, sehen lassen, weßwegen er auch bey hohen Potentaten je mehr und mehr hochgeschätzt und geliebet worden, sonderlich stuhnd er bey dem Hochfürstlichen Hause Braunschweig-Lüneburg in ganz besondern Gnaden, woselbst er den Herzog Christian Ludwig zu Zell und dero Gemahlin zu höchstem Vergnügen mahlte. Dieser Fürst erzeigte unserm Merian ausnehmende Gnaden, wie er ihn dann mit schönen Pferden, goldenen Medaillen und andern raren Sachen beschenkte. Bey dem Churfürsten zu Brandenburg war er in so viel Achtung, daß er ihn in wichtigen Geschäften als seinen Agenten gebraucht, auch zum öftern ihm die besondere Ehre erwiese, daß dieser grosse Churfürst in hoher Person ihn in seinem Hause besuchte, und mit dem

Titel eines Churfürstlichen Rahts beehrete. (*) Er ward auch nach Baden-Durlach beruffen, allwo er saimtliche hohe Herrschaften so zum Vergnügen mahlete, daß er nebst reicher Bezahlung auch den Badischen Rahts-Titel erhielte. Den letsten Herzog von Sachsen-Lauenburg Julius Franciscus, so A. 1689. verstorben, mahlte er in Lebensgrösse auf einem prächtigen Neapolitanischen Pferd, wie solches noch in dem Schloß zu Rastadt nebst den Portraiten seiner beyden Prinzessin Töchtern zu sehen. So verwahret man ebenfalls in diesem Schlosse mit weiß und schwarzer Kreide auf blau Papier viele Portraits, die unser Merian nach dem Leben gezeichnet. Wann ich alle seine Gemählde anführen wolte, ich würde niemalen zu Ende kommen; Ich glaube, daß aus dem angeführten genug zu ersehen, wie groß und berühmt, ich kan aber auch wol sagen glücklich, derselbe gewesen. Er war einer von den glückseligen Künstlern, die noch bey ihrem Leben Hochachtung, zugleich aber auch die Früchte ihrer Bemühungen einernden konten. Er ward mit Ehre und Gütern überhäuft; Es war auch nichts vermögend dieses zu unterbrechen, als allein der Schmerz

(*) Alle vornehme Reisende die nach Frankfort kamen, legten bey ihm Besuche ab, und bewunderten sowohl seine Kunst, als die Art jedermann nach seinem Stand in Discoursen zu unterhalten. Der durch seine Reisen berühmte Herr de Monconys hatte vielen Umgang mit ihm, hielt ihn auch für den besten Mahler Deutschlands. Er bewunderte unter anderm in seinem Cabinet eine von Guido Reni gemahlte Lucretia, welches er für die beste Arbeit dieses Italienischen Mahlers gehalten.

Schmerz des Podagra und endlich der Tod selbsten, welcher allem Glück und Unglück in dieser Welt ein Ende machet. Er starb A. 16

Seine Kunst war auf eine wolbegründete Zeichnung fest gesetzt, mit wahrem, natürlichem, starkem, doch lieblichem Colorit vergesellschaftet, und solches nach Erforderung der Subjecten. Er legte sich meistens auf grosse Bilder und Portraits, die er mit geistreichen Affecten anfüllete: Kurz, Natur und Kunst waren beysamen, und ohngeachtet er manchmal fast keine Zeit hatte, insonderheit zu Portraiten, und man wol sehen konte, daß sie geschwind gemahlet wären, so spielete doch aus solchen eine besondere Grace hervor.

Diesen von ihm angeführten Character behauptete er insonderheit in seinen Historischen Gemählden, wie zusehen in einer Vorstellung der Artemisia, die ihres Gemahls Asche in ihren Trank mischen lässet) und wegen der darinnen angebrachten beweglichen Affecten besonders ästimirt wird, auch sonsten in allen Theilen der Kunst vortrefflich und natürlich gemahlet ist, und nicht genug kan betrachtet werden; welches schöne Gemählde sein würdiger Discipel der grosse Joseph Werner sehr hoch schätzte und solches unter seinen andern Kunst-Stücken den Liebhabern mit Lust zeigte. Die nemliche Stärke in der Mahlerey zeigte er in dem grossen Altar-Blatt, bey den Barfüssern in seiner Wohnstadt Frankfort, an der Creutzigung Christi, als worinn er allen Kennern der Kunst ein völliges Genügen leistete.

Er war ein Mitglied des sogenannten Elbischen Schwanen-Ordens, unter dem Namen Artisander. Der bekante Teutsche Poet Johann Rist, hat ihm seine allceredleste Belustigung Kunst- und Tugend-liebender Gemühter dediciret, und solchem ein Lobgedicht beygefüget, unter dem Titel: Lobrede der edlen Schilderkunst an den vortrefflichen und weitberühmten Künstler Herren Mathäus Merian, in dem Hochlöblichen Elbischen Schwanen-Orden Artisander genannt. (*)

(*) Aprillens Unterredung, beschrieben und fürgestellt von den Rüstigen, pag. 268. Frankfort bey Johann Georg Schiele 1666.



Joh.


I.THVRNEISER
Joh. Rodolf. Fueßli fec.



Joh. Jacob Thourneyser.



Dieser hochberühmte Mann und hochzuschätzende Meister in der Kunst des Kupferstechens ward gebohren zu Basel den 15. Junii A. 1636; Seine Eltern waren Andreas Thourneyser, des Raths, und Anna Schlumbergerin, Tochter Ulrich Schlumbergers, Burgermeisters von Müllhausen. Nachdem er sich in seiner Jugend im Zeichnen fleissig geübet, begab er sich zu Pierre Aubry, einem Kupferstecher zu Straßburg und lernte die Kunst drey Jahre lang, worauf er sich nach Lion, und darauf nach Bourg en Bresse verfügte, allwo er, wie auch am Savoyischen Hof dahin er beruffen

worden,

worden, sich etliche Jahre aufgehalten und viele schöne Arbeit verfertiget. A. 1662. gieng er wieder nach Lion, hielt sich allda in die 19. Jahre auf und gab in solcher Zeit viele vortreffliche Stücke heraus. A. 1681. kam er wegen mehrerer Sicherheit der Religion nach Basel, und verblieb daselbsten bis 1695. da er samt seinem Sohn, der sich damals zu Rom befand, nach Wien beruffen ward, um etliche kostbare Stücke, die dem Kayser Leopold solten präsentirt werden, zu verfertigen: womit er auch vielen Ruhm und grosse Ehre erlanget. Im October 1697. verließ er Wien und begab sich nach Augspurg, allwo er sich in 2. Jahr aufhielt und viel schöne Arbeit machte. A. 1699. kam er abermal nach Basel, und verblieb allda bis an seinen Tod, welcher den 17. Febr. 1718. erfolgte im 81. Jahr seines Alters. Er war von der Natur mit solchen Leibs- und Gemühts-Gaben versehen, daß er auch in seinem hohen Alter noch immerhin gearbeitet, woraus zu schliessen, daß er eine unbegreifliche Menge Kupferstiche gemacht. Ich habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, eine accurate Verzeichnuß aller seiner Kupfern zu bekommen, allein ich habe meinen Zweck sehr schlecht erreichet, indem er seine meiste Lebens-Zeit ausser seinem Vaterland sich aufgehalten und vor Fremde gearbeitet hat. Ich will also nur mit etlichen Stücken beweisen, wie groß er in seiner Kunst gewesen, der vortreffliche Laocon (*) ist, wie sich Sandrart ausdrücket, eine vollkommene Zierde der Kunst, an demselben hatte er den nackenden Leib, wo es erfordert wur-

de,

(*) Dieses Stück stehet in Sandrarts Academie Tom. I.

de, mit 2. Schraffirungen meisterhaft ausgeführt, und gezeiget, daß er auf solche Weise thun könne was die grösten Meister vor und nach ihm gethan.

Hingegen an der herrlichen Statue des Antinous hat er alles nur mit einer Schraffirung herauszubringen unternohmen, den Anfang der Schraffirung machte er auf der Nasen, und ist so darmit herum gefahren, bis die ganze Figur mit ganz und halbem Schatten und wiederscheinend so schön heraus gekommen, daß andere mit vielen Creutzschraffirungen es nicht besser hervorzubringen vermögend gewesen. Mit gleicher Kunst und Erfahrenheit verfertigte er die Statue Latona (*), die von allen Kunst-verständigen über alles gepriesen und hochgehalten wird. Das grosse Stuck so er nach der Zeichnung des berühmten G. Brandmüllers gestochen, und den grossen Churfürst Friedrich Wilhelm vorstellet, wie die um der Religion willen vertriebne Franzosen ihre Zuflucht bey ihm suchen, ist eine Arbeit die wenig ihres gleichen hat. Er hat in Lion viel nach T. Blanchet verfertiget, worunter insonderheit ein kleines Jesus-Kindlein zur Verwunderung schön ist, welches er Anno 1670. gemahlet hat.

(*) Dieser Antinous und Latona stehen im zweyten Theil der Sandrartischen Academie, und sind mit AA und BB bezeichnet. Es wäre vor die Reputation des Herren von Sandrarts zu wünschen, daß die übrigen Statuen seines Buchs auch von so geschickten Händen verfertiget wären, so hätte ihm der Vorwurf nicht gemacht werden können, daß er unter die sehr mittelmässigen Mahler zu zehlen sey, wann man nach den Kupferstichen seiner Büchern das Urtheil fällen solte.

Joseph



Joseph Werner.



Ann vortreffliche und mit den seltensten Gaben ausgeschmückte Männer einem Land oder einer Stadt zur Zierd und Ruhm gereichen, (wie solches die Historie aller Zeiten lehret) so hat billich die berühmte und mächtige Stadt Bern, durch Hervorbringung drey vortrefflicher Geister, den höchsten Gipfel des Ruhms erreichet. Andreas Morell, Joseph Werner und Herr von Haller sind überzeugende Proben dessen was ich sage; Nichts als Neid und Mißgunst kan es widersprechen; Die ganze vernünftige Welt ist von diesem genugsam überführet; der Ruhm dieser grossen Männer

118



ner ist durch ganz Europa erschallet ; ja wer nur die geringste Einsicht in Künste und Wüssenschaften besitzet, kennet die Grösse dieser unnachahmlichen und bewundernswürdigen Männer. Meine Absicht führet mich dermahlen die Geschichte und den Character eines dieser Virtuosen zu beschreiben, und das ist der in Italien, Frankreich und Deutschland so berühmte Joseph Werner. Dieses Kleinod der Kunst ward zu Bern A. 1637. gebohren. Sein Vater, gleiches Namens, war selbst ein guter Mahler, daher er auch seinen Sohn von Kindheit an unter seiner Handleitung zum Zeichnen anführte. Weilen er aber bald merkte, daß die gütige Natur diesen jungen Menschen mit ganz ausnehmenden Fähigkeiten versehen hätte, so faßte er den Entschluß und wandte alle seine väterliche Fürsorg dahin an, daß sein Sohn so wol in Absicht auf die schönen Wüssenschaften, als die Mahlerkunst, solchen Männern anvertraut würde, die vermögend wären die noch verborgenen ganz besondern Eigenschaften seines Sohns zu cultiviren und in ein helles Licht zu setzen. Er schickte ihn also noch sehr jung nach Basel, um ihn allda sowohl in Sprachen und Wüssenschaften als sonderheitlich in der Mathematik zu üben. Er wußte wol wie nützlich einem Künstler dergleichen Wüssenschaften wären, und wie schön es stühnde, wann man auch in andere Dinge als die nur seine Profession angehen, einiche Einsicht hätte, um bey sich ereignendem Anlas solche Erkentniß zu seinem Nutzen anzuwenden. Als unser junge Werner sich bey zwey Jahren in Basel aufgehalten, so erwiese der Augen-

schein,

schein, und es bezeugeten seine Lehrer, wie nützlich er seine Zeit angewandt, daß er mehr in wenigen Jahren als viele andere in langer Zeit gelernet.

Nunmehr war er ganz tüchtig dem oben beschribenen Mahler Mathäus Merian nach Frankfort in die Lehre übergeben zu werden, um sich bey selbigem in grossen Stücken von Oelfarben zu üben. Er zeigte auch unter so guter Anweisung in dem zarten Frühling seiner Jahren, was vor herzliche Früchte die Welt in seinem Sommer- und Herbst-Alter von ihm zu hoffen hätte: ja man kan sagen, er übertraf noch selbst die grosse Hoffnung die sein berühmter Meister von ihm gehabt; der, weilen er ein eben so ehrlicher Mann als guter Mahler war, für nöhtig erachtete, keine Zeit zu verliehren, diesen nach der höchsten Kunst dürstenden Jüngling zu der Hauptquelle selbsten hinzuweisen, um allda alles zu sammeln und zu lernen, was ihm zu der grösten Vollkommenheit in seiner Kunst beförderlich seyn konte: Kurz, es ward beschlossen ihn nach Italien und zwaren nach Rom zu schicken. Es zeigte sich auch eine erwünschte Gelegenheit, indem ein reicher Patricius Müller von Frankfort im Begriff stuhnd dahin zu reisen. Unser Werner, der durch seine Kunst, Verstand und kluge Aufführung sich überall beliebt und angenehm gemacht, gelangte mit diesem Herren in Bekantschaft, der sich auch freywillig anerbotte, ihn als einen Freund mit dahin zu nehmen. Die Reise hatte ihren Fortgang A. 1654. in dem 17. Lebens-Jahre unsers Künstlers. Eine Zeit, da die meisten noch nicht die geringste Geschick-

schicklichkeit besitzen, und die wohl erst anfangen zu überlegen was sie lernen wollen. In diesem Begleit besahe er einen grossen Theil Italiens, und machte sich alles mit der grösten Aufmerksamkeit zu nutze, was zu seinem Studio dienlich war. Er eilete aber nach Rom als dem Schauplatz der Kunst. Er zeichnete mit unverdroßnem Fleiß die Antiquen und modernen. Er drang mit seinem scharfen Verstand gleichsam in das innerste der Kunst derselbigen hinein und machte sich solche zu eigen. Er blieb über dieser nützlichen und vor ihn höchst angenehmen Arbeit etliche Jahre in dieser berühmten Stadt aufmerksam beschäftiget.

Weilen aber die Mahlerey in Fresco und mit Oelfarben so beschaffen ist, daß wann ein Bild, Leib oder Angesicht angefangen, man dasselbe an dem Tage, da der Stoff noch naß ist, zu Ende bringen muß; da hingegen, wann solches einmal eingetrocknet, die frischen und harten Farben sich nicht wol mehr untermengen lassen, und also die Arbeit alle krätzig scheinet; Bey der Mignatur-Arbeit hingegen zu jeder Zeit und Stund kan abgebrochen werden, so hat er sich auf die kleine Mignatur-Stücke gelegt, und ist darinnen bald dermassen berühmt worden, daß seine Werke von allen Potentaten verlanget, hochgeschätzt und gesuchet wurden, so daß der Ruhm von dem berühmten Werner weit und breit erschallet, indem seine Gemählde von grossen Fürsten, Cardinälen und Königl. Abgesandten in alle Theile der Welt gebracht worden. Aus Italien wurde er von dem König in Frankreich nach Paris beruffen, woselbst

er höchst-bewundernswürdige Werke von Mignatur gemahlet. Die meisten waren Poetische Gedichte und emblematische Vorstellungen zum Lobe des Königs, welche alle zu erzehlen viel zu weitläufig fallen würde. Das ist gewiß, auch nach dem Urtheil der grössesten Kenner, daß er in der Invention, Verstand und Zierlichkeit alle andere Mahler weit übertroffen. Das Portrait des Königs und anderer Grossen hat er vielmal so glücklich und herrlich gemahlet, daß dieser Monarch unserm Künstler vor andern sehr gewogen war. Es sind insonderheit diejenigen Stücke hochgeschätzt worden, welche er für Mr. Quinot gemahlet, als erstlich, der Parnaß mit den Musen, dann die Göttin Pallas, die Juno, Diana und Flora; auch eine flüchtige Dido, wie Dido sich selbsten tödet, wie Artemisia ihres Eheherren Asche trinket, das berühmte Colossäum zu Rom, die Monstra von Cadmus, nebst andern mehr.

Der König, welcher die Kunst zu schätzen wußte, war Willens unsern Werner an seinem Hof zu behalten, und er würde auch ganz gewüß sein Glück gemacht haben, wann der erste Hofmahler le Brun unsern Künstler nicht mit neidischen Augen angesehen hätte; Dieser grosse aber ehrsüchtige Mahler konte nicht ertragen, daß ihm jemand gleich oder höher geschätzt würde. Er sahe die anwachsende Gnade des Königs und die Estime des Hofs gegen Werner als eine Sache an, die seinen Hochmuht zur Verzweiflung bringen könte. Er brauchte alle List, bey dem König die Arbeit unsers Künstlers zu verkleinern, und da er es

nicht

nicht wagen dörfte, etwas an der Kunst derselben auszusetzen, brauchte er den Vorwand, daß sie von keiner Daur seyen, und als er seinen Zweck auch hierdurch nicht erreichen konte, so überfuhr er eins dieser Gemählden mit einem Firniß, von welchem er wußte, daß er das Gemähld verderben wurde, zeigte solches dem König, welcher glaubte, daß es mit aller dieser Arbeit so gehen dörfte, daher kam es, daß er seine gute Meynung von unserm Künstler auf einmal änderte, dieser aber den Entschluß faßte Frankreich zu verlassen. Es wurde also dem le Brun wieder ein Dorn aus dem Fuß gezogen, wie er bey dem Tode des berühmten Mahlers le Sueur gesagt, als welchen er mit eben so neidischen Augen angesehen hatte.

Unser Künstler kam also nach Deutschland und setzte sich in Augspurg, allwo er sich A. 1667. mit Jungfrau Susanna Meyer verheyrahtete. Die Churfürstin von Bayern, als eine Liebhaberin aller Künsten, verlangte von seiner Hand die sieben Geheimnisse unserer lieben Frauen, die er auch mit so viel Verstand und Fleiß ordinirte, und mit aller nur ersinnlichen Zierlichkeit verfertigte, auch darmit solche Ehre einlegte, daß er für jedes Stück hundert Ducaten zum Present bekommen; Er machte auch viele Portraite für Particular-Personen, nebst kleinen Historischen Stücken mit mechanischen Ornamenten, Architectur- und Perspectiv-Zierahten, Landschaften, Thieren und Blumen, die er nach Erforderung seines Werks überaus wol anzubringen wußte. Er war in allen Theilen der Kunst gleich gut, es kam ihm nichts

fremd vor, er durfte von anderer ihrer Kunst nichts borgen, und hatte ihrer Hülfe nicht nöhtig. Er wurde durch ganz Deutschland berühmt, und erlangte grosses Lob; Vor die Wienerische, Bayerische und Pfälzische Höfe verfertigte er viele Arbeit. Er wurde nach Inspruck beruffen, um daselbst die Erz-Herzogliche Prinzessin zu mahlen, welches Portrait dem Kayser vor der Vermählung übersandt werden mußte, man war mit seiner Arbeit sowohl zu frieden, daß er mit kostbaren goldenen Ketten und Gnaden-Pfenningen beschenkt wurde. Obschon sein Hauptwerk die Mignatur war, so mahlte er bey sich ereignender Gelegenheit auch in Oel-Farben, wie er dann ein rühmliches Denkmal seiner Kunst deßfalls im Churfürstlichen Schloß zu München gestiftet, da er eine durch die Luft fahrende, mit vielen Liebens-Göttern umgebene, und von ihrem Wagen mancherley rare See-Muscheln herabschüttende Thetis gemahlt, welche zu des Churfürsten besondern Vergnügen und jedermans Bewunderung ausgefallen.

Da er nun durch seine Künste bey den höchsten Monarchen und andern Grossen, sich in viele Hochachtung gesetzet, und von allen Kennern bewundert wurde, glaubte er verbunden zu seyn, sich auch seinem Vaterland zu zeigen, und ihm mit seinem von Gott verliehenen Talent zu dienen. Er begab sich 1682. mit seiner Familie nach Bern; allein der gute Mann fand nicht was er gesucht hatte; Er war viel zu jung von Hause gekommen, ehe er noch sein Vaterland genugsam hatte kennen

nen gelernet. Er vergrube seinen Verdruß in seiner Kunst. Er mahlete so wol in Oel als in Mignatur, wie dann auf dem Rahthaus zu Bern ein grosses Stuck von ihme zu sehen, welches die Gerechtigkeit und Fürsichtigkeit vorstellet. Die adeliche Familie von Grafencieth bewahret noch etliche höchst kostbare Stücke von ihm in Oelfarben. (*) Er legte sich eine kleine Haus-Academie an, und machte sich ein Vergnügen seinen Discipeln die ächten Grundsätze der Kunst beyzubringen, und so lebte er, ohne viel geachtet zu werden, in der Stille dahin; Der grosse Antiquarius Andreas Morell erkante allein die ausnehmenden Verdienste unsers Werners, und sahe wol daß sein Vaterland für ihn zu klein wäre; Er glaubte daß es besser für seinen Freund an einem grossen Hof seyn würde. Es zeigte sich auch die Gelegenheit. Friederich III. Churfürst von Brandenburg, und erster König in Preussen, war Vorhabens eine Mahler- Bild- und Bau- Kunsts- Academie in seiner Residenz-Stadt Berlin aufzurichten. Er recommendirte also unsern Künstler an den berühmten Spanheim, und dieser an den ersten

(*) Dasjenige Gemählde von Oelfarben welches am höchsten geschätzt worden, ward von ihm A. 1692. für Herren Baurenkönig Chirurgum in Bern gemahlt, und präsentirte Adam und Eva im Paradyse; es war dabey eine ganz sonderbare Manier im Licht und Schatten, und die Zeichnung unverbesserlich. Das Gesicht der Eva war nach seiner ältesten Tochter gemahlt; Dieses kostbare Stuck ist nach der Hand von Herren Joh. Lucas Hoffmann Juvelirer in Basel eingehandelt worden, welcher ein grosser Kenner der Mahlerey ist.

Minister von Dankelman; Die Sache kam zur Richtigkeit. Werner solte beständiger Director von der Academie seyn (*) mit einem Gehalt von 1400. Reichs-Thaler. Er bekam A. 1695. die ordentliche Vocation hiezu. Er machte sich mit seiner Familie ungesäumt auf den Weg, und langte A 1696. in Berlin an. Nichts hätte erwünschters seyn können, und es wurde unendlichen Nutzen gebracht haben, wann unser Künstler nach seiner Einsicht hätte handeln dörfen, und er in allen seinen Unternehmungen vom Hofe wäre unterstützt worden. Sein erstes war, daß er alles nach dem Modell der Königlich Französischen Academie einrichtete; Anfangs gieng die Sach noch so zimlich gut, so lange der Herr von Dankelman das Ruder der Regierung führte; allein da dieser Minister in Ungnade gefallen, so war auch alles aus. Das ganze Vorhaben gerieth ins Stecken; es äusserte sich Verdruß über Verdruß. Werner hatte unter dem Präsidio des Herren von Kolb, Freyherren zu Wartenberg, wenig oder gar keinen Schutz. Die übrige Hof-Mahler reckten die Köpfe, und der Neid bemeisterte sich ihrer, dieses gute Vorhaben zu unterdrucken. Sie begehrten, daß das Directorat alternative unter ihnen herum gehen solte, welches und anders mehr unserm Künstler unendlichen Verdruß verursachte. In folgenden Briefen kan man die Gewüßheit beschriebner Umstände mit mehrerm ersehen.

(*) In dem vor ihn ausgefertigten Decret war sein Titel. Jhro Churfürstlichen Durchleucht erster und vornehmster Hof-Mahler, Aufseher auf Dero Häuser-Mahlereyen, Tapetzereyen, des Cabinets, und aller Curiositäten, und beständiger Director der neu-angelegten Churfürstlichen Kunst-Academie.

Copia

Copia eines Schreibens von Herren Simon Bullard, dem Historien-Mahler / an Herren Amtmann Waser.

Von Berlin abgelassen unterm Dato 22. Oct. 1699.

Monsieur!

JE ne puis pas assez Voûs remercier de la Lettre obligeante que Vous avez eu la bonté de me donner pour l'Illustre Monsieur *de Werner*, elle a produit tout l'effect que j'en pouvois esperer, & je juge aisément par le bon accueil qu'il m'a fait, qu'il a eu pour Vous beaucoup d'Estime & de Consideration; Ce genereux Ami m'a promis toute sa protection & son credit, pour me donner quelque entrée dans la nouvelle Academie, qui est sous sa conduite, & qu'il forme tous les jours avec une prudence également sage & discrete: Il falloit asseurement un homme de son Charactere & de son mérite, pour mettre à la Tête d'une Compagnie naissante, composée de differents genies & des nations differentes; & si l'on dit ordinairement que les commencements sont difficiles, on le peut dire avec beaucoup plus de raison de ces sortes d'établissement, où chacun abondant en son sens se flatte par une vaine présumption, & veut s'attribuer des honneurs, qui ne sont dûs qu'à peu de Personnes. Au reste, Monsieur *de Werner* après avoir choisi, comme Vous sçavez, pour être le premier Peintre de Son A. E. a depuis peu été reconnu par les Peintres qui composent la nouvelle Academie, pour leur premier Directeur, & pour rem-

remplir cette charge, il ſe donne des ſoins & des peines que tout autre que lui ne ſe feroit peut-être pas donné. Toutes les Penſées & les demarches de ce brave Directeur ne tendent qu'à la Gloire de nôtre Illuſtre Prince, & à faire fleurir l'Academie qui vient de s'exiger ſous ſes auſpices. Pour cet effet il a fait revenir de Paris & de Rome les ſtatues & les reglemens, qu'on obſerve dans leurs fameuſes Academies, & ſur ces modelles il a luimême dreſſé un Plan qui doit être bientôt préſenté à S. A. E. qui ſans doute l'approuvera, & le ratifiera, ce qui donnera la derniere main à l'Erection de l'Academie, qui tient ſes Aſſemblées & ſes Exercices dans un Bâtiment magnifiques, que le Prince a fait bâtir pour cet uſage. Je me reſerve à Vous faire une autre fois la Deſcription de cet Edifice, que je n'ai encore vu qu'une ſeule fois, & je me contenterai de Vous dire, qu'il eſt compoſé de pluſieurs Chambres deſtinées à exercer la Jeuneſſe dans l'étude du Deſſein, de la Geometrie & de l'Architecture, de la Perſpective & de l'Anatomie &c. J'ai eté vivement frappé par la beauté d'une de ces Chambres, où l'on deſſine d'après le naturell, elle eſt d'une ſtructure ronde, éclairée de tous côtés, & très propre à l'exercice du Deſſein; Le Modelle ſe poſe ſur une eſtrade placée dans le centre de ce Bâtiment, & les bancs qui ſont diſpoſés tout autour en Amphiteatre peuvent contenir plus de cent Deſſinateurs, qui ne s'incommodent pas les uns les autres. L'on bouche & l'on ouvre les Fenêtres de ce Dome à proportion que l'on veut éclairer le Modelle, & une Lampe très ingenieuſe de l'invention de Monſieur *de Werner*

ner supplée en Hyver à la brieveté & à l'obscurité des jours. Enfin ce charmant Parnasse de la peinture est orné de plus belles Statuës antiques qu'on a fait venir à grands frais d'Italie & d'ailleurs, & qui sont d'un très grand secours pour former le bon gout dans le dessein, & même pour pouvoir corriger ce qui est defectueux dans le naturell; L'on dessinoit actuellement sur le modelle, lorsque je visitois pour la premiere fois ce superbe Edifice, & j'eus le plaisir de voir un bon nombre d'Eleves qui par leur desseins promettent de grandes choses, entre lesquels l'un de plus jeunes fils de Monsieur *Werner* est asseurement un de plus capables, & dans un âge encore fort tendre, il est si fort dans le dessein, qu'on peut aisement se promettre, qu'il marchera sur les traces de son illustre Pére. Comme je vois, Monsieur, que la fin de ma page s'approche, je ne Vous dirai rien de la belle Sale qui est destinée aux Conferences de Messieurs les Academiciens, elle est d'une invention toute nouvelle & merite bien, que je Vous en entretienne une autre fois. Je finis donc en Vous remerciant mille fois de m'avoir honoré de Vôtre recommendation auprès d'un si rare homme, & qui a pour moi des bontés de Pére, je suis charmé de ses rares talents, & je veux annoncer à toute la terre, que la Ville de Berlin possede en sa Personne un des plus grands gênies de notre Siecle, je veux consacrer ma plume à la gloire de nôtre grand Electeur, & à faire connoitre le digne choix qu'il a fait de son premier peintre, qui possede éminement tous les talents de Peinture; & enfin si mon pinceau se trouve trop foible pour prendre rang

parmi les grands hommes, qui composent cette Academie, ma plume supléera & chantera les louanges de nôtre grand Prince & de sa fleurissante Academie &c.

Extract eines Schreibens von Herren Joh. Lucas Hoffmann / an die kunstreiche Jungfrau Anna Waser.

Abgelassen von Basel den 29. September 1697.

HErr Werner ist eben nicht allerdings bey Anfang seiner Installation vergnügt, weilen er sehr übel von den dortigen Mahlern secondirt wird, und daraus eine grosse Jalousie von diesen verspühren muß.

Extract eines Briefs von der kunstreichen Jgfr. Anna Waser in Zürich / an Hrn. Joh. Lucas Hoffmann.

Nach Basel abgelassen Zürich den 10. Jenner 1698.

HErr Director Werner meldete mir, daß an Herren Ober-Präsidenten Eberhardt von Dankelman die Schweitzer einen grossen Patronen verlohren; Er könne nicht genugsam melden, was er Herr Werner unter schmeichlenden Angesichtern für Verfolgungen ausgestanden und noch zu förchten habe, aber sein Sprüchwort **Redlich währt lang** / habe ihm durch Göttlichen Beystand durchgeholfen; es werden in kurzem an diesem Hof grosse Veränderungen vorgehen, anstatt des Herren von Dankelmans ist zu einem neuen

Acade-

Academie-Protectoren erwehlt worden, der Herr von Kolb, Freyherr zu Wartenberg, Churfürstlicher Ober-Kämmerer, Ober-Stallmeister und Premier Minister.

Extract eines Schreibens von Herren Joh. Rudolf Bizius / an Herren Amtmann Waser.

Nach Zürich abgelassen Bern den 16. Jenner 1699.

NAchdem ich von Herren Directore Werner von seinem Zustand abermal Nachricht erhalten, so meinem HHerren zu wüssen verlangt, als hab ich meiner Schuldigkeit nach nicht ermangeln wollen selbige zu communiciren, zweiflende nicht, daß erfreulichere Zeitung meinem HHerren eben so angenehm seyn würden als mir und andern guten Freunden; weilen aber seine Schreiben einhellig melden, daß seine Sachen nicht nach Wunsch von statten gehen, ob gleichwol er auf seiner Seiten in der Academie alles auf das beste eingerichtet und unterschiedliche Reglemens aufgesetzt, aber bis Dato seye noch nichts aus der Sache worden und wüsse niemand woran es hange; und, sagt er, er seye allhier Academie-Director wie der Herzog von Savoyen König in Cypren, aussert daß er gleich etwas von seiner Besoldung beziehe, welches er für ein grosses Glück halte, dann sonst allhier weder der Mahler noch andere Künstler das geringste nicht zu verdienen wußten, bezeugt auch, daß er in währender Zeit nicht ein einiges Stück gemacht, ohne ein einziges für

für die Tapezierer, sagt aber, wie besser man ein Ding mache, wie unangenehmer es sey, meldet auch, es wisse der Churfürst noch auf diese Stund nicht wer er seye, und warum er herberuffen sey; so weit habe Herr von Dankelman seinen grossen Gewalt mißbraucht, daß er gemacht was er gewollt, und dem Churfürsten nicht das geringste zu wüssen gemacht. Aus allen diesen Umständen kan man leichtlich erachten daß ihm alldort kein Glück-Stern aufgehen wird, sondern er sich zur Abreise wird fertig machen müssen, wie dann Herr Joseph sein Sohn schon vor einem halben Jahr von dorten verreiset ist, und dörfte Herr Werner auch bald folgen, wie er mir dann Meldung gethan hat, wie daß es sich wol schicken könte, daß wir unverhofft einander wieder sehen könten. Hier ist ein rechtes Muster was auf Glück und grosser Herren Gunst zu halten ist.

Extract eines andern Schreibens von eben diesem Bizius/ an Hrn. Amtm. Waser.

Bern, den 11. Hornung 1699.

VOn Herren Werner hab ich bisdahin nichts anders vernehmen können, als daß er auf der Heimreise solle begriffen seyn, und sagt man, daß ihm ein namhaftes Erb zu München solle zugefallen seyn, dannenhero er seinen Sohn den Joseph solle dahin geschickt haben, selbiges zu solicitiren; wie hoch aber das Erb seyn sol kan ich nicht wüssen. Unterdessen möchte ich erwünschen, daß es etliche 1000. Thaler anträffe, damit er seines grossen Schadens so er gelidten, um etwas wieder ergetzt wurde.

Extract

Extract eines Briefs von Jgfr. Sibylla Werner/ Herren Director Werners Jgfr. Tochter/ an die kunstreiche Jgfr. Anna Waser.

Berlin, den 10. Merz 1699.

Ich solte zwar billich den Zustand unsers Hauses mit einichen Worten vormahlen, weilen aber nichts angenehmes berichten kan, so habe dieselbige lieber zu grundlicher Unterweisung an Jkr. Blaarer weisen wollen, als der uns die Ehre erwiesen zun Zeiten durch angenehme Besuchungen sich unsers Zustands zu erkundigen. Wir haben Ursach zu bedauren, daß die Herren Schweizer-Officier nebst uns dieser Enden so übel accomodirt sind, daß sie alle zu quittiren verursacht worden, (*) indem wir sonst schier mit niemandem in vertraulicher Bekantschaft stehen, und wo nicht Jkr. Meiß noch die Generosität hätte, uns mit bisweiligen Visiten zu beehren, so wurde der Zeiten Lauff uns zimlich verdrießlich seyn.

Werner hatte inzwischen alles mit standhaftem Gemüth ertragen, und ohngeachtet er durch diese Vocation in Zeit von etlichen Jahren grossen Abgang an seinen Mitteln leiden mußte, ihm auch auf der Hinreise eine grosse Kisten von seinen gesam-

(*) Anno 1696. hatte der Churfürst durch Herren Obrist de la Rosée bey Lobl. Evangelischen Orten der Eydgnoßschaft, um eine ansehnliche Garde-Compagnie von 104. Mann, jeder 6. Werkschuh und 2. Zohl lang, Ansuchung gethan, womit auch gewillfahret wurde.

sammelten besten Kunstsachen durch Wasser, wo nicht ganz ruinirt doch sehr beschädigt worden, so sahe er bey diesem allem auf eine höhere Hand, dann er war ein Christ; Seine Jahre häuften sich; die Erfahrung lehrte ihn die Richtigkeit aller menschlichen Handlungen einsehen, er sehnete sich nach Ruhe, er zoge sich zurück solche in seinem Vaterlande zu geniessen, und er fand dieselbe da er A. 1710. in seinem 73. Jahr zur ewigen Ruhe gelanget. (*)

Ich habe in diesen Blättern einen unvollkommenen Abriß von diesem höchst vortrefflichen Mann geliefert; Ich gestehe gerne, daß es mir am Vermögen fehlet die Grösse seines Characters zu erreichen. Werner hatte eine grosse und erhabne Genie, er suchte selbige über alle diejenige Dinge, welche seine Profession angiengen, auszubreiten, und durch fleissige Arbeit zu cultiviren; seine Inventionen sind sinnreich und mit allen Umständen die ein Object schön vorstellen können geschickt verknüpfet. Er hatte so, wie Rubens, die allegorischen Sachen geliebet und deutlich tractirt; seine Zeichnung ist ziemlich correct; Er verstuhnd Licht und Schatten sehr wol, und seine Farben waren alle gut; seine Manier war weich und markicht; übrigens hatte er den Ruhm, daß seines gleichen in Mignatur-Arbeit nicht gewesen

(*) Einer seiner hinterlassenen Söhnen, Christoph Joseph genannt, heyrahtete die berühmte Jgfr. Hayde, pensionirte Königl. Pohlnische Hof-Mahlerin, deren Sohn gleiches Namens und Profession sich in Warschau als Hof-Mahler befindet.

sen sey. Seine Gemählde hatten so viel Force und Stärke, als der grösten Coloristen in Oelfarben, und man setzet ihn mit allem Recht den grösten Mahlern Europens an die Seite. Man kan nicht besser von der Gewißheit dieses Characters überzeuget werden, als wenn man das Glück hat die Werke dieses Künstlers mit Aufmerksamkeit zu betrachten; Ein Glück, daß um so viel grösser zu achten, als rarer die Werke dieses grossen Virtuosen vorkommen, die gröstentheils nur in den Cabinetten der Grossen als kostbare Juvelen aufbehalten werden. Ein höchst vortreffliches Stück von dieser Arbeit besitzet Herr Joh. Rudolf Werdmüller, des kleinen Rahts, und vornehmer Handels-Herr, mein Hochgeschätzter Gönner. Es präsentirt dasselbige eine Flora in einem prächtigen Garten, mit herrlichen Gebäuden, Blumen und andern zu solchen Vorstellungen dienenden Sachen; Ich glaube von diesem Gemählde genug gesagt zu haben, wann ich anmerke, daß es von der guten Arbeit unsers Werners sey, und daß er solches bey seinem Aufenthalt in Paris, als den besten Jahren seines Lebens, verfertiget habe.

Ein Französischer Poet hat dieses Mahlers Kunst, absonderlich wegen einer sehr künstlich gemahlten Pallas, mit diesen Versen heraus gestrichen:

La Divine Pallas dans cette autre merveille
Donnoit à ce grand Homme une force pareille,
Remplissant sa pensée & guidant son pinçeau,
Quand il fit naitre au jour un ouvrage si beau,

Cette

Cette Déesse ainsi, par un pouvoir suprême,
Dans l'Esprit de *Werner*, se produisit soi même,
Et ce sage Ouvrier l'a fait naitre à son tour,
Et d'un pinçeau fécond, l'a reproduite au jour.

Endlich habe ich geglaubt dem Publico eine Gefälligkeit zu erweisen, wenn ich nachfolgenden Brief mittheile; er zeiget die Gesinnungen unsers Künstlers in seinem gesellschaftlichen Leben.

Copia eines fürtrefflichen Antwort-Schreibens de Dato 23. Sept. A. 1693.

Von

Herren Joseph Werner / Hochberühmten Kunst-Mahler zu Bern,

An Herren Pfarrherr Bartholome Anhorn zu Elsau abgangen.

Wohlehrwürdiger, Hochgelehrter, insonders Hochgeehrt und großgünstiger Herr!

Desselben Angenehmes vom 10. diß habe zu recht erhalten, und die beygefügten Einschlüsse an ihren gehörigen Ort bestellen lassen; beneben aus dem Jnhalt vernommen, wie daß verlangt wird einen Vettern, Namens Adam Mörikofer, welcher die Mahlkunst bey Herren Zeugherr Sulzer in Winterthur zu erlernen angefangen, nun aber der Kunst sich mehrers habhaft zu machen, selbigen meiner Unterweisung zu übergeben; welche liebreiche Sorgfalt meines Hochgeehrten Herren gegen dem Kunstbegierigen, als auch das Verlangen des Jünglings sich in dem

Ange-

Angefangnen zu vervollkommnen, nicht unbillich höchst zu loben ist, zumahlen in einer solchen liederlichen Zeit, da fast die ganze Welt in dem Müssiggang und Trägheit etwas rechts zu erlernen, entschlafen, oder sich doch mit gemeinen Schüppereyen zu vergnügen pflegt; Derowegen mich auch aus angebohrner Neigung, Künste und Tugenden, oder wol anständige Sitten zu befördern, ganz willfertig erkenne, nicht allein MHHerren, als einem durch seine rühmliche Schriften recht Ehrwürdigen, als auch Tugend und Redlichkeit liebenden zu Gefallen, sondern ingleichen dem Lehr-begierigen Vetter nach Möglichkeit zu helfen, bester massen geneigt bin, zweifle auch nicht, wann sich bey dem Jüngling neben den beschriebenen Wandels-Tugenden auch die Aufmerksamkeit und ein fähiger Geist befindet, derselbe die Zeit und Gelegenheit mit nicht geringem Wucher anlegen werde, woran sein Hinken ihme nichts schaden wird, indeme zur Mahlerey mehr ein richtiges Augenmaß als gerade Füsse vonnöhten, zumalen weilen bey dieser Kunst wenig zu tanzen noch zu laufen ist. Zu dem vorhabenden Lehrzweck sey MHHerr versichert, daß der Knabe in Europa, zumahlen dieser Zeit keine vortheilhaftere Gelegenheit antreffen könte, indem er bey keinem Mahler in der Welt, den erforderlichen Unterricht, neben allerhand dazu benöhtigten Kunst-Sachen, Gemählden, Bildereyen, Kupferstichen, Büchern, beysamen finden wird, als bey mir, welches er ohne diese Gelegenheit, zerstreuet, entfernet, in Italien, Frankreich, Teutschland und Holland, mit Gefahr, grossen Kösten, vieler Mühe und langer

langer Zeit und ohne richtige Anleitung, zusamen klauben müßte, als mir selbsten auch geschehen.

Ingleichem so ist meine Unterweisungs-Art keine wie bisher gebräuchliche Phantasterey, man findet bey mir Richtschnuren, gründliche Lehrsätze, Maß und Ordnung, zu allem und in allem nach den Regeln der Freyen Künsten, und nicht aus Einbildungen und Muthmassungen. So kan ich einem Lehrling mit allerhand Mahl-Arten an die Hand gehen, wornach seine Neigung ihn ziehet, und so weit sein Geist-Vermögen sich erstrecket, in Oel- oder Wasser-Farb, groß und klein: Nicht nur in einem vortheilhaften Handgriff zu copiren, oder nach dem Leben zu mahlen, sondern auch selbst zu erfinden, der Geschichten und Gedichten Grund-richtig zu gebrauchen, nach dem vollständigen Unterricht des Alterthums nach allen Mahlkunst-Richtigkeiten, so weit der Lust und die Fähigkeit eines Lehrlings gelangen kan. Wer sich nur dessen wol und emsig bedienen will, dem wird nichts hinterhalten, dergestalt, daß meine Behausung dieser Orten eine hohe Schul der Mahlkunst ist.

Der Lehrjünger habe ich etliche, unter denen auch Herren Wasers von Zürich, gewesenen Amtmanns zu Rüti Igfr. Tochter, welche sich auch etwas Zeits zu Winterthur in der Lehr Herr Zeugherr Sulzers neben dem jungen Mörikofer aufgehalten. Die Unterweisung verrichte ich selber, sintemalen mein Sohn, welcher zwar auch andere in der Mathematik und Zeichnen-Kunst unterweiset, in der Mahlerey selbsten noch ein Lehrling ist. Die

Die Bedingung betreffend, wie ich mit meinen Schülern zu halten pflege, ist vor allem, daß sie sich meiner Hauszucht und Ordnung unterwerfen. Was sie arbeiten daß ist ihr, damit zu schalten und zu walten nach ihrem Belieben, worbey, wann sie emsig und aufmerksam sind, sie einen guten Theil ihres Kost- und Lehrgelts wieder erobern können; wie dann die Jgfr. Waserin schon viel schöner Arbeit in einer Jahresfrist nach Haus gesendt. Sie müssen aber ihr Arbeits-Geräthschaft, als Farben, Pinsel, Tücher, Papier und dergleichen Gezeug selbsten schaffen, und sich in den Zubereitungen desselben, als auch im Arbeiten säuberlich halten, sintemal der rechten Mahlkunst nichts nachtheiligers als die Schmiererey. Fehrners, wenn meine Schüler zu Winterszeit Nachts bey dem Licht Academien halten, nach gipsinnen alten Römischen und Griechischen Bildern zeichnen, sie das Holz zur Wärmung des Zimmers und das Oel zu dem Licht zusamen steuren, auch ein jeglicher seinen eignen Cirkel habe, damit man nichts von einander entlehnen müsse, welche Entlehnungen vielmals Unordnungen verursachen.

Von mir haben sie den Tisch und Lager, Hausmanns Kost mit einem Gläslein Wein, samt einer getreuen Unterweisung in allem und zu allem was sie verlangen, zu der Mahlerey gehörigem und anderm wohlanständigem. Die Belohnung hievon ist bishero geweßt 3. Thaler die Woche, nemlich 1½. Thaler für die Lehr, und der andere 1½. Thaler für Kost und Lager, wiewol die Lebens-Mittel dieser Zeit in ungemein hohem Preiß,

daß das Kostgelt solte gehöcheret werden, so habe ich doch dasselbe nicht steigern wollen, um die Schüler von der Lehr nicht abzutreiben. Es kan das Lehrgeld ebenmässig nicht für eine Bezahlung der Kunst, die sie erwerben, gehalten werden, sintemal solches käumerlich die Zeit-Versäumniß, so man bey Unterweisung dieser Leute zubringt, vergelten kan, als wobey man mehr eintragende Geschäfte unterlassen muß, dannenhero sie dasjenige, was sie in der Kunst vorschlagen, vergebens empfangen. Die Zahlungs-Bedingung gehet jedesmal auf einen Monat voraus, damit niemand, so wol der Lehrmeister als der Schüler an eine lange Zeit gebunden sey, und alle Monat abändern könne, und wegen der Vorauszahlung die genossene Lehr und Kost in keinen Aufschub oder Streitigkeit gezogen werde. Worbey zu erinnern, wann der Lehrling irgend was mit Fug oder Unfug wider mich oder jemand meines Hauses klagbar ist, so ist mein freund-ernstliches Ansinnen, daß man solcher Klag kein Gehör oder Glauben gebe, man habe dann vorher von mir oder der Sache selbsten die Wahrheit erkundiget, auf daß nach Befindung der Wahrheit, ohne einschleichende Verbitterung, allem Widrigen mit Gütlichkeit abgeholfen werde; dann die Jugend vielmals aus Unverstand, aus Verzärtelung oder aus Bosheit über etwas sich beschweret und Klage führet, worzu sie doch keine Ursach hat. Wer keine böse Sache bey sich selbst im Busen trägt, der soll alle Klage für mich bringen, so werde ihnen auch wider mich selbsten aufrichtiges Recht verschaffen. Wegen getreuer Vorsorg und aufrichti-

richtiger Unterweisung ist bey mir keine weitere Anbefehlung nothwendig; ich thue was einem Christen und ehrlichen Mann zustehet, und halte mich gegen meinen Untergebenen, wie ich wolte, daß von andern gegen meine Kinder gehandelt wurde.

In dem Lernen müssen die Lehrling auch ihren Selbstnutzen betrachten, daß selbige Zeit und Gelegenheit wol anwenden, achtsam und eifrig seyen, damit die Unterweisung nicht fruchtlos ausfalle, sintemal mehr an dem Lernen als an dem Lehren gelegen, dann ich keinen Kunst-Trichter habe daß ichs ihnen eingiessen könte; wo die menschliche Kraft ermangelt, so muß man um die himmlische bitten, also Beten und Arbeiten zusamen, auf daß man Segen ernde. Ich kans ihnen wol sagen und zeigen, sie aber müssen folgen und selbsten arbeiten, und hiemit aus der Folge und Arbeit lernen, sich zur Vollkommenheit zu befürdern.

Dieses ist also meine Antwort auf MHHerren Anbringen, wann demselben und seinem Vettern solche angenehm, so kan man die gelegene Gegenantwort wissen lassen, es ist auf einige Monat eine Probe zu versuchen, in welcher man einander kennen lernen kan, und darbey die Geistes-Kräfte prüffen, die Unterweisung darnach anzustellen. Wormit dann dem Schutz des Höchsten bestens, empfohlen, und herzfreundlich gegrüsset, mich jederzeit erweisend

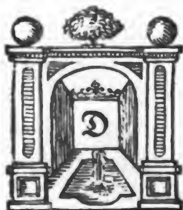
Ihro Wohl-Ehrwürden meines Hochgeehrten und großgünstigen Herren

Bern den 23. Sept. 1693.

So willig als schuldiger Diener
Joseph Werner.



Joh. Rudolf Werdmüller.



As aus dem alten und berühmten Geschlechte der Werdmüller von Zürich viele berühmte Männer entsprossen, die durch ihre preiswürdige Thaten sich einen unsterblichen Ruhm erworben, bezeuget sowol die vaterländische als allgemeine Historie. Ich bemerke nur als etwas zu meinem Endzweck dienliches, daß dieses berühmte Geschlecht eine vorzügliche Liebe, wie überhaupt zu allen schönen Wissenschaften, so sonderheit zu der Mahlerey erblich und eigenthümlich besitzet. Einiche haben auf eine ruhmliche Weise selbst Hand angelegt; andere aber haben sich um diese Kunst in andern Sachen hochverdient gemacht; Von beyden zeigen sich Exem-

142



Exempel an dem berühmten Herren Feld-Zeugmeister Georg Werdmüller, und seinem Sohn Joh. Rudolf, der als ein geschickter Mahler und Zeichner, in Beschreibung meiner Schweitzerischen Mahler, der Ordnung nach folget. Herr Georg Werdmüller, der Vater, ward gebohren zu Zürich A. 1616. Seine Verdienste brachten ihn zu der ansehnlichen Würde eines Rahtsherzen von Freyer Wahl, und Obersten Feld-Hauptmanns zur Defension des Vaterlandes; Der Ruhm von seinen herzlichen Eigenschaften bewegte den grossen Churfürsten Carl Ludwig von der Pfalz, der besser als irgend ein Prinz die wahren Verdienste zu schätzen wußte, daß er ihn A. 1648. zu seinem Obersten und Ingenieur ernannte. A. 1665. ward er Oberster in Diensten der Republic Venedig. Seine Talent widmete er aber vorzüglich seinem Vaterlande. Die Fortification der Stadt Zürich, die er als Autor und Director besorget, und die aus dem Limmat-Fluß auf dem sogenannten Lindenhof 115. Schuh hoch getriebene Wasserleitung sind überzeugende Proben hievon. Er war anbey ein grosser Liebhaber der Mahlerey, die er auch aus dem Grunde wol verstanden: Sein errichteter Kunst-Saal, der mit den Arbeiten der berühmtesten so wol alter als neuer Meistern nach der besten Wahl ausgezieret war, kan hievon ein Zeugniß seyn. Diese Liebe zu der Kunst war vergsellschaftet mit einer besondern Achtung gegen alle geschickte Mahler, welche an ihm einen wahren Beschützer und Vater gefunden; Ihm haben wir es zu verdanken, daß unsere Stadt mit noch so vielen kostbaren Stü-

ken von dem berühmten Holländischen Landschaft-Mahler Johann Hakaert gezieret ist. (*) Dieser grosse Künstler war zwar nur Willens die seltene Gebirge des Schweitzerlandes zu seinem Studio zu zeichnen, allein Herr Feld-Zeugmeister behielt ihn lange bey sich, und ließ ihn ein seiner Geschicklichkeit angemessenes Tractament bis zu seiner Abreise geniessen.

Von diesem Herr Feld-Zeugmeister und Frau Anna Werdmüller, einer gebohrnen dieses Geschlechts, ward unser Künstler Joh. Rudolf der zweyte Sohn, A. 1639. gebohren. Er wurde gleich seinem ältern Bruder durch Privat-Unterweisung bey früher Jugend zu den Studiis angehalten. Er zeigte aber wegen seines schwachen Gedächtnisses keine Lust hiezu, hingegen zeigte er durch beständiges Zeichnen und der Natur gemässe Inventionen eine grosse Begierd zu der Mahlerkunst. Sein Herr Vater, als ein kluger Herr, sahe hieraus deutlich, daß sein Sohn von der Vorsehung mit allen denjenigen Gaben versehen worden, die einem Mahler angebohren seyn

(*) Ein ganzes Buch Original-Zeichnungen besitzet Herr Rahtsherr Joh. Rudolf Werdmüller, beym Ochsen, und unter den schönen Handzeichnungen Herren Zunftmeister Johann Heinrich Heideggers, beym Kiel, findet sich auch eine ziemliche Anzahl. Von Gemählden sind insonderheit die in dem Schloß zu Elgg; Eine sehr grosse vortreffliche Landschaft aber bey Herren Zunftmeister Werdmüller an der Kirchgaß, und ein vorzüglich köstliches Stuck einen Wald vorstellend bey Herren Hauptmann Joh. Martin Usteri im Thalacker zu sehen.

seyn mußten. Deßwegen er dem innerlichen Trieb und Fleiß dieses Knaben, durch Vorlegung der berühmtesten Gemählde, Kupferstichen und Original-Handzeichnungen, die in seinem Kunst-Saal häufig befindlich waren, auf eine besonders vernünftige Art aufgeholfen, und sich dabey entschlossen, ihn völlig der Kunst zu widmen. Und weil er wol wußte, daß die Zeichnung der Vater die Färbung oder das Colorit aber die Muter der Mahlerey sey, so ließ er ihn noch 3. Jahre lang nichts anders thun als Zeichnen und Touschen, so wohl nach den Antiquen, Kupferstichen, Basso relieven, so dann nach Gyps und endlich nach dem Leben. Man findet noch eine grosse Anzahl solcher Zeichnungen mit der Feder und grau in grau; darunter viele werth wären in den besten Kunst-Kammern aufbehalten zu werden. Nachdem man nun den vorgenommnen Zweck im Zeichnen erreicht, so war für nöhtig befunden, das Mahlen selbst für die Hand zu nehmen; deßwegen Herr Feld-Zeugmeister mit vielem Bedacht seinen Sohn dem obenbeschriebnen Conrad Meyer anvertraute, der nicht nur ein berühmter Mahler, Zeichner, sonder auch ein kluger, fleissiger und tugendhafter Mann war, daß er ihn in der Kunst des Mahlens anführen solte; Er hatte Grund zu hoffen, daß sein Sohn, unter der Anweisung eines solchen Lehr-Herren, ein geschickter Mahler werden müßte, seine Hoffnung hatte ihn auch keineswegs betrogen, dann in den drey Jahren, die er bey Meyer zugebracht, hat er es durch seinen Fleiß so weit gebracht, daß die Kunstverständigen seine Gemählde mit Verwunderung betrachtet, und

einmühtig geurtheilet, daß unser Werdmüller dereinst ein berühmter Mahler abgeben würde. Nachdem er wieder in seines Vaters Haus zurück kommen, hatte er eine sehr schöne Susanna nach Paulo Veronese in einem Garten, darhinter ein Palast nach Italienischem Geschmack, deßgleichen eine admirable Landschaft mit vielen grossen Figuren, nicht weniger die Historie der Serse und des Mercurs mit dem Opfer und einem Corinthischen Tempel so meisterhaft gemahlt, daß wenig Unterschied zwischen den Originalen und seinen Copien zu finden war.

Er mahlte viele Portraite und Frucht-Stücke, insbesonder aber Landschaften nach der Natur, darinnen er Felsen, alte Bäume und ruinirte Schlösser sehr vortrefflich anbrachte: Wie er dann während der Zeit, als sein Herr Vater Landvogt zu Wädenschweil war, das dasige alte Schloß mit dem Prospect des Zürich-Sees durch seinen Verstand und Fleiß überaus schön vorzustellen wußte, auch alle Untervögte der Herrschaft auf fremde Art, wie deren noch bey Herren Landvogt Lavater in Zürich zu sehen, verfertigte. Neben dem üllte er sich auch in der Architectur und Fortification und hinterließ von solchen viele schöne Zeichnungen. Er bekam hierauf Lust die Niederlande und die dort befindliche Kunst-Stücke zu besehen, und nach solchen ein mehrers zu lernen. Sein Herr Vater gab Erlaubnuß zu dieser Reise, sie gieng über Frankfort, allwo er den Winter über bey dem berühmten Blumen-Mahler Morellen sich aufhielt; Nach der Oster-Meß reisete er mit den

den Kauffleuten nach Amsterdam. Er erkrankete aber bald und ward so gar seiner Sinnen beraubet, und blieb in solchem elenden Zustand etliche Monat; Durch den Fleiß der Aerzte und die Sorgfalt seiner Freunden erholete er sich aber wieder und erlangte unter grossen Unkosten seine Gesundheit. Weil ihm nun die Holländische Luft zu wider war, so berusste ihn sein Herr Vater nach Haus, wo er sich wieder in der Kunst übte, und nebst vielen schönen Stucken zwey grosse Landschaften, mit vielen Bildern und Thieren, nach Claude Lorrain, so exact nachcopirte, daß ihm auch nur deßwegen vieler Ruhm gebührte. Er poussirte einen Apollo und eine Pallas, Brustbilder halb Lebensgroß sehr meisterhaft von Erden, machte auch einen grossen Milonem und eine Meer-Frau auf einem Brunnen, die Wasser über sich werfen solte, alles überaus artlich proportionirt und wol gezeichnet.

Und da Herr Feld-Zeugmeister eine Feuerspritze, so das Wasser ohne Nachlassung in die 80. Schuh hoch wurfe, auch andere schöne Wasserwerk mehr erfunden, zeigete auch unser Künstler in Feuerspritzen und Brunnenwerken sehr curieuse Erfindungen, worbey er aber das Mahlen in Oel- und Wasserfarben eifrig und mit vielem Fleiß fortsetzte, bis A. 1668., da ihn die Begierd Frankreich zu sehen übernahm, welches seine Eltern in vielen Kummer setzte, weilen sie besorgten, die Französische Reise möchte vor ihn so unglücklich als die Holländische ausfallen; sonderheitlich, da er sich verlauten lassen, auch etwas in Kriegs-

Dien-

Diensten zu thun, worzu doch seine Leibes-Complexion gar zu schwach war. Er hatte sich entschlossen mit Herr Hauptmann Bernhard Werdmüller, der gleichfalls ein grosser Liebhaber der Mahlerey war, ohne der Eltern Wissen, nach Paris zu reisen, allein dieser Herr wolte ihn ohne seines Herren Vaters Bewilligung nicht mitnehmen; Kaum war Herr Hauptmann Werdmüller verreißt, so stiegen unserm Künstler die Gedanken in den Kopf, er wolte denselben auf der Reise einholen. Er setzte sich mit einem Bedienten zu Pferd, und nachdem er eine ganze Nacht und den folgenden Tag sich mit der ungewüssen Ueberlegung schlug, ob er weiter fortreisen oder nach Haus zurück kehren solte, entschlosse er sich endlich zum letstern und wolte eine bessere Gelegenheit abwarten. Weil er nun sehr müde war, gab er sein Pferd, welches ein ganz weisser Ungarischer Schimmel war, seinem Bedienten zu führen, er aber folgte voll Schlafs hinten nach. Ohngefehr um zehen und ein halb Uhr Nachts kamen sie an das Wasser die Sihl genannt, auf welchem Holz in die Stadt geflösset wird. Selbiges hatte zwar eine Brücke, allein die Nacht war auch hier eine Betriegerin der Reisenden, dann weil er nichts als sein weisses Pferd vor sich sah, daß schon über die Brücken war und einen ziemlichen Rauch machte, wolte er demselbigen gerade zu folgen, verfehlte aber die Brücke und fiel in den Canal, mußte auch daselbst, nachdem er vergeblich um Hülf geruffen, weil es in dieser Gegend keine Wohnungen hatte und über das späht und finster war, ohne Hilf elendiglich um sein Ruhm-volles

Leben

Leben kommen. Was diese Traur-Post bey den Seinigen vor Herzenleid verursachet, ist sich besser vorzustellen als zu beschreiben. Wie hoch dieser Jüngling wegen seiner Kunst, Tugend und Frömmigkeit von jedermann geliebet und herzlich betrauret worden, könte einicher massen aus der grossen Menge Volks geschlossen werden, welche sich bey seinem Leichbegängnuß eingefunden. Dieses traurige und frühe Absterben ist um so viel mehr zu bedauren, weil ihm, als einem geschickten Mahler, die berühmte Kunst-Kammer seines Herren Vaters in seiner Kunst sehr grosse Dienste hätte leisten können, die hernach durch Erb und andere Zufälle zerstreuet, auch ein grosser Theil davon in fremde Länder kommen.

Herr Feld-Zeugmeister starb den 25. October 1678. und hatte drey Söhne zurück gelassen, Jacob, Heinrich und Conrad, die neben andern Studien auch in der Architectur und Mahlerey sich geübet; Conrad hatte sich insonderheit 1712. als Commendant in der Schanz auf Hütten, einen unsterblichen Ruhm durch seine ausnehmende Dapferkeit erworben, und ich habe ganz besondere Ursachen, die ausnehmende Freundschaft, womit dieser Herr meinen lieben Vater und sein ganzes Haus gewürdiget, in einem stets dankbaren Angedenken zu verehren.



Maria



Maria Sibylla Merianin.



Eine im Zeichnen und Mahlen vortrefflich geübte Künstlerin, ward gebohren zu Frankfort am Mayn A. 1647. und bey angehender Jugend, aus einem angebohrnen Triebe, solcher Kunst sehr zugethan, darinnen sie bey Jacob Morellen, (*) den sie nach dem allbereit A. 1651. erfolgten Absterben ihres Vaters Matthäus Merians, des ältern, zu einem Stief-Vater

(*) Jacob Morell von Frankenthal lernte die Kunst bey Georg Flegel, übertraf aber seinen Meister, und mahlte mit mehrerer Wahrheit; hatte sich in Utrecht berühmt gemacht, und kam in Blumen, Früchten, und dergleichen, in grossen Ruhm.



MARIA SIBYLLA MERIAN.



Maria Sibylla Merianin.



Ine im Zeichnen und Mahlen vortrefflich geübte Künstlerin, ward gebohren zu Frankfort am Mayn A. 1647. und bey angehender Jugend, aus einem angebohrnen Triebe, solcher Kunst sehr zugethan, darinnen sie bey Jacob Morellen, (*) den sie nach dem allbereit A. 1651. erfolgten Absterben ihres Vaters Matthäus Merians, des ältern, zu einem Stief-Vater

(*) Jacob Morell von Frankenthal lernte die Kunst bey Georg Flegel, übertraf aber seinen Meister, und mahlte mit mehrerer Wahrheit; hatte sich in Utrecht berühmt gemacht, und kam in Blumen, Früchten, und dergleichen, in grossen Ruhm.



MARIA SIBYLLA MERIAN.

Vater überkam, einen guten Grund legte, und in der Mignatur, absonderlich im Blumenmahlen, zu einer grossen Vollkommenheit gelangte, weil sie auch ihre Blumen-Mahlerey mit Raupen, Sommer-Vögeln und andern Insecten auszuzieren und dardurch belebter zu machen sich stetigs beflisse, geriehte sie endlich auf eine extraordinaire Unternehmung, daß sie nemlich erstlich auf der Seidenwürmer, hernach auf der Raupen und Sommer-Vögel wunderbare Veränderung, besondere Blumen-Nahrung und anders mehr lange Zeit sehr genaue Acht gab, und bey vielen curieusen Untersuchungen zur weitern Aufnahm der Natur-Wüssenschaft, ganz neue Entdeckungen von dergleichen Insecten glücklich machte. Die ersten Versuche darvon sahe man zu Nürnberg, nachdem sie A. 1665. in Frankfort an einen berühmten Nürnbergischen Mahler Johann Andreas Grafen verheyrahtet und sich A. 1670. mit demselben in sein Vaterland verfüget hatte, und zwaren den ersten Theil A. 1679., den zweyten A. 1683., beyde in 4to. so wohl durch sie zu Kupfer gebracht, als in ihrem eigenen Verlag zum Truck beförderet mit grossem Vergnügen. Immittelst war auch daselbst ihr Kunst-Bemühen noch auf mehrere Stücke gerichtet, da sie unter anderm mit gewüssen Saft-Farben, auf Leinwand und seidene Zeuge, allerley schöne Blumen und Kräuter, daß solche zu beyden Seiten sich in gleicher Vollkommenheit präsentirten, auch bey dem Waschen ihre lebhaften Farben nicht verlohren, zu mahlen besonders geübt gewesen, nach welcher Kunst sie viele Tischdecken, auch einstens

für

für einen grossen General ein ganzes Gezelt auf Leinwand gemahlt, gar geschickt ausgefertiget, neben diesem war sie auch in dem Seidensticken, da sie durch die Nadel vielerley Blumen, Kräuter und andere Figuren vortreflich herausbrachte, sehr wol erfahren, und ebenfalls in diesem Punct bemühet, durch eine feine Anweisung bey vielen hievon von ihr gezeichneten Werken auch dem weiblichen Geschlecht zu dienen. (*)

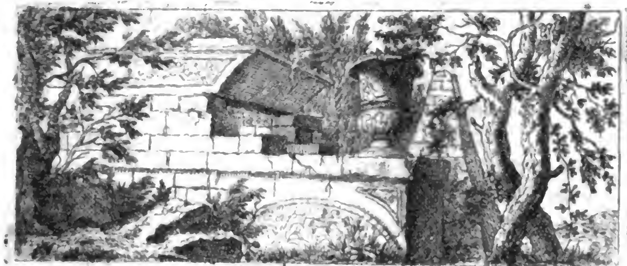
Es war A. 1684. da sie mit ihrem Mann wieder nach Frankfort gezogen, woselbst sie ihn nach einicher Zeit verließ, und sich mit ihrer Mutter und zwey Töchtern, aus einer besondern Caprice, nach West-Friesland begab, und unter die l'Abbadistische Gesellschaft, oder sonst sogenannte Brüder- und Schwöster-Compagnie, die dazumal unter der Direction Petri Yvons, auf einem zwischen Franeker und Lewarden gelegenen und einem Herren von Sommerdyk gehörigen Schloß, den Bosch genannt, beysamen war, sogleich sich begab, auch lange Zeit darinnen bliebe. Bey diesem Aufenthalt in West-Friesland hatte unsere Merianin Gelegenheit, allerley schöne Collectiones von Americanischen Insecten, welche der Innhaber des obbemeldten Schlosses aus Surinam, weil er sich zu eben selbiger Zeit allda aufhielt, nach Holland verschickte, als auch noch mehrere andere von dieser Gegend her zu Amsterdam in den Naturalien-Kammern vortrefflicher Män-

(*) Sonderbar schön ist der von ihr herausgegebne Blumen-Busch von 100. Blättern, Fasciculus Florum genannt.

Männer, als des Nicolai und Jonä Wittsens, Friderici Ruyschii, Levini, Vincents ꝛc. öfters zu sehen, und ward dardurch noch weiter aufgemuntert ihr Studium von den Insecten destomehr zu prosequiren, und zuletzt gar dahin angetrieben, daß sie deßwegen A. 1699. im Junio, vieler Incommodität ungeachtet, eine Reise nach Surinam vornahm, woselbsten sie eine grosse Anzahl von Insecten nach dem Leben mit dem grösten Fleiß, wie sie jederzeit zu thun gewohnt war, auf Pergament mahlte, und zugleich derselben Veränderungen und Eigenschaften, so viel die Kürze der Zeit zuließ, (massen die grosse Hitze desselbigen Landes ihr so sehr entgegen war, daß sie weit eher als sie sich anfänglich vorgesetzt, auf die Ruckreise denken müßte) mit untersuchte, worauf sie dann im Herbst A. 1701. mit einem auserlesenen Vorraht von Americanischen Spinnen, Schlangen und vielen raren Muscheln versehen, in Holland wieder ankam, damit ihr Naturalien-Cabinet noch vortrefflicher auszierte und ihre Curiosität vergnügte. Diese letzte treffliche Unternehmung brachte sie, auf eifriges Anhalten vieler Naturliebenden in Amsterdam, wo sie sich nach ihrer Reise wohnhaft niedergelassen, endlich A. 1705. zu der Herausgabe eines kostbaren Werks mit 60. Kupfern, in Regal-Folio, auch mit beygefügten vielen schönen Observationen, bey stattlicher Hülfleistung des hochberühmten Caspar Commelini in Holländischer und zugleich Lateinischer Sprach, unter folgendem Titel: Metamorphosis Insectorum Surinamensium, in qua cucæ ac vermes Surinamenses cum omnibus suis transformationibus

ad vivum delineantur & describantur singulis eorum in plantas, flores & fructus collocatis, in quibus reperta sunt tum etiam generatio Ranarum, bufonum rariorum lacertanum, serpentum, aranearum & fornicarum exhibetur, omnia ad vivum naturali magnitudine picta atque descripta per M. S. Merian &c. Sie illuminirte die meisten Exemplaria mit einem ganz besondern Vortheile, daß sie mehr gemahlt als illuminirt zu seyn das Ansehen hatten. In den folgenden und noch übrigen Jahren ihres Lebens wendete sie in solchen Natur-Untersuchungen nicht minder die Zeit sehr nützlich an, und schickte in eben diesem Absehen auch ihre ältere verheyrahtete Tochter, weil deren Mann, Namens Johann Herold, sein Glück im Negociren zu Surinam zu suchen hatte, aus Amsterdam mit dahin, woselbst diese noch mehrere Observationes bey denen Insectis anstellte, alles aber ihrer Mutter in Holland communicirte, welches sodann noch zu einem Anhang des erstbemeldten Werkes von ihr destiniret war, sie konte aber solches nimmer zu Stand bringen, indem sich nach der Hand allerhand Unpäßlichkeiten eingefunden, und endlich den 13. Januarii 1717. der Tod erfolget. Doch sahe man bald hernach, durch Beförderung ihrer jungeren Tochter, zu Amsterdam eben dieses Werk, ferner eine Dissertation von ihr, de Generatione & Metamorphosibus Insectorum Surinamensium, gar sauber edirt, so gleichfalls den Curiosis zu vielem Vergnügen gedienet.


FELIX MEYER.



Felix Meyer.



Dieser in Landschaften so geschickte Mahler ward gebohren zu Winterthur den 6. Febr. 1653. Sein Vater war Herr Heinrich Meyer, Predicant und Camerarius des Capitels. Man konnte in seinen jungen Jahren deutlich wahrnehmen, daß er zu einem Mahler gebohren wäre: Denn alle zu dieser Kunst erforderlichen Fähigkeiten äusserten sich in allen seinen Unternehmungen. Er ward deßwegen einem Mahler in Nürnberg anvertrauet, der kleine Portraite in Oelfarben mahlte, bey welchem er seine Lehrzeit mit Widerwillen und ohne grossen Nutzen ausgehalten. Die Genie

unsers Künstlers gieng auf Landschaften. Er verließ also diesen Meister und begab sich neuerdings in die Lehre des F. Ermels: und diesem berühmten Mahler haben wir es zu verdanken, daß wir unsern Meyer als eine Zierde unsers Vaterlandes betrachten können; dann es war recht verwunderswürdig, wie unser Künstler in kurzer Zeit so augenscheinlich zunahm, daß er so wohl von Ermels, Bemel, Roos und Rugendas, auch von andern Kennern geliebet, hochgehalten und seine Arbeit ästimirt ward. Nachdem er sich nun in seiner Kunst vest gesetzet, wolte er Italien besuchen: Er reisete dahin; allein er fand, daß die Luft ihm nicht anständig wäre. Er kam deßwegen in sein Vaterland zurück, woselbsten er die schönste Gelegenheit hatte Landschaften nach der Natur zu zeichnen, die er in keinem Land so gut oder besser finden könnte. Er verfertigte eine erstaunliche Menge derselben; Die meisten sind mit der Feder umzogen und getuscht. (*) Sehr viele darvon haben einen vorzüglichen schönen Character. Er ließ sich weder Zeit noch Mühe dauren alles was die Natur schönes hatte auszusuchen. Er reisete durch Wälder und Felder; er bestieg die höchsten Berge, kam über Flüsse und Seen, und sammelte sich einen solchen Vorraht, von allem was zu seinem Studio dienlich war, daß ihm nichts mehr

(*) Eine sehr grosse Anzahl und darunter sehr schöne dergleichen Zeichnungen besitzet Herr Zunftmeister Heidegger, zum Kiel, wie auch Herr Landschreiber Johannes Heidegger; ich selbsten habe dergleichen unter meinen Schweitzerzeichnungen: Eine grosse Menge sind nach Engelland, Holland und andere Orte gekommen.

mehr fremd oder unbekant seyn konnte, daher es auch gekommen, daß er eine solche Fertigkeit in seinen Inventionen und übriger Behandlung der Kunst bekommen, daß er schon mit einem Gemählde fertig war, wann andere den Plan und die Ordnung ihrer Gemählde noch bey sich überlegten. Ich habe bey diesem Anlas vielmalen an den berühmten Venetianischen Mahler Tintoret gedacht, von welchem ein gleiches in Ansehung seiner mahlerischen Handlungen erzehlet wird. (*) Von Meyer will ich nur eine Probe in folgendem geben: Der Abt in dem reichen Closter St. Florian in Oesterreich wolte zwey gar grosse Zimmer mit Wasserfarben auf die Mauren mahlen lassen, und die Vorstellungen solten Landschaften seyn, er hatte zu dem Ende einen Mahler kommen lassen, der 200. Gulden voraus bezahlt haben wolte, um die nöhtigen Zeichnungen zu diesem Werke zu verfertigen. Die Zeit gieng so hin, die gute Bewirthung

(*) In der Schule des Herren Rochey zu Venedig war noch ein lediger Platz, da ein grosses Gemählde hinkommen solte, Joseph Salviatti, Frederic Zuccero, Paul Veronese, und Tintoret, bothen sich hierzu an. Die Geistlichen sagten: Welcher den besten Riß machen würde, der solte die Arbeit bekommen. Sie setzten einen Tag an zur Empfangung derselben: aber Tintoret brachte anstatt des Risses ein ganz ausgemachtes Gemähld, und setzte es ohne was weiters zu sagen an die streitige Stelle: die übrigen beschwerten sich, und die Geistlichen waren auch nicht zu frieden, und sagten, er solte es nur wieder wegnehmen, sie gäben ihm keine Bezahlung dafür; Gut, sagte Tintoret, so will ich es euch dann hiemit verehren, und dieses Gemähld steht noch heut zu Tag an selbigem Ort.

und der verhoffte Nutzen mochte vielleicht diesen Mahler veranlaset haben, die Arbeit nicht zu übereilen. Dem Prälaten ward unter dieser Verzögerung die Zeit lang; Er hörte von unserm Meyer als einem sehr geschickten Mahler, er berufte ihn durch ein sehr höfliches Schreiben; er kam, und ward von dem Prälaten in diese grosse Zimmer geführt und gefraget, was er wol an diese Wände mahlen wolte. Unser Künstler nahm, wegen der Höhe der Zimmer, einen langen Stock, bevestigte am Ende eine Kohle, er fieng an zu zeichnen, und sagte, hier soll ein grosser starker Baum und Vorgrund, hier ein Wald, dort eine Ebne, am andern Ende ein Wasserfall, hier muß es so, und dort so kommen, rc. Bey dem Ende dieses Discourses war auch alles gezeichnet; das Project gemacht und der Plan fertig; Der Prälat bewunderte die Fertigkeit des Mahlers; doch fragte er, ob dieses alles wäre, was hier solte gemahlet werden. Ja, ihr Hochwürden, sagte Meyer, ich will es sogleich nach diesem Entwurf mahlen, und ich hoffe die Ehre zu haben ihnen ein völliges Genügen zu leisten; So, versetzte der Prälat, ich sehe, daß ihr keine halbe Jahr-Zeit nöhtig habt, Inventionen und Zeichnungen zu machen, worauf er den ersten Mahler mit einem Geschenk zurück wiese.

Diese grosse Zimmer, nebst noch einem andern, und etlichen Gemählden in Oelfarben, hatte unser Meyer in selbigem Sommer so glücklich geendiget, daß er nicht nur Ehr und Ruhm, sondern auch reiche Bezahlung davon getragen. Da er wieder nach Hause gekommen, machte er etliche extra-

grosse

grosse Gemählde in Oelfarben die nach Genf gekommen, womit ganze Zimmer tapetzirt worden. Er wurde von Fürsten und Grafen, hohen Officiren und andern vornehmen Leuten gesucht, für welche er auch eine grosse Menge Gemählde verfertiget: Viele ausländische Städte und Schlösser können Beweisthümer davon aufweisen. In der Schweitz, als seinem Vaterlande, sonderheitlich in Lobl. Stadt Bern, findet man eine grosse Anzahl Landschaften von ihm. Wann man die vielen Reisen, die er gethan, und die grosse Menge seiner Handzeichnungen betrachtet, so solte es einem unmöglich scheinen, daß er noch einige Zeit auf das Mahlen hätte verwenden können: und wann man hergegen die beträchtliche Menge seiner Gemählden ansiehet, welche von Liebhabern nur in der Schweitz aufbehalten werden, so scheinet es vollends unmöglich seyn, daß ein Mensch allein in seinem Leben so viele Arbeit habe verfertigen können. Unser berühmte Künstler ward, da er auf einer Reise begriffen war, zu einem Mitglied des grossen Rahts zu Winterthur erwehlet: Er bediente sich dieser Promotion dahin, daß er sich entschloß, die mühsamen Reisen künftig einzustellen, um in seinem herannahenden Alter mehrere Ruhe zu bekommen. A. 1708. ward die Amts-Verwaltung auf dem Schloß Wyden bey Husen vacant, er bewarb sich um diese Stelle: er erhielt sie von dem Löbl. Magistrat, und ward auf dieses Amt eingesetzt, woselbst er nicht aufhörte schöne Gemählde zu verfertigen; Sein letstes Stück, welches er nicht vollenden konnte, war die Vorstellung, wie unser Erlöser den Winden und dem Meer befiehlet ruhig und stille zu seyn; dann

es

es überfiel ihn eine Mattigkeit auf der Brust, vermuhtlich von einer Erschöpfung seiner Kräfte, die er sich durch die grosse Arbeit bey Verfertigung so unendlich vieler Sachen zugezogen hatte. Er ward genöhtiget dem Bette zu hüten, und da sich die Krankheit zusehens vermehrete, so machte sie auch seinem Ruhm-vollen Leben ein Ende, auf den Pfingst-Montag A. 1713.

Wann ich nach meiner Einsicht von dem Character dieses Mahlers noch was sagen soll, so habe ich bey seiner Arbeit gefunden, daß er im Anfang, die Färbung und den Gout seines Meisters beybehalten, ich habe in Deutschland Gemählde von ihm gesehen, welche von Ermels kaum zu unterscheiden waren. Es wäre auch zu wünschen gewesen, daß er sich nicht abgeändert hätte: Da aber diese Art zu mahlen viele Zeit erforderte, und seine Haushaltung ihn nöhtigte Geld zu verdiennn, so befragte er hierüber den berühmten Joseph Werner, welcher ihm den Raht ertheilte eine flüchtige und jederman in die Augen fallende Färbung anzunehmen. Er folgete diesem für die Kunst so nachtheiligen Einschlag, und verfiel dardurch in dasjenige, was die Mahler Manier heissen, woraus man leicht urtheilen kan, daß er die Natur selten mehr zu raht gezogen, indem er sich auf sein Gedächtnuß und Zeichnungen verließ, wordurch er in den Stand gesetzt ward auf eine leichte Art vieles Geld zu verdienen. Die grosse Menge Gemählde, die er gemachet, und deren viele ihm schlecht bezahlt worden, haben auch verursachet, daß viele sehr mittelmässig gerahten sind: dennoch aber siehet man in allen seinen Sachen einen ungemeinen Genie und eine erstaunend veste Praxis. Man muß aber auch gestehen, daß er Gemählde gemachet, bey denen er seinen Fleiß und seine Kunst hatte sehen lassen, die ihm eine grosse Reputation zu wegen gebracht. Ich habe deren einige gesehen, worzu Melchior Roos und Philipp Rugendas die Figuren gemacht, die sehr schön waren. Es ist schad, daß unser Künstler keine Figuren von gutem Goust zu wegen bringen können. Diesen Fehler hatte er mit dem grossen Landschaft-Mahler Claude Lorrein gemein.


D.M.
ILLVSTR. HELV. GENTIS
PICTORVM.
ALTERVM PIETATIS.
MONVMENTVM.
EXSTRVCTVM
A
JO. CASP. FVESLIN.

Geschichte

und

Abbildung

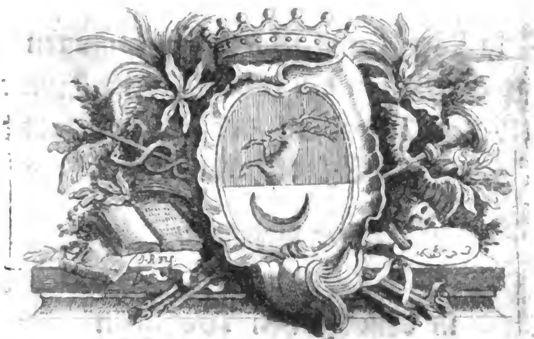
der besten

Mahler

in der Schweitz.

Zweyter Theil.

Zürich/ bey David Geßner/ 1757.



Seiner Hoch-Wohl-Gebohrnen Gnaden

HERRN

Herrn Johannes Fries,

Des Hoch-Löbl. Standes Zürich Burgermeistern,

Seinem Hochzuverehrenden Gönner,

Weyhet

Weyhet
Mit Dank-voller Ehrfurcht
Die Fortsetzung seiner Bemühungen
Für den Ruhm der edlen Mahler-Kunst
Und das Andenken der besten Mahler
des Schweitzerlandes:

Unter Wünschen,
welche nur
in dem Hohen Wohlseyn
des

mildesten Beschützers des Vaterlands und der Musen

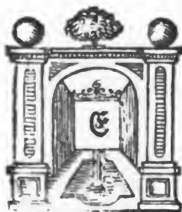
ihre Erfüllung erreichen können:

Seiner Hoch-Wohl-Gebohrnen
Gnaden

unterthänigst-gehorsamster
Johann Caspar Füeßli.



Einleitung
in die
Geschichte der Mahler
des
Schweitzerlandes.



S sind zwo Haubt-Ursachen, die mich bewogen haben, das Schreiben eines grossen Künstlers und theuren Freundes diesem Theil meiner Geschichte der berühmtesten Mahler des Schweitzerlandes als eine Einleitung ungeändert vorzusetzen.

Die eine ist der lehrreiche Innhalt dieses Einsichts-vollen Schreibens, welches nicht nur die

ganze Geschichte der Kunst in einem kurzen Entwurf vorstellig macht, sondern auch die Mahler von der alten deutschen Schule gegen ein allgemeines Vorurtheil so gründlich und mächtig vertheidiget, daß eben der zu ihrer Verkleinerung gemachte Vorwurf zum Ruhm ihrer Kunst ausschlagen muß. Ich bin ganz sicher, daß diese Beweg-Ursache keiner weitern Schutz-Schrift bedarf: Jedermann wird dem geschickten Verfasser dieses Schreibens für die so bündige Abhandlung, und mir für die Gemeinmachung derselben in dieser Absicht vielen Dank wissen.

Was aber die zweyte Beweg-Ursache belanget, ob ich gleich wol vorsehe, daß dieselbe mir für eine Unbescheidenheit wird mißdeutet werden, so kan ich mich dennoch nicht entbrechen zu gestehen, daß dieselbe nichts anders gewesen, als ein edler Stolz auf die Gewogenheit und den Beyfall eines so grossen Künstlers, und eines so rechtschaffnen Patrioten unter den Künstlern, als Herr Wille ist.

Ich achte mich, für die Bemühung, wordurch ich das Andenken so manchen würdigen Künstlers, der sowol der Kunst als seinem Vaterland Ehre machet, der Vergessenheit entrissen habe, genugsam belohnet, daß ich dardurch die Freundschaft und den Beyfall eines so grossen und schätzbaren Mannes erworben habe. Es kan mich nicht befremden, wann auch andern diese meine Belohnung recht beneidens-würdig vorkömmt: aber desto minder konnte ich von mir erhalten, denjenigen Theil des Schreibens, welches mich dieser so schätzbaren Belohnung auf das feyrlichste versichert, zu unterdrücken. Ich

wäre

wäre einer solchen Freundschaft ganz unwürdig; wann ich nicht aller Welt zu verstehen geben würde, daß ich in dem Beyfall, und der Gewogenheit dieses Mannes, meinen ganzen Ruhm setze, und suche.

*

* *

Mein Herr und edler Freund!

Heute habe ich Absichten, aber Absichten, die aus dem Gefühle eines Mannes entstehen, welcher die Künste liebet und den Künstler schäzet! und solte ich mir verbiethen ihnen zu sagen, wie hoch ich Sie schäze? Diese Gewalt ist mir uneigen über mich! Sie haben sich um die künftige und heutige Welt verdient gemacht. Nichts wird beyde abhalten, dankbar zu werden: beyde sind billig. Doch mir gebühret für mich zu reden: Sie haben berühmte Männer des Vaterlandes wieder wie auferweket. Ich sehe sie im Bilde. Ihre Feder lässet mich die Verschiedenheit ihres Geistes, ihrer Kunst, ihres Werthes wissen. Ich stehe an zu entscheiden, ob sie sich, oder ihnen die Dauer zu danken haben! Ist ein Mittel zu treffen? Wohl! Sie sind ihrem Ruhme zu Hülfe gekommen, Sie haben ihn befestiget. Die Zeit verzehret die Werke der Kunst, über die Geschichte hat sie wenig Gewalt. Wo sind die Gemählde der Griechen? in der Geschichte finden wir einige: würden ohne sie ihre Urhäber genennet werden? Aber ich lese ihre Geschichte der besten Mahler des Schweitzerlandes, und lese

sie mit Vergnügen. Die würdige Alten sind im Besize mich zu rühren. Dabey verdrüsset mich eine fast gemeine sage, welche mir nothwendig beyfallen muste: „Die Mahler von der alten „deutschen Schule sind nicht so edel und erha- „ben in der Zeichnung, als ihre Zeitverwand- „ten, die Mahler von der Römischen Schule.„ Kommt es hoch; so sezet man hinzu: „Wenn sie vielleichte Italien gesehen hätten„ so — und warum vielleichte? Das scheinet artig! Ich bewundere sie mehr da sie es nicht gesehen haben und so groß geworden sind, als ich sie bewundern würde, wann sie es gesehen hätten, und grösser geworden wären. Die Schwierigkeiten, welche sie in ihrem Vaterlande antraffen, überwiegen die Schwierigkeiten des Römischen Mahlers unendlich. An diese wollen wenige gedenken. Ich will es nach meinen Absichten wagen, diese Sache ein wenig zu betrachten; und ich bitte mir ihre Beurtheilung aus! Erlauben Sie mir, dabey einige schritte zurücke zu wagen.

Nach der Römer aufgeklärten Zeiten, hatte die Schande der Menschheit, die Barbarey, Jahrhunderte geherrschet, ehe sich wieder Menschen fanden, welche sich ihres Geistes zu gebrauchen getraueten. Ich könnte Umstände anführen, welche Ursache waren, daß sie in den Zeiten eines Julius des II. und eines Leo des X. wieder anfingen ihre Kräfte zu fühlen, und ihren eigenen Adel zu erkennen, wenn es meinem Zweke nicht entgegen wäre. Genug; in ihren Zeiten standen Künstler, und grosse Künstler auf: und es gereichet dem Pabste Leo besonders zum ewigen Ruhme, daß er ihnen

nach

nach ihrem Werthe, mächtigen Schuz, und geneigete Hände anboth, dardurch blüheten die Künste in Sicherheit, sie waren in Hochachtung, und brachten Früchte. Sie verbreiteten sich bald durch Italien; und fremde Fürsten wurden aufmerksam auf sie. Franz der I. König von Frankreich, berief eine kleine Pflanzeschule über die Alpen herüber in sein Land. Die Geschichte lehret uns wie viele Liebe er zu ihr hegete, und die Reste von den Werken, welche sie auf seine Weise Befehle verfertiget hat, zeugen davon; Aber das reineste Zeugniß sind die Thränen, welche er um einen Leonhard von Vinci vergoß als ihm dieser Mahler in seinen Armen verschied.

Indessen hatte Deutschland an seinen eigenen Söhnen schon Mitkämpfer um die Ehre, welche Welschland in Ansehen brachte. Dürer, welchen Kayser Maximilian unter die Edlen zählete, und Holbein, welcher bey dem Könige von Engeland Henrich dem VIII. ausser dem Vaterlande groß seyn mußte, werden wie diese Prinzen unsterblich bleiben.

So brachten schon zwoo Völkerschaften grosse Künstler hervor; und zween fremde Könige liessen ihrem Werthe gerechtigkeit widerfahren. Aber wie ungleich waren die Mittel, durch welche sie zu ihrem Werthe gelanget waren! Wie unterschieden traffen sie solche nicht an, in der Abbildung der Natur ihrem Geiste zu Hülfe zu kommen? Rom both den Seinigen die erhabensten Nachahmungen der Natur an den Griechischen Bild-

Säulen dar; Indem sich Deutschland mit seinen Gothischen angefüllet befand, welche nicht allein unbrauchbar, sondern dem anblike der Künstler gefährlich seyn musten, da sie eben so weit von der schönen Natur entfernet waren, als ihr die Griechische Meisterstüke nahe kamen.

Die Natur, welche die Griechen gelehret hatte, konnte die Deutschen unterrichten! Wohl; Aber sie war diesen wie unsichtbar. Die Nothwendigkeit hatte von langen Zeiten her die Menschen gelehret sich zu bedeken, und die Griechische Kleidung solte ein Muster für alle Menschen geworden seyn. Man fürchte die Witterung der verschiedenen Theile der Erde nur nicht. Die Römer, welche sie den Griechen nachgeahmet hatten, trugen sie in aller Welt. Die ersten Germanier giengen fast nakend; sie waren freylich deßwegen keine Künstler, auch nicht glüklicher: sie waren wilde Krieger. Und in den Zeiten, von welchen ich rede, waren sie schon zahme Menschen. Die Wollust schnitt ihnen schon die Kleidungen zu, und so als wäre sie bedacht gewesen da die Forme des Menschen zu verbessern, wo sie der Schöpfer müste verfehlet haben. Unter einer solchen Kleidung war es dem Deutschen Künstler unmöglich, die Uebereinstimmung der Theile des Menschen zu beobachten; noch weniger die Muskeln in ihrer Schwellung und Spannung, nach dieser oder jener Bewegung, einestheiles; noch weniger ihre würkung auf einander in dem Augenblicke einer bewegung der Theile des Körpers überhaupt. Und wie konnten sie nach diesem das erhabene Schöne finden, welches

ches durch die Vergleichung noch mühsam getroffen wird?

Die Griechische Kleidungen waren dem Körper zufolge gemacht, Sie hatten etwas leichtes, etwas ungezwungenes, und der Künstler konnte nicht alleine die Theile, sondern auch auf eine gewisse art die Muskeln darunter beobachten. Zu dem waren die Schauspiele, in welchen entblössete Ringer und Fechter vor dem Volke auftraten, wie die Tänze an den Festen, die Rennspiele, die Bäder, und dergleichen Uebungen und Gebräuche eine beständige Schule für ihn. Er konnte betrachten, vergleichen, überlegen, schliessen und nachahmen. Auf diese Weise hatte er gelegenheit, auch ausser seinem Werksaale, sich mit den Meisterstücken des Schöpfers bekannt zu machen.

Er konnte bey einem fähigen Geiste nicht mittelmässig werden; Er mußte Meisterstüke durch seine Kunst erschaffen!

Der kriegerische Geist der Römer verhinderte diese Ueberwinder nicht, als sie in Griechenland eingedrungen waren, die Werke der Kunst zu bemerken, und ihren Wehrt zu erkennen. Sie waren großmüthig genug, diesem Lande seine Meisterstüke behutsam zu entführen, Rom darmit in Erstaunen zu sezen, und es darmit zu zieren. Darzu bekamen sie Griechische Künstler: diese wurden von Römischen Leibeigenen nachgeahmet. Wer nachahmet, hat Mühe original zu werden. Sie hatten fast alle Vortheile der Griechen, Künstler zu seyn; aber sie waren Knechte, und daher weniger

fähig,

fähig, frey, edel, und erhaben zu denken, als der freye, edle, denkende Grieche.

Doch August, der Freund vom Wissen herrschete endlich. Unter seiner Verwaltung des Römischen Reiches, wurden Römische Geister, welche das Geheimniß fanden, sich mit dem besten Griechischen Witze zu nähren. Dadurch gingen sie auf erhabenen Wegen dem Griechen sehr nahe zur seite, aber sie und ihre Künste verschwanden mit der Römischen Herrlichkeit in dem Verfalle dieses mächtigen Reiches. Aufgebrachte Deutsch-Nordische Völker hatten Rom den Untergang geschworen; ihre Heere giengen nicht über die Alpen es zu verschonen: sie waren gewohnt ihr Wort zu halten; und ihre Wuth begrub die Werke der Kunst und des Wizes mit dem Schutte der Paläste.

Der Ohngefehr und die Zeit zogen nach und nach wieder herrliche Reste der Kunst aus ihrem unverdienten Grabe herfür. Raphael war der erste, welcher ihren hohen Werth bemerkete; Er war fähig, die Antiken Werke der Griechen mit einem Griechischen Geiste zu betrachten und sich im Ernste damit bekandt zu machen. Er that es, und wuste die erhaltene Kenntniß in Gegenwart der Natur in seinen eigenen Werken anzuwenden. Daher bewundern wir mit allem Rechte das Richtige seiner Umrisse, das Erhabene und Edle seiner wie beseelten Charaktere; das wahre Ungezwungene seiner Wendungen, welche immer zur Sache gehören, Früchte seiner tieffsinnigen Beobachtungen, welche er auf seiner neu-gebrochenen Bahne geärndet hatte. Schade! daß er die wahre Farbe, und die zauberi-

berische Würkung des Lichtes und Schattens miß-kannte, mit welchen ein Deutscher, ein Rubens lange nach ihm, die Kenner in ein angenehmes Er-staunen zu sezen wuste.

Julius Romanus, ein Schüler von Raphael, folgete, wie seine Mitschüler und Zeitverwandten, seinem Meister auf der Bahne, die er ihm eröffnet hatte; und so lange sie die Werke des Alterthumes, diesen vorzüglichen Leitfaden nicht verlassen haben, so lange sind sie wenig irre gegangen: Dann durch das tägliche Betrachten ihrer beschäftigten Mit-menschen hatten sie eben so wenige Vortheile zu ge-warten, als der Deutsche Künstler in seinem Vater-lande. Alle Europäische Völker hatten sich schon auf eine lächerliche Weise, mehr oder weniger in Kleidungen verstellet.

Also waren dem Römischen Künstler die Wer-ke der Griechen, was diesen eine gewählete; oder ei-ne zusammengesetzte schöne Natur gewesen war.

Welchen Vortheil hatte indessen der Deutsche Künstler in seinem Vaterlande zu hoffen? Kaum fand er unverhüllete Gesichter und Hände seinen Be-trachtungen ausgesezet. Beschüzte öffentliche Aka-demien waren noch nicht aufgerichtet. Aber er muste nothwendiger Weise den entblößeten menschli-chen Körper studiren, dahin zu gelangen, wo wir noch einen Dürer, einen Holbein und andere mit Bewunderung finden; Aber auch den Körper muste er nehmen, nicht wie er ihn wünschete, sondern wie er ihn zu finden vermögend war. Die Sitten und Umstände seiner Nebenmenschen liessen ihm gewiß

nicht

nicht zu, eine Wahl unter tausenden anzustellen; um sich den oder die von der feinesten Bildung, nach den Absichten auf seine Kunst zu erlesen. Und seine eigene Umstände mochten nicht so beschaffen seyn, daß er deßwegen grosse Vergeltungen auszusezen gehabt hätte, zumahl in den Jahren, in welchen er munter und begierig den Grund zu seinem Wissen legete, welchen er nothwendiger Weise dem Gegenstande gemäß, und unvermerket legen muste.

War es ihm also gegeben zu wissen, ob das Nakende, welches er vor Augen hatte, welches er zeichnete, nach welchem er seinen Geist in Ansehung der Kunst in diesem Theile bildete? war es ihm gegeben, sage ich, zu wissen, ob es eine schöne, oder ob es eine nur leidliche Natur sey? Ein zweytes, ein drittes, und mehrere Modelle musten ihm vielleicht mit den Jahren den Unterschied begreiflich machen, und ihm zeigen, warum seinem ersten Modelle der Vorzug gehöre, oder nicht gehöre? Unsere Begriffe beziehen sich auf das Sichtbare; wir sind nicht vermögend, einem Wesen, welches wir nicht gesehen haben, eine Gestalt anzudichten, ohne auf ein gesehenes zurüke zu denken; wer die schönste Gestalt in der Einbildung begreifet, der muß die schönste in der Natur betrachtet, und genau betrachtet haben: und dem wird es möglich zu begreifen, was der schönen fehlet, wie die schönste zu seyn. Und wer die schöne für die schönste erkennet, der hat keine schönere gesehen, und die Leidliche muß ihm die schöne scheinen. Daher wird es dem ersten möglich, die schöne Gestalt in der Abbildung zu verschönern, indem der zweyte nur fähig ist, die Leid-

liche

liche schön abzubilden; dieser wird nicht mehr von der schönen Gestalt zur schönsten hinauf gerathen, als jener über die schönste hinweg: Und solte einer wie der andere noch mehr vermuthen, so würden sich beyde im Vermuthen verliehren.

Ist es daher bescheiden, ist es vernünftig, die Abbildung eines Wesens von einem Künstler zu begehren, dessen Forme er nicht begreifet, weil er es weder siehet noch gesehen hat? Er ist wenig vermogend, mit eines andern Augen zu sehen, und zwinget er sich aus Gefälligkeit damit zu sehen, so gehet er beynahe wie ein Blinder: und ein Blinder gehet er sicher?

Die Natur, oder die nächste Nachahmung nach ihr sind alleine vermögend den Künstler zu leiten und ihm seine Begriffe zu bilden. Der Mahler von der alten deutschen Schule ward von der Natur geleitet, nach ihr bildete er seine Begriffe. Er ahmte keine Nachahmung nach. Er schuff sich seine Kunst gleich wie in der Einsamkeit; er zeichnete sie, wie er sie hatte, richtig, feste, aber mit Bedacht, so lange, bis ihm eine schönere Natur höhere Begriffe bildete. Er ist deßwegen eben so achtbar, eben so wahr in dem Grade der Natur, welche er gesehen hatte, von welchem er sich nur Begriffe machen konnte, als der Römische Mahler, sein Zeitverwandter; aber nicht so erhaben, nicht so edel. Ich habe die Ursachen angeführet, warum er es nicht seyn konnte. Die gewählete Natur muste er entbehren; die zusammengesezete Schönheiten der Antiken waren ihm unsichtbar. Sie waren die Vortheile des Römischen Zeichners.

ners. Hätte er sie besessen: so wäre es seinem Geiste ein gleiches gewesen. Durch die angezeigete Vortheile that es der Römische Mahler dem Deutschen in der erhabenen Zeichnung zuvor? Und warum that er es ihm in der Farbe nicht auch zuvor? In der Farbe? Er konnte sie nicht nach den Antiken erlernen.

Da sehen sie, edler Freund, wie ich herumgeschweiffet bin um wieder zu ihnen zu kommen, und nur um sie eilend zu verlassen. Desto empfindlicher vor mich! Ich habe ihre Gedult mißbrauchet; aber Ihre Art zu denken ist mir bekannt. Sie ist so stark zur Vergebung geneigt, als ich an ihnen den Freund im Künstler und den Künstler im Freunde verehre. Fahren sie fort in ihrer edlen Bemühung. Lassen sie uns die Folge der Geschichte ihrer würdigen Künstler nicht entbehren. Ich sehe ihr mit Ungedult entgegen, und habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn

Paris, den 4. Christm.
1756.

J. G. Wille.

Ge=